Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 79. Morgen-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 1. Februar 1889.

Die französische Republik.

\# **Berlin**, 30. Januar.

Die Wahl Boulangers zum Abgeordneten für Paris hat in einigen deutschen Blättern eine so aufgeregte Besprechung gefunden, als ginge dieses Ereigniß das Deutsche Reich in höherem Grade an als die französische Republik. Wir verkennen den Ernst dieses Wahlacts wahrlich keinen Augenblick und erblicken in demselben eine sehr ernste Warnung für die Republik, aber was uns veranlassen sollte, wenn wir unsere Interessen zu Rathe ziehen, mit einer anderen Empfindung als der des vollständigsten Gleichmuthes auf dieses Ereigniß zu blicken, ist uns unverständlich.

Man betrachtet Boulanger als den Träger des Kriegsgedankens und ganz ohne Zweifel spielt er mit diesem Gedanken in der frevelhaftesten Weise. Kürzlich ging eine Anecdote durch die Blätter, nach welcher er in einem Privatgespräch gesagt haben soll, man habe nur nöthig, einen neuen Schnäbele-Fall bei den Haaren herbeizuziehen und der Krieg sei fertig. Verbürgt ist diese Anecdote nicht, aber unwahrscheinlich ist sie auch nicht. Boulanger hat im Leben schon viel thörichtes Zeug gesprochen und wird voraussichtlich noch mehr sprechen. Wenn er jenes Wort gesprochen hat, so ist es der Reihe seiner thörichten Aeußerungen anzureihen; eine weitere Bedeutung hat es nicht.

In den Köpfen einiger deutschen Journalisten hat sich die Zukunft etwa in folgender Weise gespiegelt: Heute ist Boulanger zum Abgeordneten gewählt; morgen wird er Präsident der französischen Republik sein; übermorgen spielt sich ein Schnäbele-Conflict an der Grenze ab und noch einen Tag später marschiren die Armeen. Indessen ist doch jeder einzelne dieser Schritte an eine Reihe von Voraussetzungen geknüpft, von denen es sehr zweifelhaft ist, ob sie eintreten werden.

Es ist möglich, daß Boulanger Präsident wird, aber über jeden Zweifel festgestellt ist es auch gegenwärtig noch nicht. Und wenn er Präsident wird, so wird er mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, als diejenigen, mit denen die ihm vorausgehenden vier Präsidenten gekämpft haben, und er wird eben so wenig im Stande sein, als einer von diesen, seine Meinung durchzusetzen.

Es fehlt Frankreich in einer geradezu Schrecken erregenden Weise an Männern, die im Stande sind, durch ihre politische Thätigkeit Ansehen und Zutrauen zu erwerben. Als Thiers in seinen Mannesjahren stand, galt er keineswegs für einen hervorragenden Staatsmann. Er hatte sich als Historiker, als Redner ein gewisses Ansehen verschafft, aber als Parteiführer, als Politiker war er doch nur Einer unter Vielen. Seine quecksilberne Beweglichkeit, seine Unstetigkeit in seinen Anschauungen hatte ihm einen etwas komischen Anflug gegeben. Niemand hätte ihm zu Ludwig Philipps Zeiten prophezeien mögen, daß er in seinem hohen Alter als ein weiser Nestor, als die einzige Zuflucht des Vaterlandes würde betrachtet werden. Er war zu der Rolle eines großen Mannes aufgewachsen, weil viele größere neben ihm gestorben waren und ein junger Nachwuchs sich nicht gebildet hatte.

Von Thiers zu Gambetta war ein gewaltiger Schritt abwärts und doch ragte Gambetta über seine ganze Umgebung noch immer so gewaltig hervor, daß er nach Thiers' Tode den gerechten Anspruch erheben durfte, für den bedeutendsten Mann in Frankreich gehalten zu werden. Eine bedeutende staatsmännische Leistung von ihm ist nicht zu verzeichnen. Als Minister hat er so gründlich Schiffbruch erlitten, wie viele Andere vor ihm und nach ihm auch. Das Ziel, an welches er den besten Theil seiner Kraft gesetzt hat, die Einführung des Listenscrutiniums, hat sich als ein schwerer Mißgriff erwiesen, der seine Tendenzen nicht gefördert, sondern gehemmt hat. Er ist ein tüchtiger Parteiführer gewesen, aber das war auch die Grenze seiner Kraft. Bei alle dem ist er eine Stütze der Republik gewesen. So lange er lebte, war die republikanische Staatsform von keinen ernsten Gefahren bedroht, wenn es ihm auch nicht gelang, für diese gegebene Verfassung eine feste Form der Verwaltung zu finden.

So weit Gambetta an staatsmännischer Bedeutung hinter Thiers zurückblieb, so weit überragt er alle diejenigen, die bei seinen Lebzeiten mit ihm rivalisirt haben und die er sterbend zurückließ. Im heutigen Frankreich scheint der Satz keine Geltung zu haben, daß der Mensch mit seinen höheren Zwecken wächst. Wie mancher, der in untergeordneter Stellung gewisse Hoffnungen erweckt, sah seinen Stern schnell verblassen, sobald er sich in seine höhere Stellung befördert sah. Seit einer Reihe von Jahren fehlt jedem Ministerium diejenige Autorität, die nur durch ein gewisses Uebergewicht der Fähigkeiten erworben werden kann. Es giebt keinen Staatsmann, der die öffentliche Meinung zu leiten versteht, der voranzugehen wagt, um ihr eine Richtung zu geben; sie alle lauschen, um dieselbe zu vernehmen und sie hören schließlich Nichts, weil eine öffentliche Meinung zu existiren aufhört, wenn sie nicht von berufenen Stimmen erregt wird.

Boulanger macht nur scheinbar eine Ausnahme; er überragt die Ferry, Freycinet und Floquet in keiner Weise. Es ist niemals von ihm ein positiver Gedanke ausgegangen; er hat sich nur zum Sprachrohr der Unzufriedenen aller Art gemacht. Es ist wohl niemals eine Demagogie von so verwerflicher Art betrieben worden, als sie von diesem Mann ausgeht. Auf den Schild gehoben zu werden, ist sein einziger Gedanke; ist er auf den Schild erhoben, so wird das Uebrige sich finden. Man wird doch nicht behaupten können, daß die Revision der Verfassung als ein Programm zu betrachten ist, wenn man gar keine Rechenschaft darüber geben kann, worin diese Revision bestehen soll. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Majorität, welche sich augenblicklich um Boulanger versammelt hat, auseinanderfällt, sobald das Ziel erreicht ist, weil alsdann Jeder von seinen Freunden verlangen wird, daß gerade seine Wünsche erfüllt werden, und diese Wünsche gehen nach allen Richtungen der Windrose auseinander.

Die Republik befindet sich in einer sehr schlimmen Krise; das kann man sich nicht verhehlen. Allein man darf sich daran erinnern, daß sie sich schon einmal vor einem ähnlichen Wendepunkte befunden hat. Als im Jahre 1873 Thiers zum Rücktritt gezwungen wurde und Mac Mahon die Zügel der Regierung ergriff, schien es nur zu wahrscheinlich, daß die Tage der Republik gezählt seien. Und doch hatte sich nach Verlauf von vier Jahren das Blatt wieder völlig gewendet. Es scheint nicht wahrscheinlich, daß einem Boulanger vergönnt sein wird, was einem Mac Mahon versagt blieb. Die Wahl Boulangers in Paris ist eine ernste Mahnung an die Republikaner, ihre Kräfte zusammenzunehmen. Sie kann heilsam wirken, wenn sie den Anlaß giebt, daß der kleinliche Kampf der Coterien aufhört und man sich über gemeinsame Ziele einigt. Verhallt der Warnungsruf ungehört, so bricht allerdings ein Chaos herein. Aber die Nachtheile desselben hat Frankreich zu bedauern und Deutschland kann in voller Seelenruhe zusehen.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 30. Jan. [Kronprinz Rudolf.] Die Nachricht von dem harten Schicksalsschlage, der den österreichischen Kaiser und sein Haus betroffen hat, wird allenthalben erschütternd wirken. Kronprinz Rudolf war in den ganzen Grenzen der österreichischen Monarchie so gut bei den Deutschen wie bei den Ungarn, bei den Slaven wie bei den Italienern der Gegenstand allgemeiner, hingebender Verehrung. Er verstand es, ohne Komödiantenthum alle Herzen zu gewinnen. Er war auch ein aufrichtiger Freund der schönen Künste wie der ernsten Wissenschaften. Von jener Zurückhaltung im öffentlichen Leben, welche die schwerste, doch höchste Pflicht eines Thronfolgers ist, hat sich Kronprinz Rudolf, ganz wie ehedem der deutsche Kronprinz, ein Feld für seine Thätigkeit geschaffen, indem er jedes gemeinnützige Unternehmen förderte, indem er Werke der Cultur anregte, und indem er auf jedem Gebiete der Civilisation nach seiner Kraft thätig zu sein versuchte. Er konnte, wie Kaiser Friedrich, von sich sagen, daß nichts Menschliches ihm fremd sei. Hochachtung vor der Wissenschaft erfüllte ihn. Vor den Rittern vom Geiste empfand er eine höhere Achtung, als vor den Rittern vom Gelde oder der Geburt. So war er geliebt und geehrt in allen Volksklassen, und von ihm galt das Wort, daß er keinen Feind habe. Denn die unwürdigen Angriffe, welche vor einigen Monaten einige deutsche Blätter gegen den Kronprinzen Rudolf richteten, konnten nur auf bodenloser Unkenntniß seines Geistes und Charakters beruhen. Heute spricht die wahre Stimme des deutschen Volkes, und sie sagt von der tiefen Trauer, welche dieser Tod auch über das Deutsche Reich gebracht hat. War doch Kronprinz Rudolf ein Freund der Deutschen wie des deutschen Bündnisses und war er doch der deutschen Cultur so zugethan, daß er ein deutscher Schriftsteller wurde! Es ist ein tragisches Verhängniß, von dem zuerst das Haus Hohenzollern und jetzt das Haus Habsburg heimgesucht ward. Auf die Politik der Völker wird äußerlich dieses Ereigniß einstweilen kaum einen Einfluß üben. Es wäre nur zu begreiflich, wenn dem Kaiser Franz Josef fortab jede Lust an der Herrschaft verleidet würde, nachdem er seinen einzigen Sohn verloren hat. Indessen Kaiser Franz Josef wird sich nach dem ersten Schmerze sicherlich besinnen, daß er nicht berufen ist, dem Glücke, sondern der Pflicht zu leben, und, ein Muster der Pflichttreue, wie seit Beginn seiner Regierung, wird er auch hinfort einen Trost für das eigene Unglück in dem Bemühen finden, seine Völker nach Kräften glücklich zu machen.

Berlin, 30. Januar. [Tages-Chronik.] Der Umstand, daß bei dem Chefredacteur der Kreuzzeitung, Frhrn. von Hammerstein, eine Haussuchung nach dem Manuscript des Artikels vom 19. Januar stattgefunden hat, veranlaßt die „Hamb. Nachr." zu der Annahme, „es werde der Verdacht gehegt, daß der Artikel der Kreuzzeitung (Das monarchische Gefühl) im Zusammenhang mit anderen vielerörterten Machenschaften stand", d. h. also mit der Angelegenheit Geffcken-Morier.

Herr Chaffangon, der, durch die „Missions scientifiques" ausgesandt, auf mehrjährigen Reisen das Flußgebiet des Orinoco durchforscht hat und als erster Entdecker bis zu den Quellen dieses Stromes vorgedrungen ist, befindet sich gegenwärtig in Berlin, um die Alterthümer Columbiens zu studiren, welches Land das Ziel seiner nächsten Expedition bilden wird, ebenfalls im Auftrage der französischen Regierung und für die besonderen Zwecke der ethnologischen Sammlungen im Trocadero zu Paris.

L. C. [In der Sitzung der Commission für die Alters- und Invalidenversicherung] vom Mittwoch wurde die Berathung über den ersten Absatz des § 15 — Umlage-, Capitaldeckungs-, Prämiendeckungsverfahren — zu Ende geführt. Neue Gesichtspunkte wurden nicht mehr geltend gemacht, interessant war, daß der Abg. Kleine, der schon in einer früheren Sitzung in kläglich beweglichen Worten die Nothlage der Groß-Industrie geschildert hatte, um das Umlageverfahren zu empfehlen, wieder darauf zurückkam, nachdem vorher schon sich Herr von Wendt zu gleichen Anschauungen bekannt hatte. Dieses Mal hielt Herr Kleine aber für nothwendig, an seine trüben Schilderungen, welche das vorige Mal als eine bittere Kritik des jetzigen Wirthschaftssystems aufgefaßt wurden, ein ausdrückliches Lob desselben anzuschließen und ihm das Verdienst zuzuschreiben, daß es nicht noch schlechter aussehe. Die Herren Hitze und Stölzel empfehlen das Umlageverfahren im Interesse der Arbeiter. Nach Schluß dieses Theiles der Discussion wird übergegangen auf den zweiten Absatz des § 15 und den § 16 und die darauf bezüglichen Anträge, welche theils — von conservativer Seite — die Wiederherstellung der Einheitsrente, theils in verschiedener Fassung die Ersetzung der Ortsklassen durch Lohnklassen (Siegle und Oechelhäuser) empfehlen. In der Besprechung wurden die Ortsklassen allgemein als eine unbrauchbare Grundlage der Versicherung erklärt und von der Regierung, welche selbst manche Unzuträglichkeiten derselben anerkennen mußte, nur schwach vertheidigt, wesentlich damit, daß die Rechnungsgrundlagen weniger sicher würden.

[Die maroccanische Gesandtschaft] ist, wie bereits gemeldet, Mittwoch Morgens um $8^3/_4$ Uhr mittels Sonderzuges in Berlin eingetroffen. Graf von Lüttichau, Major à la suite des Garde-Kürassier-Regiments und Gouvernements-Adjutant von Berlin, sowie Geheimrath Kanzki fuhren Dinstag Vormittag mit dem für die Gesandtschaft bereitgestellten Sonderzug nach Bremerhafen. Hier wurden die Herren auf einem kleinen Dampfer an Bord des Salondampfers „Lahn" vom Lloyd gebracht. Graf von Lüttichau in Parade-Uniform und Geheimrath Kanzki begrüßten die Gesandtschaft. Hierauf stiegen die Herren auf den kleinen Dampfer und fuhren nach der „Lahn" zurück. Das Gepäck, sowie die Pferde und übrigen Geschenke wurden mittels Krahnes gehoben und auf einen eigens dazu mitgebrachten, von der Lloyddirection gestellten zweiten Dampfer verladen und an Land gebracht. Bei der Mittagstafel auf der „Lahn" aßen die Herren nur Fisch, Reis in Butter, Pudding, Mehlspeise und Früchte. Dazu tranken die strenggläubigen Muhamedaner nur Wasser. Nach der Tafel blieben die Herrschaften im Salon, tranken Kaffee und warteten in zwanglosem Gespräch die Meldung ab, daß auf der Eisenbahnstation Pferde, Gepäck und Dienerschaft verladen wären. Als die Sonne unterging, zogen sich die Maroccaner zurück und verrichteten, gen Osten gerichtet, in stiller Andacht ihr Gebet. Als die Meldung eintraf, ging man an Land, fuhr um $11^1/_2$ Uhr Abends von Bremerhafen ab und langte Mittwoch Vormittag $8^3/_4$ Uhr auf dem Lehrter Bahnhof ein. Hier begrüßte Graf Kanitz, Hauptmann im 2. Garde-Regiment zu Fuß, welcher ebenfalls der Gesandtschaft attachirt ist, die Herrschaften. In bereitstehenden Hofwagen fuhren dieselben bald nach der Ankunft nach dem Kaiserhof, wo für sie drei Salons und zwölf herrschaftliche Zimmer im ersten Stock der Vorderfront mit der Aussicht auf den Wilhelmsplatz bereit gestellt sind. Graf von Lüttichau und Graf Kanitz haben sich für die Zeit der Anwesenheit der Gesandtschaft, also auf mindestens zwölf Tage, ebenfalls im Kaiserhof eingemiethet. Die angekommenen Fremdlinge sind sämmtlich schöne Erscheinungen, von angenehmen, freundlichen Manieren; die malerische Tracht — der weiße Turban, der die Gestalt verhüllende faltenreiche, dunkle Burnus, die engen, weißen Strümpfe und die gelben, saffianledernen Sandalen — paßt ausgezeichnet zu dem dunklen Gesicht mit den feurigen, schwarzen Augen. Sehr aufmerksam beobachten sie Jeden, welcher an ihnen vorbeikommt, und einen gebotenen Gruß erwidern sie mit freudigem Lächeln, dabei die weißen Perlzähne zeigend, und indem sie militärisch die rechte Hand, die Handfläche nach außen, an den Turban legen. Die beiden Dolmetscher standen in früheren Jahren in Berlin bei dem 2. Garde-Regiment zu Fuß in Dienst; dieselben sprechen ein ziemlich gutes Deutsch. Von den maroccanischen Herren spricht einer fließend französisch und zwei sprechen gut englisch. Auf dem Güterbahnhof wurden gegen 10 Uhr die zehn vom Sultan mitgesendeten Pferde ausgeladen und von Marstallbeamten in Empfang genommen. Die Pferde sind klein, zierlich gebaut und tragen einen bis zur Erde reichenden Schweif; die Farbe ist verschieden, aber dunkel gehalten. Die Thiere scheinen sehr zahm zu sein und werden vorläufig im Marstall in der Dorotheenstraße einzeln untergebracht. Zum Frühstück waren vom Botschafter nur die beiden Secretäre Sid ed Hadj Mohamed el Zucari und Sid Mohamed el Abkssassi, der obenerwähnte Dolmetscher Mansur Melhamehl und der Gebetsverkünder El Mouaket eingeladen. Erst später nahmen im selben Raume die maroccanischen Offiziere den Thee ein. Hierauf zog sich der Botschafter, ein Mann von kleiner, untersetzter Statur, das braune Gesicht mit echt orientalischem Typus von einem grauen Vollbarte umringt, in seine Gemächer zurück, um sich dem Schlafe zu überlassen. Die gesammte Habe der Gesandtschaft, zahlreiche Kisten in allen möglichen und unmöglichen Formen, wurde nach dem Kaiserhofe geschafft. Hier wird sich der Botschafter ganz nach maroccanischer Weise einrichten; so hat er unter Anderen vier Köche mitgebracht, denen im Keller eine eigene Küche eingeräumt ist. Hier schlachten dieselben Hammel, Kälber, Geflügel und bereiten Alles auf morgenländische Art.

[In dem heute hier eingegangenen Pariser „Figaro"] berichtet dessen Berliner Berichterstatter J. de Saint-Mesmin in großer Ausführlichkeit über das ablehnende Verhalten, welches er und der Berichterstatter des „Petit Journal" Pierre Bertrand, gegenüber der an sie ergangenen Vorladung vor das königliche Polizei-Präsidium beobachtet haben und über die Vorgänge bei seiner schließlichen Sistirung. In dieser Beziehung enthält der Bericht nichts wesentlich Neues. Die scharfen Ausfälle und Betrachtungen, die Saint-Mesmin damit verknüpft, verrathen jedoch den tiefen Groll, den der Franzose über die ihm widerfahrene vermeintliche Unbill empfindet. Er erzählt, daß er und sein Berufsgenosse Bertrand seit längerer Zeit von Polizeibeamten überwacht worden sei. Das Verhör vor dem Criminal-Commissar von Tausch nahm nach Saint-Mesmins Bericht folgenden Verlauf. „Sie werden meine Fragen zu beantworten haben," begann Herr v. Tausch. „Ich werde es thun," war die Antwort, „so weit ich es für gut befinden werde." „Geben Sie zu, daß Sie Joseph de Saint-Mesmin, französischer Bürger, sind?" — Ja. — „Geben Sie auch zu, in der Zeitung „Figaro" einen Artikel geschrieben zu haben, der am 9. Jan. d. J. unter ihrer Unterschrift erschienen ist?" — Gewiß. Aber ich richte meinerseits eine Frage an Sie: Welche Stelle meines Artikels hat Sie interessirt? — „Sie sind hier, um zu antworten, und nicht um zu fragen. Sie haben nicht zu fragen, sondern zu gehorchen." — Es handelt sich hier nicht um Gehorsam. Sie können mit Gewalt gegen mich thun, was Ihnen beliebt, und können mich führen, wohin Sie wollen. Aber es wird Ihnen niemals gelingen, mich dahin zu bringen, ein Wort zu sagen, das ich nicht sagen will. — „Welches sind Ihre Beziehungen zu der Redaction des „Figaro"?" — Gestatten Sie mir die Antwort, daß das Sie nichts angeht. — Nach dieser Antwort entstand eine Pause, während welcher sich beide Herren scharf in die Augen sahen. Dann nahm Herr v. Tausch wieder das Wort und sagte, daß die Antwort in einem Tone gegeben sei, den Herr Saint-Mesmin nicht anzunehmen habe. Dieser erwiderte, es sei der einzige, welcher der Lage entspreche. Hierauf wurde ein Protokoll über die persönlichen Verhältnisse Saint-Mesmins aufgenommen, das dieser zu unterzeichnen hatte. Dann theilte ihm Herr v. Tausch mit, er sei frei und werde demnächst erfahren, welche Maßregeln man gegen ihn ergreifen werde. Der in dem Verhör erwähnte Artikel des „Figaro" enthielt Betrachtungen über die Socialisten und über Elsaß-Lothringen.

[Der Beschluß des Reichsgerichts über Geffcken.] Der „Frkf. Ztg." wird aus Leipzig geschrieben:

Der Anklagesenat des Reichsgerichts hat sich dreimal mit der Strafsache des Geheimraths Geffcken zu beschäftigen gehabt, bei der Beschlußfassung über das erste Haftentlassungsgesuch, sodann bei der Entscheidung über das wiederholte, nach Schluß der Voruntersuchung gestellte Entlassungsgesuch und endlich bei der Berathung über den Antrag der Reichsanwaltschaft auf Eröffnung des Hauptverfahrens. Ob bei allen diesen drei Berathungen Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Collegiums zu Tage getreten sind, ist nicht näher bekannt geworden. Es läßt sich nur vermuthen, daß dies wirklich der Fall gewesen ist und daß bei den ersten Berathungen die dem Geffcken ungünstige Meinung die Oberhand gehabt hat, wenigstens wäre sonst nicht recht zu erklären, weshalb die Haftentlassungsgesuche abgelehnt wurden. Sicher dagegen ist, daß der Schlußentscheid des Senats, wodurch Geffcken außer Verfolgung gesetzt wurde, nicht mit Stimmeneinheit, sondern gegen eine erhebliche Minderheit gefaßt worden ist.

Oesterreich-Ungarn.

[Kronprinz Rudolf.] Von verschiedenen Seiten wird erzählt, daß Kronprinz Rudolf in der letzten Zeit häufig melancholisch war und Todesahnungen hatte. Es wird eine Scene berichtet, welche sich bei der letzten Redactionssitzung des kronprinzlichen Werkes zutrug. Der Kronprinz erschien damals und eröffnete die Sitzung mit einem Nachruf für den verstorbenen Baron Neumann, welcher Mitarbeiter des kronprinzlichen Werkes war. Nachdem der Kronprinz geendigt, blickte er sehr ernst im Kreise um sich und sagte: „Wer wird wohl der Nächste sein!"

Wie die „Boh." von angeblich zuverlässiger Seite erfährt, bestanden in hervorragenden ärztlichen Kreisen Wiens schon seit längerer Zeit ernste Besorgnisse wegen des Gesundheitszustandes des Kronprinzen. — Zum letzten Male war der Kronprinz bei seiner Familie Sonntag Abends. Auf der Soirée bei Reuß sah er trefflich aus, war in bester Stimmung und sprach längere Zeit mit dem Kaiser, der, ehe er sich entfernte, mit seinem Sohne den letzten Händedruck wechselte. Sonntag Nachmittags hatte der Kronprinz noch seinen Kutschirwagen im Prater gelenkt. Abends schrieb er an Hofrath Weilen: „Ich fahre jetzt nach Maierling. Dort werde ich Muße finden, die begonnene Arbeit zu vollenden." Thatsächlich nahm der Kronprinz Correcturbogen der ungarischen Ausgabe seines Werkes dahin mit. In der letzten Zeit arbeitete er auch an dem Entwurf eines großen Jagdwerkes, das im Verlage von Künast erscheinen sollte. — Kronprinz Rudolf hegte die höchste Verehrung für seine kaiserlichen

Eltern. Dem Kaiser gedachte er nach einer beglaubigten Aeußerung zum fünfzigsten Jubiläumstage des Regierungsantrittes (2. December 1898) sämmtliche fünfzehn Bände des Werkes „Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild“ zu verehren. Am letzten Weihnachtsfeste überraschte der Kronprinz seine kaiserliche Mutter, eine Verehrerin Heines, mit 50 ungedruckten Briefen von Heine, die er in Paris mit großen Kosten ankauft hatte. — Bezüglich der Leichenfeier wird das alte spanische, seit dem Tode des Kaisers Matthias geltende Ceremoniel eingehalten. Unter Vorantragung von Windlichten und Begleitung von Arcieren und Hellebardieren wird der von zwei weißen Maulthieren getragene Sarg zur Burgcapelle gebracht.

Einer Biographie der „Bohemia“ über den Verstorbenen entnehmen wir die folgenden Stellen:

Gehütet von der zärtlichen Liebe seiner hohen Eltern, aber frühzeitig fest angefaßt von den ernsten Pflichten seiner bedeutungsvollen Sendung wuchs das ursprünglich zarte aber unter sorgsamer Pflege allgemach erstarkende Kind heran. Schon am 1. Mai 1862, als der Kronprinz noch der Fürsorge seiner Aja, Baronin Welden anvertraut war, begann durch den Hofcaplan Dr. Mayer der Unterricht in der Religion und in den Elementargegenständen. Am 1. November 1864 übernahm Generalmajor Graf Leopold Gondrecourt die Oberleitung der Erziehung. Schon nach Jahresfrist wurde der General, ein vor dem Feinde ehrenvoll erprobter Kriegsmann, der indessen seine außergewöhnliche militärische Strenge auch in seiner neuen Aufgabe zu sehr bethätigt haben soll, durch den Flügeladjutanten Oberstlieutenant (jetzt Feldmarschall-Lieutenant und Herrenhausmitglied) Jos. Latour von Thurmberg ersetzt, der die Oberleitung der Erziehung so lange inne hatte, bis der Kronprinz in seinem zwanzigsten Lebensjahre mit einem eigenen Hofstaate umgeben wurde.

Fruchtbarsten Boden hatte die Sorgfalt der Erziehung in den trefflichen Anlagen und dem ernsten Streben des Kronprinzen gefunden. Als er seine humanitären Studien beendet hatte, schenkte er seine gesammelten Lehrbücher, eine stattliche Bibliothek repräsentirend, der sechsten (Unterrichts-) Abtheilung des Reichs-Kriegs-Ministeriums, damit letztere dieselben an die Militär-Bildungsanstalten vertheile. Es waren durchwegs werthvolle, schön gebundene Bücher, deren oberer Deckel ein großes goldgepreßtes R., von der Kaiserkrone überragt, trug. Das Innere der Bücher war aber durch die Spuren häufiger Benutzung gekennzeichnet. Es bot einen eigenen Reiz, in diesen, von dem studirenden Kronprinzen benutzten Büchern zu blättern, denn manche Stellen, die offenbar einen besonderen Eindruck auf den Geist des jungen Erzherzogs ausgeübt, waren mit Blei- oder Blaustift unterstrichen. Ja hie und da fand sich von der Hand des Kronprinzen auch eine Randbemerkung, welche die übertriebene höfische Vor- und Fürsorge irgend eines Kammer- oder sonstigen Dieners vor der Uebergabe der Bücher mit Gummielasticum wegzuwischen bemüht gewesen. Mit einiger Anstrengung ließen sich aber mehr dieser Glossen doch noch entziffern. Und so fanden wir denn, daß der Kronprinz in Kants „Anthropologie“ den Satz: „Schmeichler, Jaherren nähren die Ehrsucht und sind die Verderber der Großen und Mächtigen“ unterstrichen und daneben die Worte geschrieben hatte: „Beherzigenswerthe Wahrheit!“ So unwesentlich diese Thatsache an sich auch sein mag, so offenbart sich in derselben doch ein Gedankenproceß, der naheliegende Rückschlüsse auf den Bildungsgang und die Ideenrichtung des Kronprinzen gestattet.

Besondere Berücksichtigung hatte naturgemäß der Unterricht in lebenden Sprachen gefunden. Wie sein erlauchter Vater, erlernte Kronprinz Rudolf alle Hauptsprachen der Monarchie. Mit dem Unterrichte in der für deutsche Zungen bekanntlich besonders schwierigen czechischen Sprache wurde schon frühzeitig begonnen, dann folgte der Unterricht im Magyarischen, Polnischen, Französischen und zuletzt im Englischen. Nach Bewältigung der Gymnasialfächer begannen bereits im Jahre 1875 die Universitätsstudien (Philosophische Disciplinen, Rechtsphilosophie, Rechtsgeschichte, Römisches Recht, Canonisches Recht, Strafrecht und Strafproceß, Nationalökonomie, Ungarisches Staats-, Civil- und Strafrecht, Völkerrecht und Staatsverträge — außerdem auch Bodencultur). Alljährlich ein- oder zweimal mußte der Prinz strenge Prüfungen bestehen. Dieselben fanden unter dem Vorsitze des Kaisers und in Gegenwart geladener Fachmänner in den Appartements des Kronprinzen statt. Die erste dieser Prüfungen wurde am 23. und 24. Februar 1869 abgehalten. Der Prinz überraschte alle Zuhörer durch seine exacten Antworten, welche von seinem Lerneifer und seiner hohen Begabung das schönste Zeugniß ablegten.

[Ueber die stürmischen Scenen in Pest] wird der „Pr.“ unterm 29. Januar berichtet:

Im Abgeordnetenhaus brach heute nach der Rede des Abg. Ugron gegen die Wehrgesetzvorlage wie auf ein gegebenes Commando auf der für die Studenten reservirten Galerie eine Applaussalve los, die das ganze Haus erzittern machte; geraume Zeit währte dieser Beifallssturm, indeß die Abgeordneten von ihren Sitzen sprangen. Die Rechte rief: „Die Galerie mischt sich in unsere Berathungen; das ist Terrorismus, wir allein haben hier Stimme!“ Auf der Opposition hingegen erhob sich ebenfalls ein Beifallssturm, mehrere Abgeordnete aus deren Reihen winkten der Jugend ermuthigend zu, der Präsident läutete, doch der wüste Lärm dauerte fort. Alles ruft wirr durcheinander, kein Wort ist verständlich; endlich verschafft der Präsident für einen Moment Ruhe, er erklärt: „Ich werde die Galerien räumen lassen!“ Nun bricht ein neuer Sturm los. Die oppositionellen Abgeordneten stürzen auf die Tribüne los, schreien und gesticuliren: „Das ist ein Unrecht, die Hausordnung gebietet vorheriges Ermahnen!“ und zu den Studenten gewendet: „Bleiben Sie nur. Es hat Niemand das Recht, Sie zu entfernen!“ Ugron selbst schreit mit seiner Stentorstimme: „Lassen Sie sich nicht wegschicken“ Wiederholt ertönt das Glockenzeichen, der schrille Ton wird jedoch durch das brausende Stimmenchaos übertönt. Einige liberale Abgeordnete, die bei ihren Angehörigen auf den Galerien weilen, rufen: „Es lebe der Präsident!“, „Die Studentengalerie soll geräumt werden!“, worauf ihnen von der Opposition entgegengerufen wird: „Brutale Gewalt!“ Im Präsidium wird unterdessen Kriegsrath gehalten und der Präsident Pechy erklärt, nachdem der Tumult sich gelegt: „Ich habe die Hausordnung eingesehen und ermahne die Galerien zur Ruhe; bei nochmaliger Störung müßte ich die Galerien räumen lassen.“ Ugron beendet mit einigen Sätzen seine Rede. Die Sitzung wird nun nach 12 Uhr auf kurze Zeit unterbrochen. Das Loos hatte entschieden, daß die namentliche Abstimmung bei dem Buchstaben V. beginnen werde. Während der kurzen Pause, die nun anberaumt wird, dringen in die Couloirs von der Straße her die Klänge nationaler Lieder, welche die Jugend auf der Straße anstimmt. Vor dem Parlamentsgebäude standen um diese Zeit etwa 150 Studenten, eine größere Abtheilung derselben hatte singend einen Umzug durch die nahegelegenen Straßen abgehalten und kehrte gerade, durch einen großen Troß Pöbel verstärkt, in die Sandorgasse zurück, an deren gegen den Museumring gelegenen Ende sie Halt machten. Der gegenüber dem Museum gelegene Garten war von einer großen Pöbelmasse erfüllt; über den Köpfen des bis an das hohe Eisengitter reichenden Haufens standen oben auf den Eisenstäben Mann an Mann gedrängt, die Hauptschreier der turbulenten Gruppe. Sie sangen und schrieen, da sie aber im Uebrigen ruhig waren, ließ man sie gewähren. Bald durchtönte das Glockenzeichen alle Räume des Hauses und die Abstimmung nahm um $^3/_4$3 Uhr ihren Anfang. Die erste Stimme wurde von dem Abgeordneten der Unabhängigkeitspartei Andor Vadnay abgegeben. Derselbe hatte bekanntlich für die Wehrvorlage gesprochen und stimmte heute mit Ja. Auf den Bänken der Opposition entsteht ein lautes Gemurmel und Vadnay wird mit höhnischen Zurufen apostrophirt. Die Aufregung der Opposition nimmt immer zu, denn immer mehr wächst die Anzahl der für die Vorlage Stimmenden. Einzelne Abgeordnete, die gegen die Vorlage ihr Votum abgeben, werden von der Opposition mit Eljenrufen ausgezeichnet.

Andererseits werden mit höhnischen Bemerkungen apostrophirt Moriz Jokai, der Sohn des größten ungarischen Dichters, Ladislaus Aranyi, die beiden Grafen Theodor und Julius Andrassy. Als das „Ja“ Baron Podmaniczkys, eines der Getreuesten Tiszas erschallt, wird gerufen: „Das ist nicht möglich!“ Große Bewegung ruft das „Ja“ Julius Horvaths hervor, der nur gegen § 14 stimmen wird. Als der Name Koloman Tisza aufgerufen wird, schreien mehrere Stimmen: „Er ist gestorben!“ August Pulszky wird ein „Abzug!“ entgegengeschleudert. Unter ähnlicher Kurzweil mehr geht die Abstimmung um halb 2 Uhr zu Ende. Der Präsident verkündet unter feierlicher Stille: Von 450 verificirten Abgeordneten haben 408 gestimmt; davon 267 mit Ja, 141 mit Nein. Die Vorlage ist demnach mit einer Majorität von 126 Stimmen zur Basis der Special-Debatte angenommen.

Laute Eljenrufe ertönen auf diese Enunciation hin von Seite der Rechten, indeß die Opposition ruft: „Schimpf und Schande! Das ist Vaterlandsverrath!“ Heftig discutirend, verlassen die Abgeordneten das Parlament.

Der gegenüber dem Parlamente liegende Museumsgarten war inzwischen dicht von einem lichtscheuen Gesindel besetzt. In der Sandorgasse selbst standen etwa 200 Studenten, indeß die Hauptmassen derselben sich an der Mündung der Sandorgasse in den Museumsring postirt hatten. Tausende von Menschen, darunter zumeist die niederste Hefe des Volkes, hatten sich ihnen zugesellt. Den einzelnen Abgeordneten, welche auf der von dem Parlaments-Gebäude hinabführenden Treppe sichtbar wurden, dröhnte je nach ihrer Parteistellung ein höhnisches „Abzug!“ oder ein stürmisches „Eljen!“ entgegen. Die ohrenzerreißende Spectakelscene trug anfangs einen ganz harmlosen Charakter. Die liberalen Abgeordneten steckten ruhig lächelnd Titulaturen wie „Vaterlandsverräther!“ und die „Abzugrufe“ ein und gingen unbehelligt ihrer Wege weiter. Der Ober-Polizei-Inspector Baranyi mit einigen Constablern zu Fuß suchte die Ordnung insofern aufrecht zu erhalten, als er die Studenten veranlaßte, Spalier zu bilden, damit die Abgeordneten nach Hause gehen können. Minister Fabinyi war das erste Mitglied des Cabinets, welches das Haus verließ. Die Studenten brüllten ihm ihr „Abzug!“ ins Ohr; der greise Minister wendete sich um, lächelte und ging ruhig seines Weges. Unterdessen hatten die Studenten Zuzug erhalten und das heulende Gejohle wurde immer mächtiger. Blasius Orban tritt aus dem Hause und wird mit frenetischen Eljens begrüßt; bald darauf folgt Josef Madarasz, der von den Studenten in die Höhe emporgehoben und unter stürmischen Zurufen die Gasse entlang getragen wird. Nun kommt Apponyi, die Studenten schwenken ihre Hüte, der Führer der Opposition macht eine abwehrende Bewegung und hat eiligst das Spalier passirt. Mittlerweile hat sich die Sandorgasse so dicht mit Menschen gefüllt, daß es schwer hält, einen Durchlaß offen zu halten. Die Situation wird immer drohender. Die Studenten schreien: „Wo ist Tisza, der Landesverräther? Er soll nur kommen! Fürchtet er sich? Er soll nur erröthen, Schande über ihn! Er soll die Stimme des verrathenen Volkes vernehmen! Wir thun ihm nichts, nur unsere Verachtung wollen wir ihm kundgeben! Wo ist der österreichische General? Abzug Fejervary! Abzug Tisza!“ In diesen Varianten geht es weiter. Die Haltung der Studenten wird eine immer drohendere, die Situation von Minute zu Minute gespannter. Graf Gabriel Karolyi tritt zu den Studenten und bittet sie, doch den Minister-Präsidenten ruhig ziehen zu lassen. „Wir lassen ihn ja!“ schreien Alle. „Wir wollen ihn nur beschämen!“ In demselben Momente hat der Mob das versperrte eiserne Gitterthor des Museums erbrochen und nun ergießt sich der Unflath der Attaque mitten unter die studirende Jugend.

Mit einem Schlage hat sich die Scenerie geändert. Stöcke werden nun geschwungen; Polizisten, mit denen früher mehr oder minder erregt parlamentirt wurde, werden beschimpft. Die Situation ist eine höchst bedrohliche geworden. Die Abgeordneten, welche von den Treppen aus bisher dem aufregenden Schauspiele ruhig zugesehen haben, treten unter die Menge und bitten die Studenten, abzuziehen. Es bilden sich streitende Gruppen. Der Bruder des Ministerpräsidenten, Graf Ladislaus Tisza, beschwört die Studenten, abzuziehen, nachdem sich doch die Plebs unter sie gemengt. Er wird jedoch verhöhnt. Der greise Veteran zeigt auf die große Hiebwunde, die er im Freiheitskriege über die Stirn erhalten. „Sie sind doch ein Verräther!“ tönt es ihm entgegen. Graf Gabriel Karolyi wird von den Studenten in die Höhe gehoben; er ruft: „Junge Freunde, das ist nicht mehr die ungarische Studentenschaft! Ziehet ab, damit nicht auch Ihr beschmutzt werdet! Ich bitte Euch; wir haben den Ministern garantirt, daß sie ruhig abziehen können!“ Doch seine Worte haben keinen Erfolg. Abgeordneter Beniczky, Staatssecretär im Ministerium des Innern und Vorgesetzter der Polizeibehörde, parlamentirt mit der Menge und beschwört sie, ihn nicht zu zwingen, daß von der Brachialgewalt Gebrauch gemacht werde. Als Antwort hierauf dringt ein mächtiger Menschenschwall vor und hätte Beniczky niedergestampft, wenn ihn nicht einige Abgeordnete der rasenden Sturzwelle entzogen hätten. Nun erscheint Ober-Inspector Baranyi zu Pferde, begleitet von zwei anderen berittenen Polizisten. Studenten werfen sich ihm in den Weg. Graf Gabriel Karolyi stellt sich vor die Pferde hin und ruft: „Nur über meinen Leib wird man auf die Jugend eindringen!“ und hält dabei seinen Stock geschwungen. In diesem Augenblicke erscheint der Achtundvierziger Ugron auf der Treppe. Stürmisch acclamirt, besteigt er einen Sessel und hält unter der Pforte des Parlaments an die Studenten folgende Ansprache: „Geliebte Freunde! Die Aufregung der Jugend ist eine wohlbegreifliche. Ungarns Söhne müssen solchen Attentaten gegenüber von Entrüstung überfüllt sein. Hier in diesen Hallen hat aber nur der gesetzgebende Körper das Wort, wir auf der Opposition werden weiter kämpfen. Erst wenn wir unsere Pflicht verabsäumen, dann nehmen Sie die Führung in die Hand! Die Regierung, welche heute gesiegt, wird in der Special-Debatte gestürzt werden Ermöglichen Sie uns den legalen Weg hierzu. Folgen Sie mir!“ Ugron stieg die Treppe hinab. Stürmische Eljens folgten ihm. Die Menge verharrte fest auf ihrem Platze. „Wir erwarten den Verräther, wenn auch bis morgen!“ Nachdem auch der bei der Jugend so beliebte Ugron vergebens gesprochen, war jede Hoffnung, ohne polizeiliche Intervention die Gasse zu säubern, geschwunden. Der Kutscher Tisza's wollte vorfahren, der Wagen wurde jedoch zurückgehalten. Beniczky gab ein Zeichen und, indeß man von ferne her den Huftrab zahlreicher Rosse vernahm, ritt Ober-Inspector Baranyi mit drei berittenen Constablern unter die Menge, um dieselbe auseinander zu treiben. Ein Mann aus der Menge schwang seinen Stock und hieb auf eines der Pferde ein. Baranyi zog seinen Säbel und wollte nach der Richtung, von wo die Hiebe gefallen, sein Roß lenken, als die Menge ihm in die Zügel fiel. Es war ein erregter Moment, „Hinunter mit ihm!“ erdröhnte es aus tausend Kehlen. „Nieder mit den Tisza-Husaren!“ Graf Gabriel Karolyi herrschte Baranyi an, ein anderer polizeilicher Functionär sagte ihm, er möge den Säbel in die Scheide stecken, und Baranyi willfahrte. Hierdurch ermuthigt, wurde die Haltung der Menge eine nur noch kühnere, sie warf sich auf die Pferde der vier Polizisten und drängte sie aus dem Gewühle hinaus. In diesem bedrohlichen Augenblicke erschienen etwa 25 berittene Constabler, denen andere zu Fuß folgten, auf dem Platze. Sie sprengten mitten unter die Masse, die nicht von der Stelle weichen wollte. Es bildeten sich ganze Gruppen, die bei

---

Carl Justi's Velazquez.

II.*

Den „Geheimsecretär der Natur“ hat man den spanischen Meister genannt. Mit vollem Recht. Da lohnt es doppelt der Mühe, nachzuforschen, wo der Künstler zuerst ihrer Majestät in die Werkstatt geschaut. Velazquez ist 1599 in demselben Jahre mit Van Dyck, drei vor Calderon, in Sevilla zur Welt gekommen. Eine Stadt der Wunder bis zum heutigen Tage, erfüllt von orientalisch grellem Sonnenlicht, in seinen Bauwerken und Menschen scharf hinweisend auf maurischen Ursprung; beim ersten Blick in die arabischen Patios mit ihrem Brunnengeplätscher und den Gitterfenstern an arabische Zeiten und Sitten erinnernd. Mit einem Schlage wurde mir beim ersten Gange durch Sevilla klar, daß im „Verführer“, dem „Burlador“ Don Juan, der Typus eines halb orientalischen Lüstlings von Dichtung und Sage aufgegriffen und weiter entwickelt wurde. Und neben den großen Herren, die ihren Lastern zügellos nachhängen sind am Fluß die Schiffer und Rheder des Weltverkehrs thätig; sind in der Zigeunervorstadt, der Triana, im Gaunerviertel Volkstypen von einer Vielgestaltigkeit zur Stelle, die von den Schelmenromanen bis auf Beaumarchais' „Figaro“ nirgends schärfer gezeichnet uns entgegentreten, als in Cervantes' Musternovelle Rinconete e cortadillo. In dem offenen Bilderbuch dieser einzigen Stelle lernt der Stumpfsinnigste schauen und aufmerken. Wie mußte in dieser Schule farbiger bunter Gegenständlichkeit erst ein Malergenie sich heranbilden!

Was Sevilla in früheren Tagen gewesen, das braucht man bis jetzt noch nicht blos in Archiven auszugraben oder aus Ruinen zu ahnen. Noch steht der Minaret des Jabor und der Orangenhof der Moschee mit der puerta del perdon; der Alcazar Don Pedros mit seinem Garten, der noch heute als königliches Haus dient, wie der Palatin zur Zeit der Ottonen, und die Kathedrale, welche die Domherren während einer Sedisvacanz zu errichten beschlossen hatten, nach der Sage in einer Art babylonischer Aufwallung: „Lasset uns eine Kirche bauen, so groß, daß uns die Nachwelt für Narren halten soll.“ Das ist jedenfalls gut erfunden, andalusisch und von echt spanischem Humor im Ausdruck. Es ist ein Bau ohne Baumeister und Erbauer, ein Werk vieler Geschlechter von Domherren, Dechanten und Erzbischöfen und einer Colonie fremder und einheimischer Künstler. Diese Bauwerke beweisen, daß Sevilla lange vor Columbus die blühendste und schönste Stadt der Monarchie war, ein Alarcon sagte: „die Ausnahme der Zeiten und der Neid der Städte.“ Nicht immer war Sevilla eine Stadt der Sybariten gewesen, es war eine Welthandelsstadt geworden. „Es wäre ein ebenso großes Wunder“, sagt Alarcon, „in Madrid einem Frauenzimmer zu begegnen, das nicht bettelt, wie in Sevilla einem Cavalier, der nicht eine Ansteckung von Handelsmann hätte!“ In der ersten Zeit kamen Schiffe von 4-—500 Tonnen den Guadalquivir hinauf und löschten die Ladung am Molo, der Torre del Oro. Die Fluth stieg bis zwei Meilen über Sevilla hinauf. Ihr Handel führte nach dem Norden Oel, Wein, Citronen und Orangen, nach Castilien Goldstoffe, Doppeltaffet und Sammet, das Seidengewerbe beschäftigt noch immer Tausende. So kam es, daß im Laufe des 16. Jahrhunderts der Reichthum mit unerhörter Raschheit zunahm, als die Stadt das große und einzige Thor des Verkehrs mit der neuen Welt wurde und die Silberflotten aus- und einliefen. Hier wurden die Wimpel und Standarten gemalt, welche Spaniens Schild über die Weltmeere trugen. Casa de Contratacion hatte die Gerichtsbarkeit über den Verkehr mit den Colonien und die großen Kaufherren das Monopol des überseeischen Handes. „Sevilla“, sagt Mencada, „ist die Hauptstadt aller Kaufleute der Welt, vor Kurzem lag Andalusien noch am Ende der Erde, jetzt ist es ihr Mittelpunkt geworden.“ Der Wohlstand wuchs, mit ihm die Volkszahl, die Zuwanderung. Zu den Eingeborenen kamen fremde Geschäftsleute. Zu den Ehrlichen die Glücksritter, Gaukler, Fracassos, Spieler. Das Alles fand kaum Platz. „Hier ist selbst der Strom bewohnt, wie in China.“ Die Schätze Indiens wurden theilweis in alles Köstliche umgesetzt, was Kunst und Natur boten: man versteigerte nahe bei der Kathedrale Silbersachen, Sclaven, Gemälde, Stoffe. Sevilla war auch eine sehr katholische Stadt. Trotz alledem und trotz der italienisch-humanistischen Bildung und Dichtung war Sevilla eine Stadt von orientalischem Grundwesen geblieben und ist es bis heute. Noch vernehmen wir in den Melodien des Volkes die schwermüthigen arabischen Weisen und Tänze sind aus den Kirchen noch nicht verschwunden. Diese Feste, Masken, Tänze und Processionen erscheinen den Fremden jederzeit ganz im Geschmack des Ostens — all uso antico moresco del paese. Sevilla war aber auch eine lustige Stadt. In Sevilla, sagt Calderon, tauchen hundert neue Geschichten in jeder neuen Nacht auf. Die Mutter der Waisen und den Mantel der Sünder nennt es Mateo Aleman. Die grünen Säle des Alcazar bezeichnet Tirso de Molina, der Dichter des Don Juan, als die Schule der Liebe; er lag dicht an der Börse: hier schienen die Dichtungen von den Gärten des Admet und Alkinoos keine Fabel mehr: er ist die Börse der Frauen (El amor medico.)

Hier erwuchs unter mittelmäßigen Lehrern unter den Augen seines späteren Schwiegervaters Pacheco Velazquez. Hier trat er zuerst mit Bodegones, Straßen- und Volksfiguren, hervor. „Er hielt sich einen Bauernjungen als Lehrling, der ihm gegen Bezahlung als Modell diente, in verschiedenen Geberden und Posituren, im Weinen und Lachen, mit allen erdenklichen Schwierigkeiten. Nach dem zeichnete er viele Köpfe mit Kohle und weiß gehöht auf blaues Papier und ähnliche nach vielen anderen Eingeborenen (naturales).“ Das Hauptgemälde dieser Klasse, das zuerst berühmt wurde, war „Der Wasserträger von Sevilla“. Dieser Wassermann ist ein starker soldatisch aussehender Kerl mit hochgewölbter Brust von strammer Haltung. Man denkt bei dieser Gestalt an Steinbilder in der Spitzbogennische einer Familiencapelle: wie gut trüge diese Brust den Stahlpanzer, faßte diese mächtige Hand Schwert oder — Geißel. „Die Ebenbilder jener Steinschläfer findet man ja selten bei ihren heutigen Namenserben“, meint Justi: „zuweilen aber unter den Nachkommen ihrer ehemaligen Leibeigenen“. Wer diesen Prachtkerl mit seinen Geselien, einem Trinker und einem blonden Knaben, betrachtet, bekommt den richtigen Vorschmack von Velazquez' strenger Wahrhaftigkeit als Hofmaler.

Ein Reiterbild des Königs hatte ihn in Madrid glücklich eingeführt. Und von seinen jungen Jahren bis zu seinem vorzeitigen Tod hatte er den Herrscher und seine Leute immer aufs Neue in all ihren Wandlungen zu vergegenwärtigen. Velazquez, adeliger Abkunft, ein Mann von seltener Rechtschaffenheit und Charaktergröße, grundsätzlich jedem kaufmännischen Entgelt seiner Arbeit abhold, stieg in der Gunst seines Herrn von Würde zu Würde. Er starb als Schloßmarschall und Ritter des Santjago-Ordens. Niemals aber hat sein Pinsel zu schmeicheln gewußt oder gesucht. Wie Fürst und Fürstin, Infanten und Hofzwerge waren, so hat er sie erfaßt und verfestigt, glaubwürdiger, verständlicher als irgendwelcher Dichter, Geschichts- oder Urkundenschreiber. Er war ein Schützling des Ministers Olivares und hat dem Tiefgestürzten Treue bewahrt nach seinem Fall, sein Herz war so treu, wie sein Aug' und seine Hand. Man lernt deshalb — von dem Malergenius ganz abgesehen — vor diesen Bildern nie aus, ihre zwingende, überzeugende Wahrhaftigkeit predigt mit tausend Zungen Menschenkenntniß und Menschen-Erkenntniß. Im Jagdstück und in der Historie (die Uebergabe von Breda), in den bewunderungswürdigsten Leistungen als Augenblicksmaler eines Hof-Interieur (Las meninas), wie in dem denkwürdigen ersten Arbeiterbild, „Die Spinnerinnen“, über all seinen kühnen Versuchen in der Bewältigung des Lichterspieles, als Maler auf Königs Commando, wie als freischaffender Künstler, immer und überall macht er dem Wort Shakespeares Ehre, das ich tiefbewegt auch als Gauß' Wahlspruch unter seinem Bild in Göttingen gesehen:

. . . . Thou nature art my goddess; to thy law
My services are bound.*)

Es war eine der schwersten Aufgaben für den Biographen des Velazquez, nicht im Wetteifer mit seinem Helden — denn Justi kennt im Vollgefühl des eigenen Werthes genau den Abstand, der Geschichts- und Büchermacher von schöpferischen Geistern scheidet — doch als sein Commentator dessen Urbilder zu schildern. — Wer die Fülle von Velazquez' Gestalten auch nur annähernd zu überschauen vermag, würde die Größe dieser Aufgabe schon einem Durchschnitts-Katalogschreiber hoch anrechnen. Wie tief dringt aber unser Meister in Wesen und Willen, in Schwächen und Vorzüge, in Geist und Leiblichkeit all' dieser Kirchen- und Reichsfürsten, dieser Cavaliere und Bettelphilosophen, dieser Narren und Weisen ein. Portraits, wie sie Justi von Philipp IV., von Olivares, von Cardinal Borja (Borgia) und Papst Innocenz, vom Prinzen Farnese und von Velazquez' Leibsclaven giebt — würden Conrad Ferdinand Meyer Ehre machen. Ich kann

*) Vergl. Nr. 73 der „Breslauer Zeitung“.

*) König Lear (I. 2): Natur! Du meine Göttin! Deiner Satzung Gehorch ich einzig.

je einem Reiter sich an das Pferd lehnten, um dasselbe wegzudrängen. Die Rosse bäumten sich in die Höhe und bald sah man ringsumher nichts als bunte Knäuel ringender Menschen. Die Polizisten hieben auf die Menge mit Stöcken, diese wollte jedoch nicht weichen. Ein wüstes fürchterliches Gejohle erfüllte die Straße, es entstand ein lebensgefährliches Gedränge. Viele der Excedenten drängten sich in das Parlaments-Gebäude. Der corpulente Graf Ladislaus Tisza war in Gefahr, erdrückt zu werden. Die Abgeordneten schrieen, indem sie sich mühsam ins Parlament zurückzogen: „Thüren schließen!" indeß Minister Fejervary einigen der Eindringlinge zurief: „Hinaus aus diesen Räumen!" Die Thore wurden geschlossen und man vernahm von der Gasse her ein ohrenzerreißendes Geschrei, Stöcke sausten durch die Luft, die berittenen Polizisten gewannen immer mehr Terrain, bis endlich das ganze Trottoir vor dem Parlamente frei war. Die Polizisten sperrten den Raum ab und die Menge stand nun weit zurückgedrängt. Bleich und vor Aufregung zitternd, bestieg nun Minister-Präsident Tisza, von seinem Sohne Stephan begleitet, seinen Wagen. Er warf nur einen kurzen Blick über die Menge, die mit den Füßen trampelte, pfiff und schrie und johlte. „Abzug der Landesverräther!" erscholl es aus tausend Kehlen. Minister Fejervary folgte in dem nächsten Wagen mit Minister Baross. Beide Wagen hatten in der anderen Richtung durch die Esterhazygasse ihren Weg genommen. Die Constabler sprengten ihnen nach und hielten die nachstürzende Menge zurück. Tausende Menschen standen noch den ganzen Nachmittag an der Ecke der Kerepeserstraße, die von Polizisten besetzt war.

Nachdem die Minister weggefahren waren, zog eine Gruppe zur Universität, die zweite, größte, harrte auf der Kerepeserstraße, natürlich vergebens, auf den Wagen des Minister-Präsidenten, und der dritte Trupp insultirte in beklagenswerther Weise den Grafen Tibor Karolyi, welcher auf dem Museumring erkannt und verhöhnt wurde. Er wurde mit Straßenkoth beworfen und sein Rock rückwärts von unten bis oben angespieen. Diese Insulte wurde bis zum National-Casino fortgesetzt, wo der Graf unter fürchterlichen Abzugrufen eintrat. Jetzt aber wendete sich ein berittener Polizist gegen die Excedenten und sprengte sie auseinander. Die zunächst befindlichen ärgsten Krakehler wurden arretirt. Auch Graf Ludwig Tisza wurde insultirt. An der Kreuzung der Hatvanergasse und des Karlsringes wurde der Constabler Nr. 405 mit Steinen angegriffen, er konnte sich nur dadurch retten, daß er sich in einen vorbeifahrenden Straßenbahnwaggon flüchtete. Die Massen der Demonstranten vereinigten sich, wie sie sich trafen, und zogen auf die ausgegebene Parole gegen halb 4 Uhr Nachmittags nach Ofen in die Festung, zum Palais des Minister-Präsidenten. Die Polizei sah sich gezwungen, die Intervention des Militärs in Anspruch zu nehmen. Ein größerer Militärcordon cernirte die Umgebung des Handelsstand-Gebäudes, in welchem der Club der liberalen Partei sein Local besitzt.

Nach der Scene vor dem Abgeordnetenhause zogen die Demonstranten um halb 4 Uhr in die Festung, um vor dem Palais des Ministerpräsidenten zu demonstriren. Unterwegs trafen sie den Grafen Ludwig Tisza, im Wagen fahrend, und zertrümmerten die Scheiben und bewarfen den Kutscher mit Steinen. In Ofen waren bereits alle Vorbereitungen zum Empfange der Excedenten getroffen. Die Drahtseilbahn wurde abgesperrt. Die Demonstranten zogen nun über die Albrechtstiege. Beim Ferdinandsthor wurden sie aber schon von berittenen Polizisten erreicht. Aus der Ferdinands-Kaserne kam eine Compagnie Soldaten und nahm dort Aufstellung. Die Menge versuchte gar nicht, den Cordon zu durchbrechen, und zog johlend und pfeifend ab. Nun wurde die Parole ausgegeben, vor den liberalen Club zu ziehen. Das Lloydgebäude war aber schon von allen Seiten durch Soldaten cernirt. Die Menge zog über den Corso zum Jägerhorn, um dort gegen die daselbst wohnenden croatischen Abgeordneten zu demonstriren, aber auch daselbst war die Straße abgesperrt. Auf den Giselaplatz marschirend, bemerkten die Rädelsführer in der Auslage des Kunsthändlers Calderoni die Bilder Tisza's und Fejervary's. Die Scheiben wurden eingeschlagen, die Bilder der Minister herausgezerrt und zerrissen. Die Geschäftsleute in der Umgebung sperrten rasch ihre Läden. Der Zug bewegte sich nun gegen die Hatvanerstraße, wo sie an der Ecke der Kerepeserstraße und des Museumrings auf eine Menge Demonstranten stießen. Die Menge begab sich zur Wohnung des Abgeordneten Ugron und als derselbe nicht erscheinen wollte, zog sie unter dem Rufe „Abzug Ugron!" ab, zur Wohnung der Schauspielerin Blaha, die nach lang anhaltenden Eljenrufen am Fenster erschien und rief: „Es lebe die ungarische Jugend." Ein donnerndes Eljen war die Antwort.

Die Massen bewegten sich dann zum National-Theater zurück. Der dort postirte Constabler wollte einen Arbeiter, der ein offenes Messer in der Hand hielt, arretiren. Man fiel über ihn her, riß ihm die Kleider vom Leibe, zerschlug ihm das Gesicht, so daß er blutüberströmt die Flucht ergreifen mußte. Mittlerweile zog eine Escadron Husaren heran, ihnen folgten berittene Polizisten und Constabler zu Fuß. Das Commando führte Stadthauptmann Chudy. Dann kamen anderthalb Bataillone Infanterie. Der Verkehr der Straßenbahn wurde eingestellt und die wichtigsten Straßenzüge abgesperrt. Chudy ließ nun von einem Trompeter „Habt Acht" blasen und forderte das Publikum auf, den Platz zu verlassen; in fünf Minuten werde das Militär in Action treten und Jeder werde sich die Consequenzen selbst zuzuschreiben haben. Einige Abgeordnete der äußersten Linken fuhren Chudy an, wie man die Zugänge zum National-Theater ohne vorhergegangene Kundmachung habe absperren können? „Hätten Sie uns die Skandale früher angezeigt, so hätten wir Kundmachungen anschlagen können" — erwiderte Chudy. Die Menge entfernte sich nicht, sie war mit Kohlenstücken bewaffnet, da ein Lastwagen der Tramway, mit Kohle beladen, entleert worden war. Nach Verlauf einiger Minuten rückte das Militär vor und drängte das Publikum zurück. Die Pferde dreier Husaren stürzten. Bei dem Gedränge, das nun entstand, wurde ein achtjähriger Knabe, der zufällig des Weges ging, von einem Pferde niedergetreten. Das bedauernswerthe Kind wurde in das Spital transportirt. Die Polizisten wurden mit Kohlen beworfen. Viele Renitenten wurden verhaftet. Endlich wurden die Straßen gesäubert. Abends 8 Uhr hält das Militär noch immer die Durchlässe besetzt. Die Menge verliert sich allmälig. Patrouillen durchstreifen die ganze Stadt und zerstreuen überall die sich bildenden Gruppen.

Die Stadt gleicht nunmehr einem förmlichen Kriegslager. Der Hufschlag der Pferde durchtönt die Straßen, berittene Patrouillen zersprengen die Volkshaufen, die unter wildem Geschrei sich flüchten und mit vandalischer Wuth Zerstörungen anrichten. Mit langen Stöcken bewaffnet, schlagen sie alle Gaslaternen ein, sowie die großen Scheiben der Kaffeehäuser und Gasthäuser. Auf der Radialstraße, Weizner Boulevard, Königsgasse, Theresienring sind alle Lampen ausgelöscht. Mehrere Polizisten und Soldaten wurden verwundet; Ober-Inspector Aranyi wurde durch Steinwürfe erheblich verletzt. Hie und da trifft man auf ganze Trupps von Excedenten, die an den Händen gefesselt ins Gefängniß escortirt werden. Die Husaren sind abgesessen und bivouakiren im Freien.

Frankreich.

s. **Paris,** 29. Januar. [Zur Lage.] Der Ausfall der Pariser Wahl scheint den Republikanern den letzten Rest von Disciplin und Kaltblütigkeit genommen zu haben. Die Einmüthigkeit, mit der sie in letzter Zeit gegen den Boulangismus zusammen gestanden, ist bereits geschwunden: man klagt sich gegenseitig an, das Unglück verschuldet zu haben, statt energisch an die Vertheidigung der Republik zu denken und die engherzigen Fractionsinteressen unberücksichtigt zu lassen. Die Opportunisten verlangen unnachsichtliche Gewaltmaßregeln der Regierung gegen die „boulangistischen Umtriebe", die Gemäßigten ein Zurückziehen aller den gegenwärtigen Zustand bedrohenden Reformprojecte, die Radicalen eine schleunige Inangriffnahme derselben und eine „Versöhnungspolitik mit den Wünschen der republikanischen Boulangisten". In dieser Verwirrung im republikanischen Lager, welche das ohnehin stark erschütterte Cabinet vollkommen entmuthigt, behält einzig der Präsident Carnot seine ruhige Besonnenheit. Die Boulangisten selbst erkennen an, daß derselbe Alles retten kann, weil er sich eine große, wenn auch nicht lärmende Popularität zu erwerben gewußt, und daß er sich seiner Aufgabe gewachsen zeigt. Es ist offenes Geheimniß, daß der Präsident die Demission Floquets, welche dieser trotz aller officiösen Dementis am gestrigen Morgen eingereicht, mit dem Bemerken zurückgewiesen, daß kein Grund für ein Zurücktreten des Ministeriums vorhanden sei, da Paris nicht allein die Bestimmung über Frankreichs Geschicke zu treffen und nach der bestehenden Constitution, deren treuer Wächter er sei, nur die Kammer, nicht das Volk eine Entscheidung über die Leitung der Geschäfte abzugeben habe. Er werde auf alle Falle seine Pflicht thun, um der Legalität und der Verfassung den nöthigen Respect zu sichern. Diese energische Haltung des Staatsoberhauptes, auf die nur Wenige gefaßt waren, hat auf alle Parteien einen großen Eindruck gemacht, dem, wie bemerkt, selbst die triumphirenden Boulangisten sich nicht verschließen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 31. Januar.

In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung fand die feierliche Vereidigung und Einführung des bisherigen Stadtverordneten, praktischen Arztes Dr. med. Steuer als Stadtrath statt. Herr Oberbürgermeister Friedensburg hielt dabei folgende, von der Versammlung stehend angehörte Ansprache an Herrn Dr. Steuer:

Herr College Dr. Steuer! Sie sind so lange Zeit Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung gewesen und haben in so vielen Deputationen und anderen communalen Ehrenämtern der Stadt Ihre Dienste geleistet, daß ich nicht nöthig habe, Sie auf die Wichtigkeit und die Pflichten des neuen Amtes hinzuweisen. Ich will aber die Gelegenheit ergreifen, um die Thatsache zu constatiren, daß Sie der erste praktische Arzt sind, der seit Einführung der Städteordnung in das Magistratscollegium eingetreten ist. Die Thatsache, daß in einem so langen Zeitraum kein praktischer Arzt Mitglied des Magistrats geworden ist, ist um so auffälliger, als in der ganzen Zeit immer Aerzte Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung gewesen sind, und in ihrer Thätigkeit in ganz hervorragender Weise Kenntniß und Verständniß für den communalen Dienst bewiesen haben. Ich brauche nur an unsern Senior, Herrn Dr. Grätzer, und an den verstorbenen Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Lewald zu erinnern, um Ihnen das zu beweisen. Wenn jetzt die Stadtverordneten-Versammlung von diesem, ich möchte beinahe sagen, Gebrauch abgewichen ist, so liegt das meines Erachtens außer in Ihren persönlichen Eigenschaften wohl auch in dem Umstande, daß die medicinische Wissenschaft sich jetzt ein neues Gebiet erobert hat. Während früher die ärztliche Kunst sich darauf beschränkte, bereits bestehende Krankheiten zu erkennen und sie möglichst zu heilen, ist sie jetzt daran gegangen, den Krankheiten vorzubeugen, den Eintritt von Krankheiten zu verhüten. Dieser Zweig der ärztlichen Wissenschaft, die sogenannte Hygiene, ist selbstverständlich von außerordentlicher Wichtigkeit für die Thätigkeit städtischer Behörden, die ein großes Verwaltungsgebiet haben, wie das bezüglich der Stadt Breslau der Fall ist. Wir sind der Stadtverordneten-Versammlung zu großem Danke verpflichtet, daß sie uns in Ihnen einen so berufenen Vertreter dieser neuen Kunst zugeführt hat. Wir sind überzeugt, daß Sie in dieser, sowie in vielen anderen Beziehungen unserem Collegium ein sehr werthvolles Mitglied sein werden und so bitte ich Sie, den vorgeschriebenen Eid abzuleisten.

Herr Stadtrath Dr. Steuer kam dieser Aufforderung nach und die Versammlung trat in die Tagesordnung ein.

— Herr von Blankenburg hat sich durch die gestrige Abstimmung über die Colonialvorlage, gegen welche sich bekanntlich die freisinnige Partei aus den allertriftigsten, von jedem unbefangenen Beurtheiler gebilligten Gründen ablehnend verhalten hat, zu einigen Bemerkungen begeistern lassen, die in dem tiefsinnigen, in den Spalten der „Schlesischen Zeitung" sich funkelnagelneu ausnehmenden Dictum gipfeln: daß sich die Fortschrittspartei „auf dem Boden der stricten Negation befinde". Für diese Entdeckung gebührt dem Verfasser der weltberühmten Schwiegermutteradresse die wärmste Anerkennung aller Patrioten. Was sollte wohl aus dem Deutschen Reiche werden, wenn Herr von Blankenburg nicht von Zeit zu Zeit — wöchentlich mindestens einmal — in solcher Weise sich der Staatsinteressen annähme und die Leser des von ihm mitredigirten Blattes vor der Fortschrittspartei gruseln machte? Einigermaßen sonderbar sieht die Entdeckung der „Schlesischen Zeitung" heute nur deshalb aus, weil Herr von Blankenburg, indem er die von ihm so hochpatriotisch gehaßte freisinnige Partei der „stricten Negation" bezichtigt, bekennt, daß „von den Herren Bamberger, Richter und Virchow in den mehrtägigen Debatten über unsere Colonialpolitik im Allgemeinen Vieles gesagt worden ist, was wir (d. h. Herr von Blankenburg und seine Collegen in der Redaction) unbedingt unterschreiben könnten." Zu diesem „Vielen", was Herr von Blankenburg unbedingt unterschreiben würde, gehört auch, wie er ausdrücklich hervorhebt, Virchow's Ausspruch: „Dem Reichskanzler sind die ostafrikanischen Dinge gewissermaßen über den Kopf gewachsen". Erinnert man sich ferner daran, daß die „Schlesische Zeitung", die in der „nationalen Begeisterung" für gewöhnlich dem deutschen Volke immer um einen Schritt voraus ist, und die oft „schon vor Jahren" etwas als eine „nationale Sache" erkannt hat, was erst lange hinterher die Regierung mit nationalen Augen ansieht, bis in die letzte

---

und will das einzige Buch ja nicht ausschreiben: aber die Charakteristik von Quevedo will ich zum Erweis meiner überschwänglich klingenden und doch nüchtern wahren Behauptung hersetzen:

„Ueber so manche, theils dunkle, theils erlauchte Größen ragt Einer um eines Kopfes Länge hervor, ein Mann, für den auch der moderne Spanier, der für Calderon z. B. nur eine patriotische Verehrung aus der Ferne übrig hat, warm werden kann, dessen Worte, wie die eines Lebendigen klingen: Francisco de Quevedo y Villejas*). Es sollte scheinen als sei im XVII. Jahrhundert jene Stählung des Gehirns, welche den Staatsmann, den Feldherrn, den Denker und Politiker macht, abhanden gekommen. Quevedo, wie er gern sich rühmte, ein Sohn der Berge (geb. 1580), ist eine Instanz gegen diese Annahme. Er ist vielleicht der erste Kopf seines Zeitalters, obwohl er mitten in den trüben Wirbeln des Zeitstromes schwamm und von dessen Sittenverfall und Geschmacklosigkeit nicht unberührt blieb. Im Herzen den alten nationalen Idealen zugewandt, war sein Verstand doch ganz zu Hause in der Wirklichkeit jeder Art und Rangordung, seine Phantasie oft, gebändigt vom Gemeinen! Mit der einen Hand streute er große, noch nie gehörte Wahrheiten aus, mit der andern malte er mit einer Palette, die Zola neidisch machen könnte, die schmutzige Hefe der spanischen Gesellschaft, die trüben Gährungen und wilden Stürme seines unbändigen Herzens. Er hat sich selbst gezeichnet: „Ein Ehrenmann, zum Schlimmen geboren; ein Edelmann, um ein Mensch zu werden von vielfältiger Kraft und schwachem Gedächtniß; kurz von Gesicht und Erfolg; dem Teufel überantwortet, der Welt verpfändet, dem Fleisch ergeben; offen von Auge und Gewissen; schwarz von Haaren und Glück; mächtig an Stirn und Gedanken." Da er nun auch lahm war mit nach hinten gekrümmten Beinen (el diablo cojuelo nannte man ihn), so haben wir ja eine Disposition zum Satiriker, wie man sie nur wünschen kann. In der herzlos zermalmenden Bitterkeit seines Spotts, wie in der Mächtigkeit seines Verstandes gleicht er Jonathan Swift. Auch in dem Schiffbruch seines Lebens, nur daß bei ihm das Unglück blos von außen kam. Der Dean of St. Patrick verfehlte das Ziel seines Ehrgeizes in Folge einer ziemlich harmlosen Allegorie auf die drei Kirchenparteien, welche die Gefühle der Königin Anna verletzte, Quevedo, dessen gran tacaño mit grauenhaften Blasphemien gewürzt ist, hat nie das Mißtrauen der Inquisiton geweckt." „Quevedo war ein Bewunderer des Malers, von ihm stammt das früheste bekannte Zeugniß aus hervorragender Feder über ihn in der Silva „an den Pinsel" im Parnaß. Hier nennt er ihn gleich nach den großen Italienern. Er berührt schon alle die Merkmale, welche Spätere in seiner Malerei gefunden haben: Wahrheit, nicht blos Aehnlichkeit, das Auseinandergehen und die Rundung, die Weichheit des Fleisches, die Lebendigkeit, die Treffsicherheit gleich dem Spiegelbild, die technische Meisterschaft und die unverschmolzenen Striche." „Unser Original kann nicht gemalt sein nach seiner letzten Gefangenschaft im unterirdischen Verließ von St. Marcus bei Leon (1639—43), aus dem er als gebrochener Mann hervorkam; es stammt aus der Zeit seiner Gunst, etwa als der Secretär S. M. Es ist ein kräftiges gedrungenes Gesicht, von reichlichen Haaren umwallt, ein wenig nach links gewandt; auf ganz dunklem braunem Grunde, der sich über der rechten Schulter etwas erhellt. Die Farbe ist ganz gleichmäßig, kühl, kupferig, mit drüber hinstreifenden Lichtern, ähnlich dem Ton in Menippus und Aesop."

Eine treffliche Photographie des Velazquez'schen Bildes des Letztgenannten schmückt seit meiner Heimkehr aus Madrid die Wand meines Arbeitszimmers: in allen Stimmungen und Verstimmungen, in allen Beleuchtungen hab' ich den schwermüthigen, entsagenden, trostreich die Anderen mit Humor auf die Thierwelt weisenden Denker gesehen. Immer lieber ist mir der seltene, anspruchslose Hausgast geworden. Ich meinte ihn zu kennen bis in die letzte Herzfalte, bis auf die unscheinbarste Runzel. Justi hat mir manches neue Licht über ihn aufgesteckt. Wie Unsereinem im Kleinen und Kleinsten, wird es den Kennern und Meistern des Faches im Großen ergehen. Justi's Bücher sind unerschöpfliche, unversiegliche Quellen der Erquickung.

Wie viel hätt' ich nun noch zu berichten von Justi's Darstellung der Beziehungen zu seinen großen Landsleuten Murillo und Ribera; wie gern würde ich seiner Erzählergabe mehr als ein beiläufiges Wort der Berührung widmen, der novellistischen Kraft und Kürze, mit welcher er die Metamorphose von Velazquez' afrikanischem Sclaven Juan de Parejas in einen Maler verbucht, und die furchtbare Tragödie Riberas (die Verführung von dessen Tochter durch einen hohen Herrn, den nur die Eitelkeit des Vaters ins Haus brachte.) Wie lohnend wäre es, den Berliner fragwürdigen Velazquez von Justi kritisirt zu hören, wie belehrend, seinem sinnreichen Nachweis zu folgen, daß das angebliche Memoire Velazquez über die größten italienischen Maler vermuthlich nur Fälscherarbeit. Doch zu alledem fehlt der Raum. Und im Uebrigen wollen diese Zeilen ja mehr zur näheren Bekanntschaft mit dem Werk selbst auffordern, als — auch nur auszugsweise — dessen reichen Gaben gerecht werden.

Schließen müssen wir mit ein paar Bitten und Beschwerden.

Einmal möchten wir Justis kleine Aufsätze über spanische Kunst und Welt (Philipp II. als Kunstfreund, Carl Stuarts Brautfahrt nach Madrid) recht bald in einem Band vereinigt sehen. Dann aber in einer zweiten Auflage des Velazquez die Bemerkung getilgt oder näher gerückt haben: daß, „wenn Jemand die ganze Gesellschaft des Velazquez in einem poetischen Kunstwerk zusammenladen wollte, er sich kaum eines anderen Styles als desjenigen eines Thackeray etwa bedienen dürfte". Bei aller Hochachtung des Dichters von Vanity fair: hier wird ihm u. E. zu viel Ehre erwiesen.

Gar zu streng scheint uns auch die eine und die andere Bemerkung über Philipp IV. So hart dieser roi fainéant auch als Herrscher getadelt werden muß, so hart ihn, noch vor den Todtenrichtern der Geschichte, das eigene Geschick mitgenommen hat — Velazquez gegenüber hat er sich stets ritterlich, mehr als das: freundschaftlich erwiesen. Daß der „Maler-Cavalier" als Hof-Ceremonienmeister auf einer Pyrenäenreise sich den Tod geholt, war doch nur Folge seines heißersehnten Amtes, nicht Ausfluß persönlicher Laune oder Gedankenlosigkeit des Königs. Und wie nah Velazquez dem Herzen des Fürsten stand, hat uns Justi selbst berichtet. Als die Junta de obras y bosques darum einkam, daß Velazquez' erledigter Gehalt von 1000 Dukaten an sie zurückfallen sollte, fühlte sich Philipp nicht im Stande zu resolviren: er schrieb mit stark zitternder Hand an den Rand des (von Justi im Archiv von Simancas gefundenen) Schriftstückes: Quedo adbatido (Ich bin niedergeschlagen). E.

*) Im Jahre 1870 erschien: Al Rey electo. 191 pensamientos máximas y conseios de Quevedo etc.

Universitäts-Nachrichten. Herr Dr. phil. Franke hat einen Ruf als Professor des Sanskrit nach Ragun in Ostindien erhalten und wird am 1. October d. J. sein Amt antreten. — Professor Sven Fromhold Hammerstrand, Lehrer der Geschichte an der Universität Upsala, ist gestorben. — Ueber den Nachfolger Bambergers erhält die „N. Fr. Pr." einige Notizen über die drei Männer, von denen voraussichtlich einer dazu ausersehen sein wird, den Lehrstuhl Bambergers einzunehmen. Zwei derselben, Naunyn und Lichtheim, sind Ausländer und wirken derzeit an deutschen Universitäten; der dritte, ein Oesterreicher, Kahler, ist gegenwärtig Kliniker in Prag. Naunyn gehört der Berliner Schule an und war einst Assistent des vor wenigen Jahren verstorbenen berühmten Frerichs. Er wurde bereits sehr früh als Kliniker nach Dorpat berufen, war danach noch an einigen anderen Universitäten thätig und lehrt jetzt als Nachfolger Kußmauls in Straßburg. Während seines langjährigen Wirkens in Königsberg hat Naunyn eine Eigenschaft bewährt, deren Wichtigkeit für eine große Universität nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Unter ihm hat sich eine ganze Reihe tüchtiger junger Forscher entwickelt, welche auch schon eine namhafte Stellung in der wissenschaftlichen Welt einnehmen, er hat Schule gemacht. Naunyn selbst hat den Ruf eines durchaus vielseitigen Klinikers, seine wissenschaftlichen Arbeiten, insbesondere die auf dem Gebiete der Chemie, sind allgemein anerkannt. Lichtheim, jetzt in Königsberg, vordem in Bern in der Schweiz als Kliniker thätig, ist auch dem größeren Publikum im vorigen Jahre bekannt geworden, als er auf dem Congresse für innere Medicin in Wiesbaden über das sogenannte Oertel'sche Heilverfahren bei Herzkrankheiten einen bedeutenden Vortrag hielt. Nach dem Urtheile der Fachgenossen spiegelte derselbe seine glänzendsten Eigenschaften, strenge methodische Forschung, gepaart mit großer Klarheit der Auffassung, wider. Diese Eigenschaften zeigen sich in allen seinen Arbeiten, und Lichtheim ist zweifellos einer der schärfsten Köpfe unter den lebenden deutschen Klinikern. Er würde sicherlich, auf den Lehrstuhl nach Wien berufen, anregend und fesselnd wirken. Kahler gehört der Prager Schule an, ist Schüler, beziehungsweise Assistent von Jaksch und Halla gewesen. Von Anfang an wendete er seine wissenschaftliche Thätigkeit ganz überwiegend dem bisher in Prag relativ wenig bebauten Gebiete der Nervenkrankheiten zu, zählt auf demselben gegenwärtig mit zu den eifrigsten Arbeitern und besitzt einen geachteten Namen als Neuropatholog. Es wird ihm die Anerkennung eines sehr gewissenhaften und sorgfältigen Forschers gegeben. Nach unserer Beurtheilung sind die Vorschläge der Facultät durchaus als sachgemäße zu bezeichnen und finden auch in ärztlichen Kreisen allgemeine Zustimmung. Möchte die schließliche maßgebende Entscheidung so fallen, daß dem alten Ruhmeskranze unserer medicinischer Facultät ein neues Blatt mit derselben hinzugefügt und der ersten Aufgabe des Klinikers, dem Lehren und Forschen zu dienen, in glänzender Weise entsprochen werde.

Zeit hinein **in der Colonialbegeisterung** erstaunlich lau war und nicht eindringend genug vor einer abenteuernden Politik warnen konnte, so wird man von ihrem originellen Ausfall auf die „strict negirende Fortschrittspartei" nur mit einer gewissen Heiterkeit Kenntniß nehmen können. Oder ist der „Schlesischen Zeitung" die Thatsache unfaßbar, daß die freisinnige Partei, nachdem ihre angesehensten Führer so wirksam gegen die Colonialvorlage gesprochen, daß selbst Herr von Blankenburg „Vieles" von dem von ihnen Gesagten unterschreiben könnte, nun auch gegen die Vorlage stimmt? Freilich ist für ein regierungsfreundliches Gemüth Manches unfaßbar, was anderen Leuten als ganz selbstverständlich erscheint.

• **Vom Stadttheater.** Fräulein Möllering ist, wie die Direction mittheilt, abermals erkrankt. Da in Folge dessen die für Sonnabend vorgesehene Oper „Fidelio" nicht gegeben werden kann und auch andererseits vielfache Wünsche nach Wiederholung des Musikdramas „Die Walküre" von Richard Wagner laut geworden sind, so hat sich die Direction zu einer nochmaligen Aufführung des letztgenannten Werkes für Sonnabend, 2. Februar entschlossen. — Um dem Verlangen des Publikums, an Sonntagen nicht stets große und ernste Opern, sondern auch mitunter heitere Werke zu Gehör gebracht zu sehen, nachzukommen, ist zunächst für Sonntag, 3. Februar, „Das Glöckchen des Eremiten" von Maillart neu einstudirt worden. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen Steinmann-Lampé und Deutschmann, sowie der Herren Heuckeshoven, Pawlowsky und Walter-Müller.

• **Lobetheater.** Das erste Gastspiel von Felix Schweighofer findet am Sonntag, den 3. Februar cr., statt. Der Künstler wird als Hyronimus Purzbüchler in der Possennovität „Die beiden Purzbüchler" auftreten. Diese Vorstellung findet außer Bons-Abonnement statt. Sonntag Nachmittag wird bei ermäßigten Preisen die Operette „Rip Rip" gegeben. Freitag geht zum letzten Male „Die Wildente" in Scene; am Sonnabend wird noch einmal „Eine Nacht in Venedig" zur Aufführung gelangen.

A. **Jugendhorte zu Breslau.** Im vorigen Jahre hat sich hierselbst unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dickhuth ein „Verein für Jugendhorte zu Breslau" gebildet, welcher sich die Aufgabe stellt, solche schulpflichtige Kinder, die in der schulfreien Zeit der häuslichen Aufsicht entbehren, durch geeignete Personen (Lehrer) in bestimmten Räumen zu beaufsichtigen und in einer den Verstand und das Gemüth anregenden Weise zu beschäftigen und zu unterhalten und sie dadurch vor den sittlichen Gefahren des Müßiggangs, der bösen Gesellschaft und des Straßenlebens zu schützen. Wenn auch der hohe Werth dieses menschenfreundlichen Beginnens noch nicht allseitig erkannt und ihm darum aus den Kreisen der Besitzenden noch nicht die umfassende Unterstützung zu Theil geworden ist, deren sich gleichartige Unternehmungen an anderen Orten erfreuten, so ist doch bereits eine Einnahme gesichert, welche die Eröffnung wenigstens eines Jugendhortes gestattet. Dieser erste Jugendhort wird in nächster Zeit für Knaben aus den evangelischen Volksschulen 15, 44 und 51 und den katholischen Volksschulen VI, XII, XIV und XXVIII in dem für diesen Zweck außerordentlich günstig gelegenen Schulhause Kreuzstraße 17/25 eröffnet werden. Die bezüglichen Vorkehrungen sind einem besonderen Ausschusse unter dem Vorsitz des Dompropstes Dr Kayser übertragen worden. Anmeldungen nehmen die Herren Rectoren jener Schulen an. Die zu zahlende monatliche Entschädigung beträgt nur 30 Pfennige. Dem Vorstande ist jedoch vorbehalten, einzelne Kinder auf Grund der Prüfung ihrer häuslichen Verhältnisse auch unentgeltlich aufzunehmen. Wie in der Sandvorstadt, so ist aber auch in anderen Theilen der Stadt, namentlich in der Nikolaivorstadt, ein dringendes Jugendhort-Bedürfniß vorliegend und kann darum nicht genug empfohlen werden, dem Verein als Mitglied beizutreten oder einmalige Gaben zuzuwenden. Stimmberechtigtes Mitglied des Vereins wird, wer mindestens einen jährlichen Beitrag von 1 M. zahlt. Zuwendungen jeder Art werden im Rathhause von dem Bürgermeister Dickhuth, Stadtschulrath Dr. Pfundtner, den Stadtschul-Inspectoren Dr. Kriebel und Dr. Handloß, dem Rathssecretär Kempski und der Rathhaus-Inspection angenommen.

R. **Der Genossenschaft der armen Schulschwestern de notre Dame** ist von den Ministern der geistlichen 2c. Angelegenheiten und des Innern die Genehmigung ertheilt worden, die Leitung und Unterweisung in den zu Oppeln und Leobschütz neu zu errichtenden beiden Handarbeitsschulen für Kinder in nicht schulpflichtigem Alter, sowie die Pflege und Unterweisung von Kindern, welche sich noch nicht im schulpflichtigen Alter befinden, in den gleichfalls daselbst zu errichtenden beiden Kleinkinder-Bewahrschulen als Nebenthätigkeit zu übernehmen.

• **Bewegung der Bevölkerung.** In der Woche vom 20. bis 26. Januar 1889 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amts der Stadt Breslau 52 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 235 Kinder geboren, davon waren 194 ehelich, 41 unehelich, 226 lebendgeboren (133 männlich, 93 weiblich), 9 todtgeboren (5 männlich, 4 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 135 (mit Einschluß der 4 nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 39 (darunter 6 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 13, über 80 Jahre 3. — Es starben an Scharlach —, an Masern und Rötheln 1, an Rose —, an Diphtheritis 8, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten —, an Unterleibstyphus —, an Ruhr —, an Brechdurchfall —, an anderen acuten Darm-Krankheiten 5, an anderen Infectionskrankheiten —, an Gehirnschlag 10, an Krämpfen 6, an anderen Krankheiten des Gehirns 7, an Bräune (Croup) 2, an Lungenschwindsucht 14, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 15, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 2, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 14, an allen übrigen Krankheiten 49, in Folge von Verunglückung —, in Folge von Selbstmord 2, durch Mord —, unbestimmt —. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 22,55, in der betreffenden Woche des Vorjahres 26,89, in der Vorwoche 29,90.

• **Temperatur. — Luftdruck. — Niederschläge.** In der Woche vom 20. bis 26. Januar 1889 betrug die mittlere Temperatur —0,5° C., der mittlere Luftdruck 751,9 mm, die Höhe der Niederschläge 4,88 mm.

• **Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.** In der Woche vom 20. bis 26. Januar 1889 wurden 127 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken —, an Diphtheritis 35, an Unterleibstyphus —, an Scharlach 15, an Masern 76, an Kindbettfieber 1.

• **Die landesherrliche Genehmigung** wurde ertheilt: der Synagogengemeinde in Breslau zur Annahme der Zuwendung, welche ihr seitens des daselbst verstorbenen Rentners Jonas Hirschel zu Wohlthätigkeitszwecken mit 10 000 Mark gemacht worden ist; ferner der Neumarkter Archipresbyterats-Waisenstiftung zur Annahme des derselben von dem zu Järischau im Kreise Striegau verstorbenen emeritirten Erzpriester und kath. Pfarrer Richard Münzer zugewendeten Legats von 6000 Mark.

• **Alter Turn-Verein.** In der vierteljährlichen Hauptversammlung des Alten Turn-Vereins, welche am Montag, 28. Januar c., Abends 8 Uhr, im kleinen Saal des Hotels „König von Ungarn" stattfand, machte zunächst der Vorsitzende, Herr Geh. Rath Schröter, die Mittheilung, daß die Mitgliederzahl des Vereins im zweiten Semester des vergangenen Jahres von 494 auf 614 gestiegen ist. Dieses Wachsthum ist vorzugsweise die Folge der Einrichtung zweier neuer Abtheilungen in den vom Magistrat überlassenen neuen städtischen Turnhallen in der Paulinen- und in der Sadowastraße, und es darf gehofft werden, daß, nachdem bisher für die Bewohner der Oderthor- und der Schweidnitzer-Vorstadt eine bequeme Gelegenheit zur Vornahme regelrecht geleiteter Körperübungen gefehlt hat, die Bemühungen des Vereins um Verallgemeinerung des Turnens in allen Kreisen der städtischen Bevölkerung noch weitere günstige Erfolge erzielen werden. — Für den Besuch des im Juli d. J. bevorstehenden VII. allgemeinen deutschen Turnfestes in München ist für die Mitglieder des Vereins eine Sparkasse errichtet, in welche 70 Mitglieder bereits 2898,50 Mark eingezahlt haben, so daß von hier aus die Theilnahme am Feste eine großartige zu werden verspricht. Der eingezahlte Betrag ist zinsbar angelegt. — Das diesjährige 30. Stiftungsfest des Vereins wird Sonnabend, den 23. Februar, im Liebig'schen Saale gefeiert werden. Billets dazu à 50 Pf. sind vorher zu lösen. — Für den zu Ostern hierselbst abzuhaltenden Gauturntag wurden als Vertreter des Vereins gewählt die Mitglieder: Baer, Bartholomäus, Berger, Brab, Herrmann, Krampe, Lehmann, Markuske, Miksch, Pieske, Rabat, Vormeng und Walther; zu Stellvertretern: Klaus, Kretschmer, Reichmann, Thiede, Weiß und Zahn. — Der Kreisvertreter, Professor Fedde, theilte mit, daß aus einer Sammlung in deutschen Turnerkreisen für die durch die Ueberschwemmungen im Sommer vorigen Jahres beschädigten Ortschaften in Schlesien ein Betrag von 350 Mark dem hiesigen Kreisturnrath zur Vertheilung an geschädigte Vereinsgenossen der Provinz übergeben worden ist, wodurch 20 Vereinsangehörige mit gänzlich unerwarteten Unterstützungen bedacht werden konnten. — Schließlich wurde in der Versammlung der Wunsch ausgesprochen, die Breslauer Turnerschaft möge zu veranlassen versuchen, daß das nächste allgemeine deutsche Turnfest im Jahre 1893 oder 1894 nach Breslau gelegt werde.

—s— **Quittungen der Standesbeamten über Remunerationen.** Der Ober-Präsident der Provinz Schlesien hat unterm 21. Januar d. J. an die Landräthe nachstehende Verfügung gerichtet: „Ein Specialfall, in welchem ein Standesbeamter, der für die Verwaltung eines Standesamts auf Grund des § 7 Abs. 4 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 eine fortlaufende Remuneration aus der Staatskasse bezog, dieselbe alsdann noch weiter erhoben hat, nachdem er innerhalb des betreffenden Standesamtsbezirks ein Gemeindeamt bekleidete, giebt mir zum Zwecke künftiger Vermeidung der sich hieraus insbesondere in Bezug auf deren Wiedereinziehung ergebenden Schwierigkeiten und Weiterungen Veranlassung, dahin Anordnung zu treffen, daß die Quittungen der Standesbeamten über derartige Remunerationen aus der Staatskasse künftighin vor Zahlungsleistung seitens Ew. . . . mit nachstehender Bescheinigung versehen werden: „daß in dem Standesamtsbezirk N. N. keine zur Uebernahme des Amtes als Standesbeamter gesetzlich verpflichtete Person vorhanden und der N. N. zu N. daher zur Empfangnahme obiger Remuneration berechtigt ist, wird hiermit bescheinigt." Da bei dem einvierteljährlichen Zahlungsmodus dieser Remunerationen besondere Schwierigkeiten mit einer derartigen Anordnung nicht verknüpft sein dürften, ersuche ich Ew. . . . ergebenst, Sich der vorbezeichneten Quittungsbescheinigung gefälligst zu unterziehen, sowie die betheiligten Standesbeamten des Kreises von dieser Anordnung in Kenntniß zu setzen. Die königlichen Kreiskassen werden durch den Herrn Regierungs-Präsidenten entsprechende Anweisung erhalten."

• **Von der altkatholischen Gemeinde.** Prof. Dr. Weber wird in der am Freitag stattfindenden Versammlung der altkatholischen Gemeinde-Mitglieder im großen Saale des „Blauen Hirsch" einen Vortrag halten, dessen Thema lautet: „Erinnerung an den altkatholischen General Vicar Prof. Dr. Peter Knodt". Am Donnerstag, 7. Februar c., Vorm. 9 Uhr, wird ein Trauergottesdienst für den verstorbenen Dr. Knodt in der St. Corpus-Christi-Kirche stattfinden. Am künftigen Sonnabend, den 2. Februar (Darstellung des Herrn), findet früh 9 Uhr altkatholischer Gottesdienst statt.

ββ **Apothekenkauf.** Die Simon'sche Apotheke in Kozmin in der Provinz Posen hat Apotheker R. Schneider aus Breslau käuflich erworben.

Ŏ **Glogau,** 30. Jan. [Feuer.] Gestern, Morgens gegen 6 Uhr, brach im Stallgebäude des Herrn Bauergutsbesitzers Schön zu Kladau Feuer aus, welches dasselbe bis auf die Umfassungsmauern zerstörte. Das gesammte Vieh wurde gerettet, dagegen verbrannte das auf dem Boden befindliche Heu und Stroh vollständig. Das Gebäude war versichert. Es ist dem Gendarm Herrn Anders gelungen, in der Person der Bauerstochter Emma Stache, Stieftochter des beschädigten Paul Schön zu Kladau, die Brandstifterin zu ermitteln und zur Haft zu bringen.

= **Grünberg,** 29. Jan. [Zur Verhütung von Feuersgefahr. — Bestätigt. — Telegrammverkehr.] Aus Anlaß der in Neumünster bei dem dortigen großen Fabrikbrande gemachten Erfahrungen hat die hiesige freiwillige Turner-Feuerwehr eine Eingabe an den Magistrat gerichtet, in welcher er demselben folgende Maßnahmen zur Berücksichtigung empfiehlt: „1) Alle öffentlichen Gebäude, namentlich Fabriken und Schulen, sind periodisch unter Schein-Alarmirung von allen Anwesenden unter hervorragender Benützung etwa vorhandener Nothausgänge zu verlassen, namentlich sind hierbei die letzteren auf ihre Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit zu prüfen, event. ist die Anlage solcher bei Nichtvorhandensein ins Auge zu fassen. 2) Alle privaten Gasleitungen, namentlich aber diejenigen industrieller und gewerblicher Etablissements müssen innerhalb einer bestimmten Frist mit Absperr- bezw. Schieber-Vorkehrungen versehen werden, welche außerhalb der bez. Gebäude erreichbar und durch Beamte der Stadt oder der Gasanstalt zu bedienen sein würden, welch Letztere der Anordnung des Leiters des städtischen Feuerlöschwesens unterstellt werden dürften." — Von der königlichen Regierung zu Liegnitz ist die Wiederwahl des Kreis-Thierarztes zum unbesoldeten Stadtrath hiesiger Stadt bestätigt worden. — Bei dem hiesigen Postamte ist seit Mitte Januar c. voller Nachtdienst für den Telegrammverkehr eingerichtet worden.

r. **Schweidnitz,** 29. Januar. [Excursion.] Unter Leitung des Directors Krause und des Landwirthschafts-Lehrers Dr. Braune unternahmen am 26. d. Mts. die Zöglinge der hiesigen landwirthschaftlichen Winterschule eine Excursion nach Schwengfeld auf die Besitzung des Rittergutsbesitzers Dr. v. Websky, der die Führung durch die Wirthschaftsgebäude und Ställe übernahm und die Einrichtungen erklärte. Ferner erstattete er in eingehender Weise Bericht über die Bewirthschaftung des Gutes.

Δ **Schweidnitz,** 30. Jan. [Städtische Wittwen- und Waisenkasse.] In der letzten Sitzung der Stadtverordneten kam zur Berathung ein Antrag des Magistrats auf Abänderung einiger Bestimmungen in den Statuten der vor drei Jahren begründeten Wittwen- und Waisenkasse der städtischen Beamten. Letztere hatten selbst in diesem Sinne eine Petition an den Magistrat gerichtet. Ein Hauptgegenstand der letzteren war die Erhöhung der den Wittwen und Waisen zu zahlenden Prämie und die Hinausschiebung des Termins, bis zu welchem den Waisen Unterstützungen zu zahlen sind, bis zum vollendeten 18. Lebensjahre. Die Stadtverordneten genehmigten nach längerer Debatte diesen Antrag.

□ **Langenbielau,** 30. Januar. [Schulrepräsentanten.] Durch das am 1. October v. J. in Kraft getretene Volksschullastengesetz ist auch ein Theil der hiesigen Lehrergehälter auf die Staatskasse übergegangen. Da die hiesigen evang. Lehrerstellen zum Theil noch nicht das Minimal-Einkommen erreicht hatten, beschloß der evang. Schulvorstand, die Gehälter dieser Lehrerstellen auf 810 M. zu erhöhen. Seitens des Königl. Landrathsamts ist nun verfügt worden, daß auf Grund des Allgem. Landrechts Theil II, Titel 6, §§ 114—136 und der Verordnung der Königl. Regierung vom 26. Mai 1821 behufs Beschlußfassung über Erhöhung der Lehrer-Gehälter und Anstellung neuer Lehrer Repräsentanten von der Schulgemeinde zu wählen sind. Zu diesem Zweck haben im Laufe der vergangenen Woche in den hiesigen Gemeindebezirken die Repräsentantenwahlen stattgefunden. Es wurden gewählt: Zimmermeister Rohleder, Gasthofsbesitzer Hein, Hausbesitzer Riedel, Kaufmann Berthel, Mangelbesitzer Böhm, Fabrikbesitzer Friedrich Dierig jun., Kaufmann G. Grundmann, Kaufmann Traugott Wolff, Hausbesitzer Schuster, Kaufmann Adolf Gottfried, Kaufmann H. Jäckel und Gutsbesitzer Adam. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, wird jetzt durch den Schulvorstand und die Repräsentanten die Gehaltsfrage der Lehrer geregelt werden.

† **Falkenberg OS.,** 31. Januar. [Neue Viehverladestation.] Die an der Eisenbahnstrecke Oppeln—Neisse belegene Bahnstation Lammsdorf hiesigen Kreises ist in die Reihe der ordentlichen Viehverladestationen aufgenommen worden und werden die betreffenden Verladetage demnächst noch bekannt gemacht werden.

• **Oppeln,** 30. Januar. [Freisprechung.] Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit fand gestern vor der hiesigen Strafkammer die Verhandlung gegen den Rabbiner Dr. Wiener hierselbst statt, welcher angeklagt war, durch eine in seiner Broschüre „Saul und Jonathan" befindliche Anmerkung eine Majestätsbeleidigung begangen zu haben. Nach mehr als dreistündiger Verhandlung erfolgte, wie bereits berichtet, die Freisprechung.

Ober-Glogau, 31. Jan. [Reichsgraf Eduard von Oppersdorff.] Majoratsbesitzer auf Schloß Ober-Glogau und erbliches Herrenhaus-Mitglied, Ritter hoher Orden, ist heute Nacht 12 Uhr im Alter von 89 Jahren plötzlich verschieden. Der Verblichene, am 20. October 1800 geboren, war ein großer Wohltäter; am 20. October 1819 hatte er die Majoratsherrschaft Ober-Glogau angetreten.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

• **Posen,** 31. Jan. [Communales.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde neben einer Anzahl von Vorlagen geringerer Bedeutung dem Magistrate ein Betrag von 1800 M. bewilligt, damit derselbe durch einen Feldmesser die Nivellements der faulen Warthe und des Karmelitergrabens aufnehmen lasse. Die Versammlung hatte im Sommer v. J. beschlossen, die beiden genannten Flußläufe gegen eine Zahlung von 20 000 M., welche der Strombaufiscus zu zahlen hat, in den Besitz der Stadt zu übernehmen. Nachdem von dem zuständigen Ministerium die Zustimmung zu dieser Proposition unterm 9. November v. J. gegeben worden ist, handelt es sich jetzt in erster Linie um die Aufnahme der betr. Wasserläufe, ehe weitere Projecte ausgearbeitet werden können. Nach sehr langer Debatte gab, wie das „Pos. Tagebl." mittheilt, ferner die Versammlung ihre Zustimmung dazu, daß bei einer Neuvergebung des Stadttheaters dem Director das Feuerwehrpersonal und das Personal zum Heizen unentgeltlich von der Stadt gestellt werden solle. Die ebenfalls vom Magistrat verlangte unentgeltliche Lieferung von Gas und Heizmaterial wurde dagegen abgelehnt.

Stadtverordneten-Versammlung.

H. Breslau, 31. Januar.

Die heut abgehaltene Sitzung wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Rechtsanwalt Kirschner, geleitet und mit einigen geschäftlichen Mittheilungen eröffnet. Zunächst erfolgte die Einführung und Vereidigung des zum unbesoldeten Stadtrath gewählten Dr. med. Steuer. Dieselbe wurde von dem Oberbürgermeister Friedensburg durch die von uns schon an anderer Stelle mitgetheilte Ansprache an den Einzuführenden, nachdem derselbe durch die Herren Dr. Elsner und Klee in den Saal geleitet worden war, vollzogen. Nachdem Dr. Steuer sodann den vorgeschriebenen Eid geleistet und auf der Magistratsbank Platz genommen hatte, trat die Versammlung in die Erledigung der Tagesordnung ein. Zunächst sprach die Versammlung einige

Bewilligungen aus. Es wurden u. a. für die Erneuerung der Reckeinrichtung in der Turnhalle des Realgymnasiums zum heiligen Geist 340 M. und für die Verstärkung resp. Neulegung der vor den Häusern Nr. 92 bis 95 der Matthiasstraße vorhanden gewesenen Gasröhren 882,58 Mark bewilligt.

Fischereiverpachtung. Magistrat beantragt, daß der hiesigen Fischer-Innung für das von derselben auf die Pacht der Fischerei im Ober- und Unterwasser der Oder auf die sechs Jahre vom 1. April 1889 bis 31. März 1895 abgegebene Meistgebot von 1015 M. pro anno der Zuschlag ertheilt werde.

Die Versammlung erklärt sich nach kurzer Begründung des Antrages durch den Referenten, Dr. Eras, mit demselben einverstanden. Bezüglich der Anträge des Magistrats, betreffend die

Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals in Breslau (Bewilligung eines Beitrages seitens der Stadt und Hergabe des Platzes am Schweidnitzer Stadtgraben), die wir beide bereits mitgetheilt haben, wurde seitens des Referenten, Stadtv. Riemann, beantragt, die Vorlage einem zu wählenden Sonderausschusse von 20 Mitgliedern zu überweisen, für den der Wahl- und Verfassungs-Ausschuß in der nächsten Sitzung Vorschläge machen soll. Der Referent für die zweite Vorlage, Stadtv. Rehorst, trat dem bei und die Versammlung entschied sich einstimmig ebenfalls dafür.

Bewilligung. Magistrat ersucht die Versammlung, sich unter Bewilligung des im Etat für die Verwaltung der Kranken-Hospital-Stiftsgüter pro 1889/90 als einmalige außerordentliche Ausgabe ausgebrachten Anschlags-Kostenbeitrages von 2391 Mark damit einverstanden zu erklären, daß der von dem Dominium und der Gemeinde Herrnprotsch aufzubringende Beitrag zu den Kosten der Herstellung eines Pflasterweges I. Ordnung von der Breslau-Berliner Provinzial-Chaussee bei Lissa über Stabelwitz nach Herrnprotsch beziehungsweise der Chaussee-Theilstrecke innerhalb der Feldmark Herrnprotsch im Anschlagsbetrage von 3360 Mark auf den Guts- und den Gemeinde-Bezirk Herrnprotsch, nach Maßgabe des beiderseitigen Veranlagungs-Solls der directen Staats-Steuern pro 1888/99 einschließlich der fingirten Einkommen-Steuern, repartirt werde.

Die Versammlung genehmigte diesen Antrag. Im Weiteren erklärt sich die Versammlung mit der

Prolongation des mit dem Bäckermeister Johann Schierse über die Lieferung des Brot- und Semmelbedarfs für das Arbeitshaus abgeschlossenen Vertrages auf 1 Jahr, sowie mit der

Herrichtung von 2 Klassenzimmern aus der Amtswohnung des Rectors der evang. Elementarschule Nr. 4 in Matthiasstr. 1c, einverstanden.

Nach Erledigung noch einiger Vorlagen von unwesentlicher Bedeutung wurde die öffentliche Sitzung gegen 5¼ Uhr geschlossen. Die Versammlung berieth noch einige Zeit in geheimer Sitzung weiter.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau,** 31. Januar. [Landgericht. Strafkammer I. — Versuchte Erpressung.] Bei Gelegenheit der im Juni v. J. hierselbst abgehaltenen landwirthschaftlichen Ausstellung waren die Zimmer in den besseren Hotels sämmtlich vergeben. Der vom Centralcomité der Ausstellung eingesetzte Wohnungsausschuß erließ mit Rücksicht hierauf bereits mehrere Wochen vor Beginn der Ausstellung in den Zeitungen Inserate, worin er die Inhaber von Privatquartieren zur Anmeldung und Angabe des Wohnungspreises ersuchte. Die eingegangenen Meldungen wurden dann betreffs der Lage und Ausstattung der Zimmer einer Besichtigung unterzogen und falls die Räume den gestellten Bedingungen entsprachen, mit den betreffenden Vermiethern ein sogenannter Schlußschein vereinbart, welcher den täglichen Preis für das Zimmer resp. jedes einzelne Bett enthielt. Frau X. in der Kaiser Wilhelmsstraße hatte ein Zimmer mit zwei Betten für den Preis von 6 M. pro Tag angeboten und den betreffenden Schlußschein unterschrieben. Sie erhielt während der Ausstellungstage den Rittergutsbesitzer v. Poncet nebst Gemahlin aus Pochowo, im Kreise Tremessen, zugewiesen. Herr von Poncet benützte das Zimmer vier Tage lang. Am dritten Tage meldete er seine Abreise für den nächsten Tag an, gleichzeitig legte er 4×6 Mark als Bezahlung für das Zimmer auf den Tisch. Frau X. erklärte sich damit nicht zufriedengestellt, sie beanspruchte nunmehr pro Bett und Nacht noch 2 M. Diese Forderung ermäßigte sie sofort auf insgesammt 8 M. Herr von Poncet weigerte die Mehrzahlung, im Bureau der Ausstellung sagte man ihm auf sein Befragen, er sei zu keiner Nachzahlung verpflichtet. Als das Ehepaar am nächsten Tage abreisen wollte, griff Frau X. nach der Handtasche des Herrn von Poncet und äußerte dabei, erst müsse er noch 8 M. erlegen, sonst lasse sie ihn nicht fort. Das sofortige Dazwischentreten ihrer erwachsenen Tochter, bewog Frau X., von ihrer Forderung Abstand zu nehmen, Herr und Frau von Poncet konnten unbehelligt von dannen ziehen. Nach Ankunft in seiner Heimath machte Herr von Poncet der hiesigen Königl. Staatsanwaltschaft von dem Vorfall Mittheilung; er beantragte die Strafverfolgung der Frau X. wegen versuchter Erpressung. Die Anklage wurde auf Grund der gemachten Angaben auch wirklich erhoben. In zwei für die Hauptverhandlung festgesetzt gewesenen Terminen trat Vertagung ein, weil einmal Frau X. krankheitshalber nicht erscheinen konnte, das zweite Mal aber der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Berkowitz, das persönliche Erscheinen des Herrn von Poncet und dessen Ehefrau verlangte. In dem heut stattgehabten Termin waren die Zeugen erschienen. Die Aussagen des Herrn von Poncet waren diesmal für die Angeklagte weit weniger belastend, als dies nach Inhalt seiner commissarisch in Tremessen eidlich abgegebenen Erklärung der Fall gewesen. Darnach hat der ganze Vorfall nur etwa 1 Minute gedauert, die ausgeübte Gewalt auch nur in dem einmaligen Anfassen der Reisetasche durch Frau X. bestanden. Die Angeklagte machte übrigens für die Rechtmäßigkeit ihres Mehranspruchs geltend, daß sie nicht blos die in der Preisfestsetzung enthaltenen Betten gewährt habe, sondern sie habe Bedienung, Waschgeschirre und Handtücher, sowie auch Licht gegeben. Diese Nebensachen werden aber allerorts, besonders bei kurzem Aufenthalt, besonders berechnet. Der Staatsanwalt pflichtete dieser Ansicht der Angeklagten bei und beantragte wegen mangelnden Dolus die Freisprechung derselben. Der Gerichtshof verkündete nach kurzer Berathung, es seien die Nebenforderungen der Angeklagten allgemein üblich und auch in der beanspruchten Höhe als angemessen erachtet worden. Es fehlt demgemäß der Anspruch eines rechtswidrigen Vermögensvortheils, ohne diesen liegt aber eine Erpressung nicht vor; es war somit auf Freisprechung zu erkennen, die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

---

8 **Breslau,** 31. Jan. [Landgericht. Strafkammer I. — Der Dieb auf dem Lande.] In den Monaten September und October v. J. wurden auf den in der Umgebung Breslaus belegenen Dörfern Rattwitz, Zindel, Clarencranst, Mariencranst, Groß-Rädlitz und Krichen fast allnächtlich Diebstähle verübt, ohne daß es zunächst gelang, die Spur des Thäters zu finden. Ende October nahm man den Arbeiter Julius Müller aus Zindel bei Gelegenheit eines Diebstahlsversuches fest. Derselbe legte schon in den ersten Verhören ein Geständniß dahingehend ab, er habe eine Anzahl der vorerwähnten Diebstähle verübt. Hinsichtlich einzelner weiterer Fälle lieferte die Untersuchung das Belastungsmaterial gegen Müller, die Anklage beschuldigte ihn schließlich 8 vollendeter und 3 versuchter Diebstähle. Auf diese Anklage hatte sich heute der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte vor der I. Strafkammer zu verantworten. Er machte betreffs der meisten ihm zur Last gelegten Straffälle ein ausreichendes Zugeständniß, die Verübung zweier Diebstähle bestritt er aber gänzlich. Die Reihe der Diebstähle eröffnet ein mittelst Einsteigens und zur Nachtzeit bewirkter Besuch im Wirthshause zu

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Kattwitz. Müller eignete sich dabei 500 Cigarren, sowie eine Quantität Fleisch und Wurst an. Es geschah dies Anfangs September. In zwei Nächten des October sind dem Gastwirth Thiel zu Kottwitz wiederum Cigarren und Würste abhanden gekommen; man hat angenommen, daß diese Diebstähle gleichfalls auf das Conto des Müller gehören, der Beweis für seine Thäterschaft konnte aber hierbei nicht geführt werden. In der Nacht vom 6. zum 7. October entwendete Müller dem Bauergutsbesitzer Scholz zu Zindel, woselbst er früher als Knecht in Diensten gestanden hatte, nur einen Bodenschlüssel, wahrscheinlich wollte er mit Hilfe dieses Schlüssels in späterer Zeit Getreide vom Boden stehlen. Beim Gastwirth Ruprecht in Clarencranst stahl der Angeklagte in der Nacht vom 8. zum 9. October eine Harmonika, ein Paar Hosen, Cigarren und Schlüssel; in derselben Nacht nahm er dem Bäckermeister Schüller in Mariencranst den Keller- und den Ladenschlüssel weg. In der folgenden Nacht stieg Müller bei dem Mühlenbesitzer Laczinski in Clarencranst ein, er entnahm aus einer Schatulle etwa 20 Mark baares Geld, auch eignete er sich den Hausschlüssel an. Zu Groß-Nädlitz erbrach Müller in der Nacht vom 15. zum 16. October eine der Dominial-Verwaltung gehörige Kasse, er fand aber nur 6 Mark Wechselgeld darin. In denselben Zeiten hat der Angeklagte noch Einbrüche zu Zindel, Clarencranst und Krichen versucht. Müller ist bereits rückfälliger Dieb, er hat schon 2 Jahre im Zuchthause zugebracht. Der Staatsanwalt brachte diesmal eine Gesammtstrafe von 5 Jahren Zuchthaus in Antrag, das Strafkammer-Collegium entschied sich aber dem professionsmäßigen Diebe gegenüber für 6 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

∨ **Liegnitz**, 30. Januar. [Strafkammer. Postdiebstahl in Bunzlau.] Zur Verhandlung kam in heutiger Sitzung u. A. der Unterschlagungs-Diebstahl des Postgehilfen Paul Giersberg von hier. Derselbe entwendete im Postamte Bunzlau im Winter 1887/88 drei Werthbriefe, enthaltend 6 Metallkreuze, 1200 M. und 2100 M. Den Brief mit 1200 Mark entnahm er dem Schrank eines Collegen, welcher seinen Sitz neben ihm hatte. Von diesen Geldbeträgen hat er Summen von 50—490 Mark an die heut als Hehlerin mitangeklagte Zimmervermietherin, verw. Elisabeth Klennert in Görlitz gesandt, eine Summe von 400 M. wurde bei der Haussuchung hinter dem Spiegel vorgefunden, während Angeklagter den Rest vergraben haben will, der sich jedoch noch nicht vorgefunden hat. Die Mitangeklagte behauptet, von dem unredlichen Erwerb des Geldes nichts gewußt zu haben. Nach seinem Geständniß hat der Angeklagte auch eine in Sprottau unterschlagene goldene Damenuhr der Kl., seiner Geliebten, geschickt. Aus dem umfangreichen Briefwechsel der beiden Angeklagten und aus dem Geständniß, welches der Angeklagte G. vor der Hauptverhandlung bereits abgelegt hatte, ergiebt sich die volle Schuld beider Angeklagten. Der Gerichtshof verurtheilt die E. Klennert wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust sowie Zulässigkeit der Polizeiaufsicht. Der erst 22jährige Postgehilfe G. wird wegen Vergehens im Amte in drei Fällen und Diebstahls in einem Falle zu 3 Jahren Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt, auch wird selbiger für unfähig erklärt, während der Dauer von 5 Jahren ein öffentliches Amt zu bekleiden.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin**, 31. Jan. Im Reichstage standen zwei Anträge zur Verhandlung: der Centrumsantrag wegen der Ausdehnung der Sonntagsruhe und der socialdemokratische Antrag wegen der Aufhebung der Getreidezölle. Bei dem ersteren spielte sich wieder dieselbe Scene ab wie bei dem Arbeiterschutzantrage; alle Redner aus dem Hause sprachen sich dafür aus, den Antrag, den der Reichstag bereits einmal mit großer Mehrheit angenommen hat, wieder anzunehmen, trotzdem der Bundesrath ihn abgelehnt hat. Dagegen erklärte der Vertreter des Bundesraths, Geh. Ober-Regierungsrath Lohmann, daß eine einheitliche Regelung der ganzen Frage nicht möglich sei, weil man dabei auf die Verhältnisse der einzelnen Industriezweige und noch viel mehr auf die örtlichen Verhältnisse Rücksicht nehmen müsse. Deshalb sei es am besten, die Frage der landesgesetzlichen Regelung anheim zu stellen. Mit diesem Ausweg war keiner der Redner einverstanden, selbst nicht Herr Windthorst, der doch der Abneigung gegen den Particularismus nicht verdächtig ist. Er verwies mit Recht darauf, daß, da die Gewerbe-Ordnung ein Reichsgesetz sei, man auch die Frage der Sonntagsruhe reichgesetzlich regeln müsse. Eine commissarische Berathung wurde für diesen Antrag ebensowenig wie für den Arbeiterschutzantrag verlangt. Sobald die Berathung dieses Antrages erledigt war, verließen die anwesenden Mitglieder und Commissare des Bundesrathes den Saal, und der Reichstag war ganz unter sich für die Berathung der Getreidezollfrage. Diese hat, wie unsere Leser aus dem Berichte über die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses ersehen, dort ein Gegenspiel, welches auf die Stimmung der Herren Agrarier ein seltsames Licht wirft. Denn es muß doch den Herren etwas bänglich zu Muthe sein, sonst hätten sie nicht den Bergwerksetat benützt, um eine Zolldebatte zu provociren und sonst hätten sie auch wohl nicht so sehr die Untrennbarkeit der industriellen und der agrarischen Schutzzölle betont, wie dies seitens des Grafen Kanitz geschehen ist. Aber vielleicht glaubten auch die Herren nur den Industrieschutzzöllnern einen kleinen Wink zukommen lassen zu müssen. Der Socialdemokrat Bebel motivirte seinen Antrag in sehr sachgemäßer ruhiger Weise; er verwies auf die wirklich eingetretenen Brotvertheuerungen, die gerade die Arbeiterfamilien sehr belasten; er zeigte, daß diese Mehrbelastung bei den meisten Familien von 12½ bis 15 pCt. betrage. Eine dieser Steigung entsprechende Lohnerhöhung sei nicht eingetreten, sondern es sei eher ein Lohnrückgang nachzuweisen. Wenn ein anderer Stand so belastet würde, würde er sofort nach Staatshilfe schreien. Dazu komme, daß nicht blos die Arbeiter, sondern auch die selbstständigen Handwerker und die kleinen Landwirthe Schaden leiden; denn bei der Mißernte müßten auch die kleinen Landwirthe Getreide zukaufen. Schließlich bleiben nur einige Großgrundbesitzer übrig, die von den Zöllen Vortheil haben, aber sie können den Schaden nicht ausgleichen durch eine Verstärkung ihres Consums, sie würden ihre Mehreinnahmen capitalisiren. Herr v. Kardorff, der die Vertheidigung der Getreidezölle übernommen hatte, hatte augenscheinlich auf eine mehr agitatorische Begründung dieses Antrages gerechnet, er schien einigermaßen in Verlegenheit zu sein, wie er seine Weisheit, die er sich vorher ausgeklügelt hatte, nun an den Mann bringen sollte. Daß die Getreidepreise in der Freihandels-Periode höher gewesen sind als jetzt, ist doch kein Beweis für die Nothwendigkeit der Getreidezölle; daß bei der Bildung der Brotpreise auch noch andere Factoren mitwirken, ist kein Beweis, daß der Zoll nicht gewirkt hat. Aber Herr von Kardorff glaubte die Nothwendigkeit dieser Zölle aus der Nothlage der Landwirthschaft herleiten zu können. Seine langathmigen Auseinandersetzungen kamen darauf hinaus, daß ein Rückgang der Einnahmen um 25 pCt. beim Capitalisten nichts bedeutet, auch beim Fabrikanten und beim Bauern nicht; aber bei den Großgrundbesitzern bedeute das etwas weit Schlimmeres, da müsse der Staat mit den Getreidezöllen helfen. Es kann kaum ein besseres Agitationsmittel geben, als die möglichst allgemeine Bekanntmachung der Rede des Herrn von Kardorff. Dem Einwande, ob denn die Erhaltung eines Großgrundbesitzes für den Staat so absolut nothwendig sei, setzte Herr von Kardorff die Behauptung entgegen, daß die kleinen Landwirthe nur von den großen rationelle Landwirthschaft lernen können; die Bauern im Westen, in Mittel- und Süddeutschland 2c. werden über diese Theorie sehr verwundert sein, denn da sie keine großen Herren unter sich haben, so müssen sie eigentlich allesammt schlechte Landwirthe sein. Das Verschwinden der großen Besitzer würde eine Parzellirung des Grundbesitzes zur Folge haben, eine Folge, die man doch im Allgemeinen als wünschenswerth bezeichnet. Hat doch der Preußische Staat 100 Millionen Mark für die Colonisation Posens durch Parzellirung bestimmt. Aber Herr von Kardorff weiß auch dies besser. Parzellirung sei eine doctrinäre Spielerei. Es ist zu bedauern, daß der späten Stunde wegen diese Rede Kardorffs nicht sofort abgefertigt werden konnte. Die Fortsetzung der Berathung dürfte nun erst am nächsten Mittwoch erfolgen. Morgen kommt der Marineetat zur Berathung.

31. Sitzung vom 31. Januar.

1 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: v. Bötticher, Lohmann.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache: Meine Herren! Die erschütternde Kunde (die Mitglieder des Hauses erheben sich von ihren Plätzen), welche gestern, noch nicht voll verbürgt, gegen Ende unserer Sitzung in diesem Saale sich verbreitete, hat leider ihre Bestätigung gefunden. Durch den plötzlichen Tod Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich-Ungarn, eines zu den höchsten Aufgaben berufenen Prinzen aus deutschem Geschlecht, des Jugendfreundes unseres Kaisers, des einzigen Sohnes und Erben Seiner Majestät des Kaisers und Königs von Oesterreich-Ungarn, welcher der treueste Bundesgenosse unseres Kaisers und unseres Volkes ist, hat auch das österreichische Volk seine schönsten Hoffnungen verloren, das österreichische Volk, welches uns so nahe steht durch Interessengemeinschaft, durch Nachbarschaft und zum Theil auch durch Stammesgemeinschaft. Indem Sie, meine Herren, von Ihren Plätzen sich erhoben haben, wollen Sie die lebhafte Theilnahme und die herzliche Betrübniß aussprechen, mit welcher dieser traurige Vorfall das deutsche Volk und den Reichstag erfüllt. Ich habe geglaubt, in Ihrem Sinne zu handeln, indem ich als Präsident des deutschen Reichstags dem österreichisch-ungarischen Herrn Botschafter hierselbst unser Beileid ausgedrückt habe. (Lebhafte allseitige Zustimmung.)

Zur ersten Berathung steht der von den Abgg. Lieber und Hitze (C.) eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend Aenderung und Ergänzung der Gewerbeordnung (Sonntagsarbeit).

Antragsteller Abg. Lieber (C.) verzichtet angesichts des traurigen Ereignisses, das der Präsident erwähnt, auf eine eingehende Begründung. Der vorgelegte Gesetzentwurf sei vom Reichstage bereits einmal angenommen worden, der Bundesrath habe denselben abgelehnt, wohl aus denselben Gründen, die Herr von Bötticher bei dem Arbeiterschutzgesetz hier vorgetragen hat, die aber den Reichstag nicht abgehalten haben, dieses mit großer Mehrheit zu genehmigen. Auch bezüglich der Sonntagsarbeit wird der Reichstag, wie nicht zu bezweifeln ist, seinen früheren Beschluß aufrecht erhalten. Der Reichskanzler wird sich, wie bei der ostafrikanischen Vorlage, der Mehrheit des Reichstages fügen, denn was für Ostafrika recht ist, dürfte für die Sonntagsruhe im Deutschen Reiche billig sein. Wenn Herr von Bötticher wieder gewillt sein sollte, aus den Berichten der Fabrikinspectoren Stellen gegen die Nothwendigkeit des Antrages vorzulesen, dann können wir ihm für unseren Antrag Stellen aus der Sonntagsenquête vorlesen. Daß der verloren gehende Sonntagsverdienst der Arbeiter sofort durch einen größeren Wochenverdienst ersetzt werden wird, ist nicht anzunehmen; aber wir können mit Grund annehmen, daß ein solcher Ersatz in einiger Zeit eintreten wird. Und stehen dem Antrage nicht zur Seite die Gründe, welche dem Gebiete der Religion, der Hygiene, der Gesundung des Familienlebens u. s. w., entnommen werden können?

Geh. Ober-Regierungsrath Lohmann: Die verbündeten Regierungen haben nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß die Sonntagsarbeit ein Maß erreicht hat, welches das Eintreten der Gesetzgebung nothwendig macht; namentlich ist kein Anhalt dafür vorhanden, daß die Sonntagsarbeit im Steigen begriffen ist. Die Regelung der Sonntagsarbeit, welche keineswegs auf ein völliges Verbot derselben hinauslaufen könnte, kann nicht für alle Industriezweige gleichmäßig erfolgen. Der Gesetzentwurf enthält nur Grundlinien, nur einen Rahmen, dessen Ausfüllung dem Bundesrath überlassen bleibt. Es ist aber nothwendig, daß die Regelung nicht nur für die einzelnen Industriezweige verschiedenartig erfolgt, sondern auch für dieselbe Industrie müssen die Verhältnisse verschiedener Gegenden in Berücksichtigung gezogen werden. Jede Regelung, die nicht diesen Erfordernissen entspräche, würde den Bestand einzelner Industriezweige erschüttern und das Erwerbsleben der Arbeiter schädigen. Der Bundesrath hat den vom Reichstage beschlossenen Gesetzentwurf abgelehnt, weil die Bundesstaaten in ihrer Gesetzgebung die Handhabe haben, um Auswüchsen der Sonntagsarbeit entgegenzutreten; der Bundesrath glaube die Regelung dieser Frage der landesgesetzlichen und örtlichen Regelung überlassen zu sollen, die ungleich besser als eine allgemeine Regelung von Reichswegen die Gefahren vermeiden kann, welche ein zu weit gehendes Verbot herbeiführen kann. Die verbündeten Regierungen sind keine Gegner der Sonntagsheiligung, sie freuen sich über jeden Fortschritt derselben, können sich aber nicht entschließen zur Einführung eines Zwanges, welcher zu den angedeuteten Consequenzen führen muß.

Abg. Kalle (natlb.) erklärt, daß die Mehrheit seiner Parteigenossen dem Antrage zustimmen werde, wie sie ihm früher trotz mancher Bedenken zugestimmt habe.

Abg. Schrader (dfr.): Die Erklärung der verbündeten Regierungen muß uns allerdings, wenn sie aufrecht erhalten wird, jede Hoffnung rauben, daß aus unseren Berathungen ein Gesetz hervorgehen wird. Wir können deshalb auf eine Detailberathung des Gesetzentwurfs verzichten und nur durch schleunige Beschlußfassung unserer Ueberzeugung einen möglichst prägnanten Ausdruck geben. Wenn auf irgend einem Gebiete der Bundesrath die Verantwortung und Meinung des Reichstages für eine entscheidendere halten könnte, als seine eigne, so ist es in dieser Frage. Niemand von uns wird verkennen, welche hohe Einsicht dem Bundesrath als hoher politischer Behörde beiwohnt, und daß die Entscheidung, welche uns soeben mitgetheilt wurde, getroffen ist nach reiflicher Erwägung. Aber diese Erwägungen beruhen auf Berichten anderer Personen. Im Bundesrath sitzen wenige Personen, welche überhaupt aus eigener Anschauung mit den Verhältnissen vertraut sind, welche bei der Sonntagsruhe in Betracht kommen, während hier alle Diejenigen vereinigt sind, welche sich ein eigenes Urtheil in dieser Frage zutrauen können. (Zustimmung.) Wir haben hier Arbeitgeber aus allen Industrien, großen und kleinen; die ländliche Industrie ist vertreten, das Groß- und Kleingewerbe; wir haben unter uns eine Anzahl von Arbeitern. Manches in diesem Gesetzentwurf hätten wir besser und geschickter machen können, wenn uns diejenige Assistenz zu Theil geworden wäre, welche wir von der Reichsregierung hätten erwarten können, (Sehr richtig!) statt daß sie nun nachträglich ihre Bedenken geltend macht. Ich wünschte, daß die Regierungen sich jetzt noch entschlössen, wenn auch nicht ihren Widerspruch aufzugeben, den sie uns so feierlich mitgetheilt, doch in die Berathung mit uns einzutreten. Für diesen Fall würde ich allerdings vorschlagen, den Gesetzentwurf einer Commission zu überweisen. Die verbündeten Regierungen mögen sich dessen versichert halten, daß ihre völlig ablehnende Haltung im Lande keinen guten Eindruck gemacht hat und machen wird. Selbst Herr von Bennigsen hat es als eine Hauptaufgabe dieser Session bezeichnet, die Arbeiterschutzgesetzgebung zu Stande zu bringen in richtiger Erkenntniß der Stimmung, welche nicht blos bei den Socialdemokraten, sondern ganz allgemein unter den Arbeitern rege geworden ist. Die Regierung sollte mit uns versuchen, ein Gesetz zu Stande zu bringen, das uns einen guten Schritt weiter der Lösung der socialen Frage entgegenbringen könnte. (Beifall links.)

Abg. v. Kleist-Retzow (dconf.) freut sich über die Einstimmigkeit, welche in dieser Frage der Reichstag bekundet, wo es sich lediglich darum handle, ein Gottesgebot herzustellen. Der Bundesrath war erst nicht informirt: es ist eine Enquete veranstaltet worden und dieselbe ist vollständig zu Gunsten des Reichstages ausgefallen. Redner empfiehlt dringend die Annahme des Antrages.

Abg. Harm (Soc.): Mir ist die Hoffnung geschwunden, daß dieser Antrag überhaupt zur Durchführung kommen kann. Die Erklärungen des Bundesraths haben wie ein kalter Wasserstrahl gewirkt. Es wirft kein besonderes Licht auf die Arbeiterfreundlichkeit des Bundesrathes, wenn die elementarsten Forderungen der Arbeiter einfach abgelehnt werden, Forderungen, die selbst von den Industriellen zum Theil als berechtigt anerkannt werden. Freilich klagen andere Industrielle darüber, daß da durch die Concurrenzfähigkeit der Industrie geschädigt wird; aber solche Klagen sind immer zu hören gewesen, auch bei Einführung der allgemeinen Schulpflicht. Auf solche Klagen kann man nichts geben. Die Kranken und Krüppel werden durch die Kranken- und Unfallversicherung geschützt, warum will man nicht die Gesunden schützen vor dem allzu schnellen Verbrauch ihrer Kräfte? Die Ausführung des Gesetzentwurfs wird nicht so vielen Schwierigkeiten begegnen, wie es hier seitens des Bundesraths behauptet wird.

Abg. Nobbe (Reichsp.) erklärt sich für den Antrag, wie er vorliegt. Er stimme mit allen Rednern darin überein, daß der Arbeiterversicherung die Arbeiterschutzgesetzgebung ergänzend zur Seite treten müsse. Wir halten die Wiederherstellung einer möglichsten Sonntagsruhe für eine der Grundsäulen der socialen Ordnung. Englands Wohlstand beruht, wie englische Schriftsteller mehrfach behauptet haben, auf der strengen Durchführung der Sonntagsruhe. Würden die verbündeten Regierungen erklären, daß sie aus Anlaß des einstimmigen Beschlusses des Reichstags selbst eine Vorlage machen werden, so wäre mir das sehr lieb; jedenfalls ist aus politischen Gründen jede Verschleppung zu vermeiden, damit dieser Agitationsstoff endlich den Massen entzogen wird. (Beifall rechts.)

Abg. Schmidt-Elberfeld (dfr.) Die Enquete über die Sonntagsruhe ist nur ein Theilergebniß, weil bedeutende Bezirke, wie der Regierungsbezirk Düsseldorf, nicht vertreten sind. Auch die Art und Weise, wie man bei uns Enqueten macht, ist durchaus anfechtbar. Man sollte sie wie in England durch protokollarische Vernehmungen von Unternehmern und Arbeitern zu Stande bringen, nicht durch niedere oder höhere Verwaltungsbehörden. Auch scheinen mir vorhandene Mißstände in der Enquete übertüncht zu sein; aber dennoch haben sich zwei Drittel der Unternehmer für eine gesetzliche Regelung der Sonntagsruhe ausgesprochen. Ich fürchte auch, daß der Bundesrath die in dem Entwurfe ihm überwiesenen Bestimmungen nicht wird ausführen können. Ein Lohnrückgang könnte nur dann eintreten, wenn wirklich eine Minderleistung des Arbeiters vorläge, es wird aber mit der vermehrten Arbeitsgelegenheit auch nothwendig eine Steigerung des Lohnes eintreten. Auch ist bekannt, daß die englischen Arbeiter weit leistungsfähiger sind, als die französischen. Eine frühzeitige Abnutzung der Kräfte und eine geringere Leistungsfähigkeit oder gar Siechthum ist überall die Folge einer übergroßen Anstrengung. In den Bezirken, wo die Sonntagsarbeit üblich ist, ist auch die Zahl der Krankheiten und Unglücksfälle weit größer. Die Gesundheit ist aber ein weit größeres Capital, als der geringe Lohnverlust bei einer gesetzlichen Sonntagsruhe betragen würde. Ich hoffe also, daß der Reichstag die Sonntagsarbeit so weit als irgend möglich beschränkt. (Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst: Daß alle Parteien völlig einverstanden mit diesem Antrage sind, muß doch für die Regierung schwer ins Gewicht fallen. Die Regierung erkennt das Bedürfniß zur Beschränkung der Sonntagsarbeit nicht an, aber diesem einmüthigen Zeugniß des Reichstags gegenüber sollte sich die Regierung die Sache nochmals überlegen. Den Einzelstaaten kann die Sache nicht überlassen werden, denn die Gewerbeordnung gilt für das ganze Reich. Der Einwand der Verminderung der Concurrenzfähigkeit gegenüber dem Auslande bliebe auch bei einer Regelung durch die Einzelstaaten bestehen, ja er könnte noch auf die Concurrenzfähigkeit der Einzelstaaten unter einander ausgedehnt werden. Die Angelegenheit muß international geregelt werden. Auch auswärtige Regierungen machen schon Anstrengungen in dieser Beziehung. Die Schweiz ist damit vorgegangen, reichen wir also dieser die Hand. Die Sonntagsheiligung ist ein Gebot Gottes. Ist der Sonntag bisher nicht genügend geheiligt worden, muß man die Hindernisse beseitigen. Unser Beispiel würde maßgebend in der Welt sein. (Beifall im Centrum.)

Die Discussion wird geschlossen.

Im Schlußwort bemerkt Abg. Stötzel (Cent.): Seit Langem ertönt der Nothruf des Arbeiters nach Schutz, und wir kommen in Folge der Stellung des Bundesraths nicht weiter. Der Zustand der Arbeiterfamilien ist nicht mehr menschenwürdig (lebhafter Beifall im Centrum), wenn der Familienvater nicht nur während der ganzen Woche, sondern auch des Sonntags seiner Familie ferngehalten wird. Die Bedenken gegen unseren Antrag sind alle längst widerlegt. Mit unserem früheren Antrag auf Vermehrung der Fabrikinspectoren hat uns die Regierung auch an die Einzelstaaten gewiesen, wir haben aber im preußischen Landtag damit schlechte Erfahrungen gemacht. Unsere Forderung entspricht der Gerechtigkeit, dem Naturgesetz und dem Gebote des höchsten Gesetzgebers. Wir müssen unsere Gesetze mit diesen drei Factoren in Einklang bringen. (Beifall im Centrum.)

Da ein Antrag auf Commissionsberathung nicht gestellt ist, wird die zweite Lesung im Plenum stattfinden.

Es folgt nun die erste Berathung des von den Abgg. Schumacher und Singer eingebrachten Gesetzentwurfs über die Abänderung des Zolltarifgesetzes (Aufhebung der Getreidezölle).

Abg. Bebel: Der eben behandelte Gegenstand betraf die Verbesserung der Lage des Arbeiters in moralischer Beziehung. Unser Antrag ist für die materielle Lage desselben von größter Wichtigkeit. Durch das Zolltarifgesetz ist die Lage des Arbeiters seit 10 Jahren verschlechtert. In der gegnerischen Presse bezeichnet man unseren Antrag als lediglich agitatorisch; das alterirt uns nicht, unsere Thätigkeit hier im Hause ist überhaupt wesentlich eine agitatorische. Mit dem eben behandelten Gegenstande wollen Sie ja auch nur für Ihre Ideen nach außen hin Propaganda machen. Die Agitation ist ja gerade von den Herren auf der Rechten ausgegangen, welche die Getreidezölle eingeführt haben, und sie wirkten damit nur zu Gunsten einer Minderheit, während wir mit unserem Antrage für die große mittellose Masse der Bevölkerung wirken wollen. Durch die Verhandlungen des Jahres 1887 ist unser Getreidezoll der höchste in ganz Europa geworden. Es war schon damals klar, daß einmal die Zeit der Beseitigung dieses Zolles kommen würde. Herr von Bennigsen hielt es im Jahre 1879 für unmöglich, für die Dauer einen solchen Zoll einzuführen, der eine ganz erhebliche Vertheuerung der Lebensmittel zur Folge haben würde. Ein solcher Zoll würde bei irgend einer politischen Complication den Todesstoß erhalten (Hört! hört! links) und dieser Zeitpunkt ist jetzt sehr nahe gekommen. Daß die Zölle überhaupt auf die Preise einwirken, kann Angesichts der Thatsache, daß bis in den äußersten Winkel des Reichs das Brot wesentlich theurer geworden ist, Niemand mehr bestreiten. Natürlich mußte irgend ein Umstand eintreten, um diese Vertheuerung der Masse fühlbar zu machen. Die deutsche Zollpolitik hatte das Glück, daß die Zollerhöhung in eine Zeit fiel, wo die Preise der Producte in ständigem Sinken begriffen waren. Nicht blos von den Getreidepreisen gilt dies, sondern auch von den Petroleumpreisen. Das Petroleum ist ein sehr gewichtiger Factor, besonders für die Arbeiter in der Hausindustrie. Aber zur Zeit der Einführung des Petroleumzolls wurde die Vertheuerung in Folge der Conjunctur des Weltmarktes der Masse nicht fühlbar. Die Mißernte des letzten Jahres hat dem Volke die Vertheuerung des Brotes und des Mehls zum Bewußtsein gebracht. Bei einer Umfrage unter meinen Parteifreunden, in welcher Art die Vertheuerung des Brotes und des Mehls von der letzten Ernte bis zum Anfang dieses Jahres fühlbar geworden sei, habe ich aus 92 Orten unter 100 für meine Zwecke brauchbare Angaben erhalten. Von diesen 92 Orten ist in 11 das Pfund um einen Pfennig im Preise gestiegen, in 21 um 1½ Pf., in 29 um 2 Pf., in 17 um 2½ Pf., in 11 um 3 Pf. und in 3 um 4 Pf. Zugleich habe ich untersucht, wie sich der Durchschnittsbedarf der verschiedenen Arbeiterfamilien und deren Mehrbelastung stellt. Der Verbrauch der einzelnen Arbeiterfamilien an Brot differirt bedeutend; er schwankt pro Kopf und Woche von 4—9 Pfund. Die Schwankung hängt davon ab, ob die Familie einen guten Mittagstisch hat, ob sie zum Abend neben dem Brot noch Kartoffeln oder anderes hat, wie viel Kinder sie hat und wie alt diese sind. Es hängt auch von der Beschäftigung des Arbeiters ab, denn ein Schneider braucht z. B. weniger als ein Schmied. Nach meiner Statistik beträgt die jährliche Mehrausgabe einer Arbeiterfamilie für Brot bei einer Vertheuerung desselben um 1 Pf. pro Pfd. bei 4 Brotessern durchschnittlich 15,20 M., bei 6 Brotessern 21,32 M., bei 7 Brotessern 22,87 M.; bei einer Vertheuerung um 1½ Pf. bei 4 Brotessern 23,23 M., bei 6 35,10, bei 7 46,56 M.; bei einer Vertheuerung um 2 Pf. bei 4 Brotessern 30,76 M., bei 6 46,60 M., bei 7 61,32 M., und so erhöht sich die Mehrausgabe immer mehr bis zu einer solchen von 85,50 M. im Durchschnitt bei 7 Brotessern und einer Vertheuerung um 4 Pf. Dadurch ist also erwiesen, daß der Kornzoll für die Arbeiterfamilien eine Mehrausgabe herbeigeführt hat. Ohne den Kornzoll wäre diese Preiserhöhung zweifellos nicht eingetreten. Ein Zoll von ein Drittel des Marktpreises muß den Preis nothwendigerweise in hohem Grade beeinflussen. Bei allen diesen Zahlen ist das Frühstück des Arbeiters, das er außer dem Hause nimmt, noch nicht einbegriffen; eben so wenig ist dabei das Mehl in Betracht gezogen, das für Suppen und dergl. verwendet wird. Man kann annehmen, daß bei sehr vielen Familien, die hauptsächlich auf Brot angewiesen sind, die Mehrausgabe

mindestens $12\frac{1}{2}$—15 pCt. des Einkommens beträgt. Nach der Lohnstatistik der Berufsgenossenschaften für die 3 Millionen versicherten Arbeiter stellt sich der Gesammtdurchschnittsverdienst eines Arbeiters pro Jahr auf 618,75 M., mehr als 50 pCt. haben aber unter diesem Durchschnitt bis zu 4-—500 M. und sogar 3-—400 M. Die Belastung unserer Arbeiter aus dem Getreidezoll ist also geradezu erdrückend, um so mehr, wenn wir damit vergleichen, wie die besitzenden Klassen bestrebt sind, die Steuerlast von sich abzuwälzen. Wenn die reichsten Leute $12\frac{1}{2}$—15 pCt. ihres Einkommens an Steuern zahlen sollten, dann wollte ich das Geschrei hören, man würde es eine Raubpolitik, eine Confiscation des Vermögens nennen. Und das ist hier nur die eine Mehrausgabe durch die Zollpolitik, abgesehen von den anderen Belastungen, die seit 10 Jahren das Volk zu tragen hat.

Man nimmt an, daß nach dem Lohngesetz, wen der Arbeiter zu Mehrausgaben gezwungen wird, eine Regulirung durch Erhöhung der Löhne eintreten werde. Bis jetzt kann man aber nicht beweisen, daß der Arbeiter wirklich höhere Löhne bekommen hätte. Vor zwei Jahren betrug das Durchschnittseinkommen der Arbeiter 641 Mark, nach der Statistik von 1887 nur noch 618 Mark. Ein Theil der Arbeiter erhält allerdings einen höheren Lohn gegen früher, die Mehrheit aber einen geringeren. In der Statistik sind die Arbeiter garnicht berücksichtigt, die gerade den geringsten Verdienst haben, nämlich die in der Hausindustrie beschäftigten, die Weber, Posamentirer, Strumpfwirker rc., deren Kopfzahl sich auf mehrere Millionen beläuft. Diese Bevölkerung braucht vorzugsweise neben der Kartoffel das Brot. Die Steuer auf die nothwendigsten Lebensmittel wirkt um so ungerechter, weil sie als Kopfsteuer wirkt und die Familien mit zahlreichen Kindern am stärksten belastet. Sie führen oft das Wort Socialreform im Munde, aber gegenüber der Bedrückung der Arbeiter durch die indirecten Steuern schwinden alle Ihre Versicherungen von Humanität u. s. w. auf anderen Gebieten. Nun sagt man freilich, der Schutzzoll käme doch einer bedeutenden Zahl von Staatsangehörigen zu Gute, den ländlichen Arbeitern gewiß nicht! Ich bin neugierig, ob die Herren nachher behaupten werden, daß sie heute im Stande sind, den Arbeitern höhere Löhne zu zahlen, als vor sechs Jahren. Geschieht das aber doch, so ist es auf das ökonomische Gesetz von Angebot und Nachfrage zurückzuführen, und nicht auf den Zoll. In den östlichen Provinzen sind allerdings in den letzten Jahren die Löhne etwas gestiegen, aber nur in Folge des Mangels an Arbeitskräften. Durchschnittlich werden dort und in Schlesien nicht über 1 Mark an Lohn gezahlt; das sind geradezu Hungerlöhne. Sogar in der Nähe Berlins begegnen wir solchen Löhnen. Im vorigen Jahre wurden hier von dem Landgericht II zwei angeklagten Arbeitern von der königlichen Domaine Dahlem, die Getreide aus der Scheune gestohlen hatten, gerade mit Rücksicht auf ihre Nothlage mildernde Umstände zugebilligt. Der kleine Grundbesitzer hat von dem Zoll auch nichts, denn meist ist er gezwungen, Getreide zu kaufen, und muß dann den höheren Zoll selbst zahlen. In der Hauptsache bezahlen die Arbeiter, kleinen Handwerker, Beamten, Lehrer u. s. w. den Getreidezoll, das sind vier Fünftel der gesammten Bevölkerung. Ist nun die kleine Minorität, welche von dem Zoll wirklich einen Vortheil hat, in der Lage, den Schaden der Mehrheit durch erhöhten Consum auszugleichen? Im günstigsten Falle werden die Grundbesitzer ihre Luxusbedürfnisse erweitern, aber auch das kaum; sie werden vielmehr neue Grundstücke kaufen u. s. w. Angesichts einer solchen Situation entsteht die Frage, ob der Reichstag die Verantwortung auf sich nehmen kann, die Getreidezölle bestehen zu lassen. Die Aufhebung dieser Zölle wäre nicht nur ein Act der Gerechtigkeit, sondern auch der Menschlichkeit. Wir haben verlangt, daß, falls der Reichstag unserem Antrage beistimmt, das Gesetz sofort nach der Verkündigung in Kraft tritt. Bei näherer Ueberlegung haben wir uns aber überzeugt, daß dies eine Ungerechtigkeit gegen diejenigen enthielte, welche, auf die Dauer dieses Zustandes rechnend, sich mit mehr oder weniger großen Vorräthen versehen und die Zölle dafür bezahlt haben, diesen zu Liebe würden wir den Termin des Inkrafttretens des Gesetzes auf den 1. August festsetzen. Wer darüber hinaus speculirt, mag die Folgen seiner verdrehten Speculation tragen. Es geht auf die Dauer unmöglich, daß Sie, die Sie fortgesetzt bei jeder Gelegenheit von nationaler Ehre, von Patriotismus, von Vertheidigung des Vaterlandes sprechen, die Lasten gerade denjenigen aufbürden, von denen Sie einen derartigen Patriotismus und eine Vertheidigung des Vaterlandes in erster Linie verlangen. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. von Kardorff (Rp.): Eine solche Motivirung für einen so folgenschweren Antrag ist mir noch nicht vorgekommen. Wenn die Brotpreise an einzelnen Stellen um 1 und an anderen um 3 Pf. gestiegen sind, so geht doch daraus hervor, daß auf die Preisbildung noch andere Factoren einwirken. Die Getreidepreise sind in der Freihandelsperiode höher gewesen als jetzt. Die Arbeiter wollen nur ständige Arbeit haben, die Brotpreise sind ihnen gleichgiltig. Die Ausführungen des Vorredners werden bei der Mehrzahl des deutschen Volkes, bei den ländlichen Arbeitern keinen Anklang finden. (Zuruf Bebels: Abwarten!) Der Antrag giebt mir Veranlassung, über die Lage der Landwirthschaft zu sprechen. Man sagt, wenn die Landwirthschaft in ihren Einnahmen um 20 bis 25 Procent heruntergegangen ist, so geht es den Rentiers ebenfalls schlecht, der Zinsfuß ist ebenfalls zurückgegangen. Aber bei der Landwirthschaft hat ein Rückgang der Bruttoeinnahme um 20 Procent einen Rückgang der Nettoeinnahme um 8 Procent oder noch mehr zur Folge. Denn die wirthschaftlichen Kosten gehen nicht herunter, sie bleiben dieselben oder sind sogar gestiegen. (Zustimmung rechts.) Wenn ein Besitzer 60 000 M. Brutto-Einnahmen hatte und 40 000 Mark wirthschaftliche Kosten, so hatte er 20000 M. Netto-Ueberschuß. Sinkt die Einnahme auf 45000 M., so bleibt ein Netto-Ueberschuß von 5000 M., wenn der Besitzer nicht verschuldet ist. Dabei sind auch die Unglücksfälle, welche sich ereignen können, noch gar nicht in Rechnung gestellt. Man sagt, andere Stände, über welche eine Krisis hereinbricht, rufen doch nicht gleich den Staat um Hilfe an. Wenn eine solche Krisis über andere Berufsklassen hereingebrochen wäre, dann würden sie ebenfalls um Hilfe gerufen haben. Man sagt: was hat der Staat an der größeren Landwirthschaft für ein Interesse, man kann ja einen Kleinbesitz schaffen. Ich betrachte die Schaffung eines Kleinbesitzes als eine doctrinäre Spielerei (hört! hört! links). Herr Rickert mag sich einmal in der Provinz Posen umsehen. Die Arbeiten der Ansiedelungs-Commission, trotzdem ihr die besten Kräfte zur Verfügung stehen, gehen ungeheuer langsam vorwärts (Bewegung), ein kräftiger Bauernstand kann ohne eine große Landwirthschaft nicht bestehen. Denn der Bauer lernt die rationelle Landwirthschaft, die Anwendung von künstlichem Dünger u. s. w. nur vom großen Landwirth. (Sehr richtig! rechts.) Man sagt: Schadet es denn etwas, wenn an die Stelle der ruinirten großen Landwirthe andere leistungsfähigere treten? Wenn man den Wechsel im Besitz betrachtet, dann muß man an eine allwaltende Vorsehung glauben, die allen Klassen der Bevölkerung den Genuß der Güter der Welt ermöglichen will. Aber hier handelt es sich nicht um einen vollständigen Wechsel, sondern um eine Calamität, welche über die Gentry der östlichen Provinzen hereingebrochen ist, sie hat es nicht verdient, denn sie hat dem preußischen Staat die besten Offiziere und Beamten gegeben. (Zustimmung rechts.) Die ländliche Bevölkerung drängt nach den Städten, das Land entvölkert sich immer mehr. Dazu tragen nicht blos die höheren Löhne in den Städten bei, sondern namentlich auch das schlechteste Gesetz, welches wir gemacht haben, das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz. (Zustimmung rechts.) Für die städtische Bevölkerung folgt daraus eine Ueberfüllung des Arbeitsmarktes und ein Sinken der Löhne. Eine kleine Aenderung ist eingetreten durch die Getreidezölle. Der Verödung des platten Landes ist dadurch etwas entgegengetreten. Wenn das platte Land wieder der Verödung ausgesetzt wird, wird unsere Wehrfähigkeit zurückgehen. Die Strapazen des Krieges kann nur Jemand richtig aushalten, der an harte körperliche Arbeit im Freien, der an alle Unbilden der Witterung gewöhnt ist. Die Aushebung in den industriellen Bezirken bietet dafür kein genügendes Material. Diese Rücksicht verdient auch eine Beachtung bei dieser Frage. Durch die Aufhebung der Getreidezölle würde die Socialdemokratie allerdings gewinnen, weil die Zahl der Unzufriedenen gesteigert werden wird und der antisemitischen Bewegung wird damit ein großer Vorschub geleistet. Man mag bedauern, daß der Antisemitismus unsere conservativen jüdischen Mitbürger in das fortschrittliche Lager treibt, aber viele großen Capitalisten sind nun einmal Juden. Nur das Capital ist in letzter Zeit bedeutend gewachsen, während unsere Production gehemmt ist. Manche anderen Wege zur Hebung und zum Schutze unserer Landwirthschaft sind nicht gangbar, darum wollen wir die Getreidezölle aufrecht erhalten. Für ihre Aufhebung können nur die stimmen, welche Noth und Unzufriedenheit fördern und die antisemitische Bewegung verstärken wollen (Beifall rechts).

Um $4\frac{3}{4}$ Uhr wird die Berathung abgebrochen.

Nächste Sitzung Freitag, 1 Uhr (Marine-Etat).

Landtag.

* **Berlin,** 31. Januar. Im Abgeordnetenhause wurde heute ein Bischen Reichstag gespielt von den Herren, denen es bei dem allgemeinen Wahlrecht bisher noch nicht gelungen ist, in den Reichstag zu kommen. Den Etat der Bergwerksverwaltung benutzte der bekannte Agrarier Graf Kanitz zu einer großen Schutzzollrede, die sich weniger an die Parteien im Abgeordnetenhause als vielmehr an die des Reichstages wendete. Graf Kanitz sprach von dem untheilbaren Zolltarif, der aus landwirthschaftlichen und industriellen Zöllen bestehe. Er deutete an, daß die Schutzzöllner der Industrie 1879 gleichsam auf ewige Zeiten sich verpflichtet haben, für Agrarzölle einzutreten, ohne nach deren Wirkung zu fragen. Herr Hammacher lehnte das ab, weil bei Zöllen auf unentbehrliche Lebensmittel moralische Gründe mitsprächen. Es ist nur wunderbar, daß die Moral bei Herrn Hammacher erst bei 5 Mark Zoll anfängt, während doch 3 Mark auch schon eine ansehnliche Belastung darstellen. Den Bergwerksetat benutzte das „kleine Licht" des Bimetallismus, Herr Dr. Arendt, zu einer Empfehlung der Doppelwährung, ohne aber dabei überall auf Einverständniß zu stoßen. Herr von Eynern wollte wenigstens davon nichts wissen. Diese ganzen Erörterungen hätten eigentlich in den Reichstag gehört, paßten jedenfalls nicht zum Bergwerksetat, sie zeigen aber, daß die Agrarier in Bezug auf die Getreidezölle in einiger Besorgniß sind. Am Dinstag wird das Abgeordnetenhaus seine Etatsberathung fortsetzen. Schließlich wollen wir noch erwähnen, daß sowohl im Reichstage wie im Abgeordnetenhause die Präsidenten des so plötzlich verstorbenen Kronprinzen Rudolf von Oesterreich gedachten.

Abgeordnetenhaus. 9. Sitzung vom 31. Januar.

11 Uhr.

Am Ministertische: v. Lucius und Commissarien.

Eingegangen ist ein Gesetzentwurf, die Abänderung und Ergänzung einzelner die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten betreffenden Bestimmungen.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung mit folgenden Worten: Meine Herren! (Die Mitglieder erheben sich von den Sitzen.) Das erschütternde Ereigniß in Wien erfüllt uns Alle mit tiefster Theilnahme. Das unserem Vaterlande eng verbündete Kaiser- und Königreich Oesterreich-Ungarn hat seinen Thronfolger, unser Kaiser und König einen treuen Freund, unser Vaterland einen warmen Anhänger verloren. Ich ersuche Sie, meine Herren, das Präsidium zu ermächtigen, der k. k. österreichisch-ungarischen Botschaft die Theilnahme des Hauses auszudrücken. Ein Widerspruch erfolgt nicht. Ich werde danach verfahren.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Bericht über die Ergebnisse des Betriebes der für Rechnung des preußischen Staates verwalteten Eisenbahnen für 1887/88.

Abg. Grimm (natl.) beantragt, diesen Bericht nicht der überlasteten Budgetcommission, sondern einer besonderen Commission zu überweisen.

Die Abgg. v. Tiedemann-Bomst (freicons.), v. Schorlemer-Alst (Centr.) und Graf Limburg-Stirum (cons.) widersprechen dem Antrage, weil in einer besonderen Commission sich zu leicht Sonderinteressen hervordrängen.

Abg. Hammacher bestreitet das. In dem Bericht seien einige allgemeine Fragen, z. B. die der Reform der Personentarife enthalten, die man in der Budgetcommission nicht gründlich genug erörtern kann.

Der Bericht wird gegen die Stimmen der Nationalliberalen der Budgetcommission überwiesen, ebenso der Bericht über die Bauausführungen und Beschaffung der Eisenbahnverwaltung für 1887/88.

Darauf wird die zweite Berathung des Staatshaushaltsetats fortgesetzt mit dem Etat der Gestütverwaltung, welcher ohne erhebliche Debatte unverändert genehmigt wird.

Es folgt der Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung.

Bei den Einnahmen aus den Bergwerken führt Abg. Graf Kanitz aus, daß das Schutzzollsystem, welches vor zehn Jahren eingeführt ist, auch auf diesen Etat nicht ohne Einwirkung geblieben sei. Es werde Herrn Rickert nicht gelingen, im Reichstage viele Bundesgenossen für die Aufhebung der Getreidezölle zu finden, höchstens die Socialdemokraten. Unser Schutzzollsystem ist ein untheilbares, die landwirthschaftlichen und die industriellen Zölle müssen gemeinsam aufrechterhalten werden. Redner führt dann aus, daß über die schlechten Folgen der Freihandelsaera uns nur die Milliarden hinweggeholfen haben, die aber, weil sie auf einmal in das Land kamen, schädlich gewirkt haben. Namentlich mußte in dieser Freihandelsperiode unter dem Einflusse dieser Milliarden die Eisenindustrie leiden. Die Arbeiter wurden zu Tausenden brotlos, nachdem eine Ueberproduction vorher stattgefunden hatte. Erst seit 1879—80, als die Eisenpreise um mindestens 10 pCt. in die Höhe gingen, kann man wieder von einer deutschen Eisenindustrie reden. In Folge einer Ueberproduction sanken dann die Preise wieder, bis sie 1886 ihren tiefsten Stand erreichten. Diese Katastrophe ist glücklicherweise überwunden. Eine Aufhebung der Eisenzölle, die mit einer Aufhebung der landwirthschaftlichen Schutzzölle Hand in Hand gehen würde, würde ein Sinken der Eisenpreise um etwa 10 pCt. herbeiführen. Die englischen Preise sind mindestens 11 M. niedriger, als bei uns. Die Einnahmen dieses Etats sind verhältnißmäßig niedrig veranschlagt, es ist gegen das Vorjahr nur eine Steigerung von 1 pCt. in Aussicht genommen. Von einer höheren Veranschlagung der Einnahmen in Folge der höheren Preise für alle Montanproducte ist mit Recht gewarnt worden. Sobald die Eiseneinfuhr nach Deutschland zunimmt, und sie hat bereits in den letzten Jahren zugenommen, müssen auch die Preise und damit diese Einnahmen sinken. Die Landwirthschaft hat durch die Schutzzölle der Industrie ein Opfer gebracht, aber möge diese auch eingedenk sein, daß sie im eigensten Interesse mit uns Hand in Hand gehen muß. (Beifall rechts.)

Abg. Rickert: Der Abg. Graf v. Kanitz meint heute, der Tarif sei untheilbar; wir wissen aber, wie das Bündniß zwischen den Industriellen und Agrariern im Jahre 1879 erst nach schwerer Mühe zu Stande gekommen ist. (Widerspruch rechts.) Herr von Kanitz, Sie waren damals noch nicht im Parlament, aber da sitzt einer, der Ihnen Auskunft geben könnte, Herr von Kardorff! (Heiterkeit.) Die Bemerkungen des Grafen Kanitz sehen so aus, als ob das Bündniß sich zu lockern anfinge; der Abg. Graf v. Kanitz spricht für die Eisenzölle, deren eifrigste Gegner die Agrarier seiner Zeit waren. (Abg. von Schalscha: Gott bewahre!) Herr v. Schalscha müßte das eigentlich wissen, er war ja auch eine der Hebammen bei den Schutzzöllen. (Heiterkeit.) Graf Kanitz hält also die Eisenzölle aufrecht, will aber, daß auch die Getreidezölle nicht angetastet werden. Das Zugeständniß wird indessen den Agrariern nichts helfen, die Thatsachen gehen über sie hinweg. Ich erinnere Sie nur an die Aeußerung des Herrn v. Bennigsen, daß Kornzölle auf die Dauer nicht zu halten seien, daß es nur auf die Umstände ankomme, wann sie aufgehoben würden. Der Schutzzoll sei eine reine Illusion für die Landwirthschaft. Schärfer kann man die Kornzölle nicht verurtheilen. Das Bündniß wird einen Riß bekommen, dann werden die Industriellen nicht danach fragen, daß sie 1879 mit Ihnen gegangen sind und vielmehr mit uns Hand in Hand auf Ermäßigung der Getreidezölle hinwirken. Im Uebrigen gehört die ganze Angelegenheit in den Reichstag. Daß Sie sie hier fortwährend berühren, läßt mich schließen, daß Sie mit einiger Besorgniß in die Zukunft sehen. (Widerspruch rechts.) Ein Vergleich der Export- und Importzahlen vor 1880 mit denen nach 1880 ist absolut unmöglich, wie schon oft genug nachgewiesen worden ist. Der Import ist umgekehrt, wie die Statistik ergiebt, in der Delbrückschen Zeit fortgesetzt kleiner geworden; lassen Sie also doch endlich diese Unterbilanz von der Tagesordnung weg. (Beifall links.) Der Abg. Graf Kanitz fragt, woher wir ohne die Schutzzölle die nothwendigen Einnahmen im Reich gewonnen hätten. Darauf würde ich ihm Antwort geben, wenn meine Freunde an der Spitze der Regierung ständen. Jetzt kann ich es nicht. Man muß sehr vorsichtig sein mit Steuerprojecten. Sie schaffen sonst die alten Steuern nicht ab und führen die neuen ein und berufen sich auf mich als Autorität. (Heiterkeit.) Das will ich nur sagen, es ist eine ganz andere Finanzpolitik möglich gewesen, die ganz andere Garantien für die Zukunft gegeben hätte, und die nicht die unteren Klassen, sondern die wohlhabenderen getroffen hätte. (Beifall links.)

Abg. Schmieding erinnert den Minister an das im vorigen Jahre gegebene Versprechen einer Revision der Bergwerkssteuer und bittet, den Absatz der westfälischen Kohlen nach Hamburg zu erleichtern und ersucht endlich um beschleunigte Inangriffnahme des Dortmund-Emscanals.

Abg. Arendt bringt die Silberentwerthung und die damit zusammenhängende Nothlage der Silberbergwerkindustrie zur Sprache.

Minister v. Maybach weist auf seine bekannte Antipathie gegen die Bergwerkssteuer hin, er habe sich mit dem Finanzminister bereits in Verbindung gesetzt, wie man zu einer Erleichterung bei dieser Steuer gelangen könne. Die Vorarbeiten seien so weit gediehen, daß noch in diesem Jahre ein entsprechender Gesetzentwurf dem Hause werde vorgelegt werden können. (Beifall.) Auch die Ermöglichung eines erleichterten Kohlenabsatzes aus Westfalen nach Hamburg sei in Erwägung gezogen. Die Hindernisse für den Dortmund-Ems-Canal seien so weit aus dem Wege eräumt, daß der Bau des Canals in Kurzem werde in Angriff genommen werden können. (Beifall.)

Abg. Hammacher spricht dem Minister für diese Erklärungen, die in den weitesten Kreisen mit großer Genugthuung werden aufgenommen werden, seinen Dank aus und richtet an den Minister die Frage, warum das Steinkohlenwerk Bergloh aufgegeben wurde. Die Eisenzölle seien eine Nothwendigkeit, um die Eisenindustrie zu erhalten, und ebenso müßten, soweit die Getreidezölle zur Aufrechterhaltung der Existenz der Landwirthschaft nöthig seien, diese von jedem Vaterlandsfreunde genehmigt werden. Aus diesen Gründen und auf diesem Wege sei 1879 das Bündniß entstanden. Wenn aber Graf Kanitz dies dahin zuspitze, daß die Industriellen auf die weitere Unterstützung der Landwirthschaft in der Zollfrage nur rechnen könnten, wenn sie auch für die Erhaltung der Getreidezölle einträten, so sei dieser Gedanke als politisch für den Parlamentarier unzulässig zurückzuweisen. (Beifall.) Wie weit jedesmal Zölle zu bewilligen seien, hänge von einer Prüfung ihrer Wirkung ab; so habe sich Redner gegen die letzte Erhöhung der Getreidezölle ausgesprochen, weil er sie nicht für geeignete Mittel gehalten habe, der Landwirthschaft weitere Hilfe zu bringen; er habe statt dessen die Aufhebung des Identitätsnachweises empfohlen. Bei Zöllen, die die Lebensfrage der unteren Klassen so stark berührten, hätten neben den allgemein wirthschaftlichen Erwägungen auch politisch-moralische ihre Berechtigung. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Regierungs-Commissar Geh. Rath Huyssen legt die Gründe dar, warum der Betrieb von Bergloh habe eingeschränkt werden müssen.

Abg. Brömel bemerkt, daß seine Freunde ebenfalls vom Standpunkte der politischen Moral 1879 das Bündniß verurtheilt hätten. Das moralische Gefühl Hammachers sei erst erwacht, als die Anforderungen der Agrarier immer höher geschraubt worden seien. (Sehr richtig! links.) Redner polemisirt im Uebrigen gegen die Ausführungen der Abgeordneten Graf Kanitz und Arendt und weist auf die Berichte der Handelskammern hin, die in das Lob der Zollpolitik keineswegs einstimmten; nicht fünf Handelskammern träten für den Zolltarif, wie er heute in Kraft sei, ein.

Abg. v. Eynern wendet sich gleichfalls gegen den Abg. Arendt. Die ganze Silberwährungsfrage gehöre eigentlich in den Reichstag und nicht in das Abgeordnetenhaus. Wenn aber Abg. Arendt hier eine Rede halte, so sei sie stets Silber. (Heiterkeit.) Der Etat gebe zu Klagen über die schlechte Lage der Silberindustrie keine Veranlassung; Silber schwanke eben gerade so wie alle anderen Hüttenproducte. Ohne Einführung der Goldwährung und die Möglichkeit für Deutschland, sich gleichberechtigt England an die Seite zu stellen, wäre der ganze wirthschaftliche Aufschwung nicht erfolgt. (Widerspruch, Beifall links.)

Abg. v. Schalscha weist den Abg. Rickert darauf hin, daß unter den 204 Abgeordneten, die 1878 die Aufforderung an den Reichskanzler, zum Schutzzoll überzugehen, unterschrieben haben, zum größeren Theil Agrarier gewesen seien. Ein Bündniß liege allerdings vor, aber es ruhe auf so gesunder Grundlage, daß der Riß so bald nicht eintreten werde. Durch die Zölle sei der Landwirthschaft und Industrie nur wiedergegeben worden, was ihnen jedenfalls durch die Gesetzgebung, nämlich durch die Währung genommen worden sei; das sei auch ein moralischer Gesichtspunkt. Man sollte doch ferner von der Schutzzollpolitik nicht immer als einer neuen Zollpolitik reden. Die Freihandelspolitik habe im Ganzen nicht viel länger gewährt, als der Schutzzoll schon bestehe; man sollte vielmehr von der alten bewährten Zollpolitik reden (Beifall rechts). Redner geht hierauf ausführlich auf die Währungsfrage ein, wobei er für den Bimetallismus sich ausspricht.

Abg. Graf Kanitz geht ebenfalls auf die Frage der Silberwährung ein und betont besonders dem Abg. Brömel gegenüber, daß der große Goldvorrath, den die Reichsbank angesammelt habe, mit der Währungsfrage nichts zu thun habe, vielmehr auf Gründe, die sich zur öffentlichen Besprechung nicht eigneten, zurückzuführen sei.

Abg. Dr. Drechsler weist darauf hin, daß das Deficit der Harzer Werke nicht so groß sei, wie es scheine; man lasse außer Acht, daß 1867 ein Reservefonds von drei Millionen Mark eingezogen worden sei.

Abg. Arendt führt aus, daß die Behauptung des Herrn v. Eynern, das Silber schwanke wie andere Hüttenproducte, nicht blos der bimetallistischen Lehre, sondern aller Nationalökonomie widerstreite. Die Entwickelung des deutschen Handels sei nicht auf die Goldwährung, sondern auf die Schöpfung eines großen Deutschen Reiches und einer einheitlichen deutschen Volkswirthschaft zurückzuführen. Die Goldwährung habe uns allerdings importfähig gemacht, das sei ihr aber nicht zum Ruhme anzurechnen. Die Agitation für die Silberwährung wolle nicht der Speculation Vorschub leisten, sondern gehe nur darauf aus, dem Landwirth und den übrigen vaterländischen Producenten den Lohn ihres Fleißes ganz zu erhalten. (Beifall rechts.)

Abg. Eberty meint, daß die Gegner der Zölle ruhig der Zukunft entgegengehen könnten; in weiten Kreisen empfinde man ihren Druck. Die Wahlen würden die Abrechnung liefern. (Lachen rechts.)

Nach einigen mehr persönlichen Bemerkungen der Abgg. Hammacher, Dr. Friedberg und v. Schalscha wird der Titel bewilligt.

Bei dem Titel Salzwerkproducte spricht Abg. Schultz-Lupitz seine Freude über die Herabsetzung des Preises für Kainit zum Gebrauch der heimischen Landwirthschaft aus und bittet um größeren Schutz der Kalisalzwerke gegen mancherlei Gefahren, die ihnen durch den gegenwärtigen Betrieb drohen.

Der Titel wird bewilligt; ebenso ohne Debatte der Rest der Einnahmen, die dauernden und einmaligen Ausgaben.

Schluß $4\frac{1}{4}$ Uhr.

Nächste Sitzung Dinstag 11 Uhr. (Etat.)

Tod des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

!! **Wien,** 31. Jan., Abends 10 Uhr. Bis zur Stunde hat die Obduction der Leiche des Kronprinzen, die für heute Nachmittag erwartet wurde, noch nicht stattgefunden. Die Leiche liegt noch im Schlafzimmer in einem sogenannten italienischen, breiten, schmucklosen Bette. Eine Crêpdecke verhüllt den entseelten Körper bis zum Halse. Das Gesicht trägt einen friedlichen, fast heiteren Ausdruck und gleicht mehr dem eines Schlafenden, als dem eines Todten. Auf der Decke liegen Maiglöckchen, Veilchen und weiße Rosen hingestreut von der Gattin, der Mutter und der Schwester des verblichenen Prinzen. Auf dem Haupte des Hingeschiedenen liegt eine mit Eis gefüllte Haube, deren Zweck es ist, zu verhindern, daß dem Todten Blut durch Nase und Mund sickere, was bei den an Herzschlag Gestorbenen häufig eintritt. Nachmittags erschien der Maler Angeli in der Hofburg, um die Züge des todten Kronprinzen aufzunehmen. Der Künstler war jedoch durch den Anblick des todten Prinzen, der ihm im Leben viel Wohlwollen gezeigt hat, so tief erschüttert, daß er sich momentan zu jeder Arbeit unfähig erklärte. Ein mit ihm erschienener Photograph machte eine Aufnahme des todten Kronprinzen. Auch der polnische Maler Ajdukiewicz, dem in allerletzter Zeit der Kronprinz zu einem Reiterportrait gesessen, erschien Nachmittags in der Hofburg, um die Todtenmaske des Kronprinzen aufzunehmen. Neueren Dispositionen zufolge wird die Ueberführung der Leiche in die Hofburgcapelle erst Sonntag Vormittag und die Beisetzung in die Kapuzinergruft Dinstag Nachmittag um vier Uhr stattfinden. — Ob der Deutsche Kaiser hierher kommt, ist noch nicht sicher. — Es verlautet, der Erzherzog Carl Ludwig werde den Titel „Erzherzog Thronfolger" erhalten.

b. **Wien,** 31. Jan. Die Leichenfeier, zu welcher der Deutsche Kaiser, der König von Sachsen, der Prinz von Wales und die meisten anderen Thronfolger erwartet werden, ist für Dinstag angesetzt. — Anzengruber widmet dem Verewigten tiefempfundene Verse, dessen reiche Gaben unsere Enkel beglückt haben würden. Die Landestrauer dauert einen Monat.

* **Berlin,** 31. Jan. Auf dem Kaiserlichen Schlosse wehte heute neben der Kaiserflagge die schwarz-gelbe österreichische Fahne auf Halbmast. In der Botschaft herrschte der regste Verkehr; ununterbrochen stehen Reihen von Wagen davor, deren Insassen sich in die ausgelegten Listen eintragen. Da das Herrenhaus nicht versammelt ist,

wird der Präsident, Herzog von Ratibor, ein Beileidsschreiben an den österreichischen Botschafter richten.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Wien, 31. Jan.*) Das Sterbegemach des Kronprinzen in Meyerling weist die denkbar schlichteste Einrichtung auf. Das Sterbebett ist ein einfaches Nutzholzbett, über welchem im Silberrahmen das Bild der Kronprinzessin Stefanie hängt. Auf dem Schreibtische lagen Aquarellzeichnungen, Bücher, eine große Mappe mit Bauplänen, zwei uneröffnete Briefe aus Wien. Die Hofbeamten, welche erschienen, nahmen sofort ein Protokoll auf und versiegelten die Briefschaften und Papiere. Der Hofburgpfarrer Mayer segnete die Leiche ein, deren Kopf auf zwei Polster gebettet war. Die Züge des Todten zeigten nicht die geringste Veränderung. Den Wagen zur Ueberführung der Leiche nach Baden, welcher von der Badener Gemeinde gestellt war, escortirten Gendarmen. Derselbe setzte sich um ½8 Uhr in Bewegung und traf ¼9 Uhr auf dem Badener Bahnhofe ein, wo eine ungeheure Menschenmenge die Leiche mit ehrfurchtsvoll entblößten Häuptern begrüßte. Die Leiche wurde von Baden mit einem Hofzuge nach Wien übergeführt, wo sie um 1 Uhr anlangte und von dem Oberhofmeister Hohenlohe am Südbahnhofe empfangen wurde. Sodann geleiteten Hofburgpfarrer Mayer, Fürst Hohenlohe, die Adjutanten des Verblichenen, Oberstlieutenant Graf Orsini und Hauptmann Giessl den sechsspännigen Hofwagen mit der Leiche nach der Hofburg. Die Ueberreste des Verstorbenen wurden unterwegs und im Burghofe von der Menge entblößten Hauptes in stummer Ehrerbietung begrüßt. In der Hofburg wurde der Sarg sofort in die Gemächer des Kronprinzen getragen. — Das Abgeordneten- und das Herrenhaus halten morgen Mittag eine Trauersitzung. — Die Haltung der Wiener Bevölkerung spiegelt die tiefschmerzliche Stimmung wider. Die Damen haben vielfach Trauergewänder angelegt.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Wien, 31. Jan. Schon in den frühesten Morgenstunden begannen die Arbeiten zur Aufbahrung der Leiche des Kronprinzen unter Leitung seines persönlichen Adjutanten, Hauptmann v. Giessl. Das Kaiserpaar kam Morgens in das, in ein Todtenzimmer umgewandelte Schlafgemach, um dort ein stilles Gebet zu verrichten. Die Erzherzöge Albrecht, Wilhelm und Rainer und die Erzherzogin Elisabeth erschienen später bei der Kronprinzessin-Wittwe, deren Gemächer unmittelbar an das Todtenzimmer stoßen und begaben sich sodann in das letztere, wo sie ebenfalls am Sarge des Verblichenen in stillem Gebete verweilten. Nach einer bisher unbeglaubigten Nachricht findet das Leichenbegängniß nächsten Mittwoch statt. Endgiltige Bestimmungen sind noch nicht getroffen.

Wien, 31. Jan. Der Kaiser zeigte sich, wie das „Neue Wiener Tagblatt" meldet, nachdem er mehrere Stunden in seinem Arbeitszimmer verweilte, beim Empfange der Nachmittags zur Condolenz erschienenen Mitglieder des kaiserlichen Hauses sehr gefaßt und gab seiner Gottergebenheit in rührenden Worten Ausdruck. Heute 6 Uhr begab sich der Kaiser nach dem Westbahnhof, um den Prinzen Leopold und die Prinzessin Gisela von Baiern zu empfangen. Als dieselben den Waggon verließen, eilte der Kaiser auf sie zu und küßte sie unter Thränen wiederholt. Prinz Ludwig von Baiern wohnt der Leichenfeier im Auftrage des Prinzregenten bei.

Wien, 31. Jan. Große Menschenmassen sind vor der Hofburg versammelt und blicken wehmüthig nach den Gemächern des Kronprinzen, und ziehen dann still weiter. Das „Neue Wiener Tageblatt" erfährt, der Kaiser verbrachte die Nacht schlaflos. Den ersten Kranz legte die Kronprinzessin auf dem Sarge nieder. Das Töchterchen des Kronprinzen, Elisabeth, legte einen kleinen Kranz aus weißen Moosrosen mit weißer Schleife nieder. Nachdem die höchsten Herrschaften das Trauerzimmer verlassen, wurde den Hofbediensteten und Dienern der Zutritt zur Leiche gewährt. Die beiden Häuser des Reichsraths werden sich morgen bis nach der Beisetzung vertagen. Im Laufe des Vormittags erschienen die Botschafter und Gesandten auf dem Obersthofmeisteramte, um ihr Beileid auszudrücken. — Tisza ist Mittags 1 Uhr hier eingetroffen. Die hier verbreiteten beunruhigenden Gerüchte über denselben sind dadurch also thatsächlich widerlegt.

Wien, 31. Jan. Das „Fremdenblatt" sagt über den erschütternden Todesfall: Der Thronerbe, und mit ihm die Hoffnung der Völker Oesterreichs, ist dem Leben und seinem zukünftigen erhabenen Berufe entrissen, das geliebte Kaiserhaus, das ganze Reich in unaussprechliche, namenlose Trauer versetzt. Die „Neue Freie Presse" schreibt: Mit dem heutigen Tage ist die Monarchie in ein Land der Klage und der Thränen verwandelt; ein Leben hat geendet, das Nichts als Anmuth, Geist und Ritterlichkeit ausströmte. Gott tröste den Kaiser, das Reich und uns Alle, die diesen herrlichen Mann, dessen Leben dem Vaterlande, der Tugend und der Aufklärung gewidmet war, verloren haben. Das „Neue Wiener Tagblatt" sagt: Ein zermalmendes Unglück hat Oesterreich betroffen, Kronprinz Rudolf, die Zukunft des Reiches, der Liebling aller Völker, der Monarchie, ist todt. Die „Presse" schließt ihre schmerzerfüllte Klage um den Dahingeschiedenen mit den Worten: Der Stolz des kaiserlichen Vaters und der treu ergebenen Völker der Monarchie ist uns Allen jäh entrissen.

Pest, 31. Januar. Die beiden Häuser des Parlaments hielten Condolenzsitzungen ab. Die Präsidenten wurden ermächtigt, den Ausdruck des tiefsten Schmerzes und Beileids an den Stufen des Thrones niederzulegen.

Pest, 31. Jan. Alle öffentlichen und viele Privathäuser sind schwarz beflaggt und drapirt, Theater und Börse sind geschlossen. In der Sitzung der Gemeindevertretung machte der Oberbürgermeister mit tiefempfundenen Worten Mittheilung von dem schmerzlichen Verluste, welchen das Vaterland erlitten. Darauf wurde die Sitzung sofort aufgehoben. Die gesammte Presse ohne Unterschied der Parteistellung steht unter dem Eindruck des erschütternden Unglücks und giebt dem allgemeinen Schmerz tiefempfundenen Ausdruck.

Prag, 30. Jan. Die Bevölkerung ist in großer Aufregung und schmerzlicher Bewegung. Den Stadtverordneten theilte der Bürgermeister tieferschüttert die Trauerbotschaft mit; die Sitzung wurde darauf aufgehoben. Die Theater sind bis auf Weiteres geschlossen. Erzherzog Franz Ferdinand reiste heute Abend nach Wien ab. Die General-Versammlung der deutschen Casinos wurde nach einer ergreifenden Trauerrede des Vorsitzenden vertagt.

Triest, 31. Januar. Sämmtliche Zeitungen, wie das „Triester Tageblatt" und „Adria Matinopiccolo", sind mit Trauerrand erschienen und widmen dem verewigten Kronprinzen theilnahmsvolle Nachrufe.

Berlin, 31. Januar. Der „Reichsanzeiger" bringt an der Spitze des Blattes Folgendes: „Durch das gestern Morgen erfolgte unerwartete Hinscheiden des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich sind Se. Majestät der Kaiser und König, Allerhöchstwelche in dem hohen Entschlafenen einen innig geliebten Freund verloren haben, auf das Schmerzlichste bewegt worden. Mit Sr. Majestät kaiserlichem königlichen Hause trauert das gesammte deutsche Volk an der Bahre dieses hoffnungsvollen jungen Fürsten, dessen klarer, weitschauender Blick, dessen reiche Gaben des Geistes und die edlen Eigenschaften seines Herzens ihn dazu bestimmt erscheinen ließen, seinen Völkern einst ein großer, gerechter und milder Herrscher zu sein und dem befreundeten Deutschen Reiche ein treuer Verbündeter zu bleiben."

Berlin, 31. Jan. Nach kaiserlicher Cabinetsordre tragen das Kaiser Franz-Regiment und das 11. Ulanen-Regiment achttägige Trauer für den Kronprinzen Rudolf. Deputationen der Regimenter wohnen den Leichenfeierlichkeiten bei.

Rom, 30. Januar. Die Nachricht von dem Ableben des Kronprinzen Rudolf machte in allen Kreisen den tiefsten Eindruck. Der König und der Ministerpräsident Crispi ließen sofort der österreichischen Botschaft ihr Beileid ausdrücken. Das für morgen vorbereitete Fest bei dem österreichischen Botschafter, Freiherrn von Bruck, ist abgesagt worden.

Paris, 30. Januar. Sogleich nach dem Bekanntwerden des Todes des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich sandte der Präsident Carnot ein Telegramm mit lebhaften Beileidsbezeugungen an den Kaiser Franz Josef. Ein Offizier der Maison militaire des Präsidenten begab sich gleichzeitig zu dem österreichischen Botschafter, um demselben das tiefe Mitgefühl des Präsidenten auszudrücken.

Brüssel, 31. Jan. (Kammer.) Der Präsident sprach die Theilnahme des Landes und Parlaments für die Kronprinzessin Stefanie, die königliche Familie der Belgier und die kaiserlich österreichische Familie aus und beantragte, zum Zeichen der Trauer die Sitzung aufzuheben. Der Cabinetschef schloß sich den Worten an; die Sitzung wurde aufgehoben. Das Königspaar reist Abends nach Wien.

Bukarest, 30. Jan. Der Trauerfall im österreichischen Kaiserhause erregt überall die tiefste Theilnahme.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin**, 31. Januar. Der Seniorenconvent des **Reichstags** beschloß heute, die Vertagung erst nach Beendigung der dritten Berathung des Etats eintreten zu lassen, also etwa Ende nächster Woche. Die Pause würde dann bis März dauern.

In parlamentarischen Kreisen nahm man heute an, daß die Vorlage, betr. **Erhöhung der Civilliste**, in der allernächsten Zeit dem preußischen Abgeordnetenhause zugehen würde.

In parlamentarischen Kreisen wird erwartet, daß Freiherr von **Hammerstein** nicht mehr in den Vorstand der conservativen Landtagsfraction gewählt, jedoch bis auf Weiteres nicht aus der Fraction ausscheiden wird.

Bezüglich der **Neuorganisation der Marine**, welche noch im Laufe dieser Session abgeschlossen werden soll, wird ein Nachtragsetat erwartet, ebenso bezüglich der Neubeschaffung des Artilleriematerials. Die Vorberathung, betreffend die Neuorganisation der Artillerie, ist noch nicht abgeschlossen. Die Veränderung wird vorzugsweise die Bildung der Cadres betreffen. Die **Artillerievorlage** soll noch Donnerstag nächster Woche dem Reichstage zugehen und die erste Berathung noch vor der Vertagung stattfinden.

Berlin, 31. Jan. Die **Budgetcommission** des Reichstags erledigte heute alle noch offenen Etatstitel. Eine Zusammenstellung auf Grund der Beschlüsse der zweiten Lesung des Etats ergiebt, daß rund 600 000 Mark Deckungsmittel weniger, und rund 2 900 000 Mark Matricularbeiträge weniger einzustellen sind als nach dem ursprünglichen Regierungsentwurfe, so daß auch nach der Einstellung der 2 000 000 Mark für Ostafrika noch die Matricularbeiträge sich um rund 900 000 Mark geringer stellen.

Die Reichstagscommission für das **Genossenschaftsgesetz** erledigte heute den sechsten Abschnitt der Vorlage über Aufhebung und Liquidation unverändert nach der Vorlage.

In der Reichstagscommission für das **Altersversicherungsgesetz** kam es heute zur Abstimmung über die §§ 15 und 16. Dieselben wurden schließlich nach dem Antrage **Buhl** (Capitaldeckungsverfahren) und **Oechelhäuser** angenommen und lauten nunmehr folgendermaßen: § 15. „Die Festsetzung der für die Beitragswoche zu entrichtenden Beiträge erfolgt für die einzelnen Versicherungs-Anstalten im Voraus auf bestimmte Zeiträume, und zwar erstmalig für die Zeit bis zum Ablauf von 10 Jahren nach völligem Inkrafttreten dieses Gesetzes, demnächst für je fünf weitere Jahre. Die Höhe der Beiträge ist so zu bemessen, daß durch dieselben die Verwaltungskosten, die Rücklagen zur Bildung und Ergänzung des Reservefonds, sowie zwei Drittel des Kapitalwerthes derjenigen Renten gedeckt werden, welche in dem betreffenden Zeitraum der Versicherungs-Anstalt voraussichtlich zur Last fallen werden. § 16: „Für die Bemessung der Beiträge der Renten werden folgende Klassen der Versicherten gebildet: Klasse I diejenigen mit einem Jahresarbeitsverdienst bis 400 Mark; Klasse II 400—550 Mark; Klasse III 550—700 Mark; Klasse IV 700—850 Mark; Klasse V 850 Mark und mehr. In diese Klassen werden die Versicherten nach folgenden Grundsätzen eingereiht: 1) Die in der Land- und Forstwirthschaft beschäftigten Personen gehören derjenigen Klasse an, in welche der für sie nach § 6 Absatz 3 des landwirthschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes festgesetzte durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst fällt. 2) Diejenigen Personen, welche Mitglieder einer Orts-Betriebs- (Fabriks-), Bau- oder Innungs-Krankenkasse oder Knappschaftskasse sind, gehören, soweit nicht Ziffer 1 Platz greift, derjenigen Klasse an, in welche der Jahresarbeitsverdienst im dreihundertfachen Betrage des ihrer Krankenversicherung zu Grunde liegenden durchschnittlichen Tagelohnes, beziehungsweise wirklichen Arbeitsverdienstes fällt. 3) Diejenigen Personen, welche einer Gemeinde-Kranken-Versicherung, ähnlichen landesrechtlichen Einrichtungen oder Hilfskassen angehören, desgleichen Diejenigen, welche nicht gegen Krankheit versichert sind, gehören, soweit nicht Ziffer 1 Platz greift a. wenn für sie die Durchschnittstagelöhne nach § 20 des Krankenversicherungsgesetzes festgesetzt sind, derjenigen Klasse an, in welche der Jahresarbeitsverdienst im 300fachen Betrag dieses Durchschnittstagelohns fällt; b. wenn für sie Durchschnittstagelöhne nach § 20 des Krankenversicherungsgesetzes nicht festgesetzt sind, derjenigen Klasse, in welche ihr nach übereinstimmender Angabe des Arbeitgebers und des Versicherten sich berechnender wirklicher Jahresarbeitsverdienst fällt; c. wenn entweder die Voraussetzungen unter a oder b nicht zutreffen, oder im Falle unter b der angegebene wirkliche Jahresarbeitsverdienst den 300fachen Betrag des ortsüblichen Tagelohns gewöhnlicher Tagearbeiter nicht erreicht, derjenigen Klasse, in welche letzterer Jahresarbeitsverdienst fällt."

* **Berlin**, 31. Jan. **Die Abreise Wißmann's erfolgt wahrscheinlich am 8. Februar.**

Hauptmann **Gravenreuth** macht bekannt, da sämmtliche Stellen für die von Wißmann anzuwerbende **Colonialtruppe** bereits besetzt seien, es können Meldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Im Gegensatz zur „Nationalzeitung" erfährt das „Berl. Tagebl.", die amerikanische Regierung sei bereit, in der **Samoafrage** eventuell Gewalt anzuwenden, und habe bereits vier Kriegsschiffe abgesandt, die nöthigenfalls verstärkt werden sollen. Amerika werde seinen Einfluß im Stillen Ocean um jeden Preis wahren. England könne Deutschland nicht genügend unterstützen, da es für Canada fürchten müsse. Ein Weißbuch über Samoa wird übrigens nächster Tage im Reichstage erwartet.

** **Berlin**, 31. Jan. Wie die „Nat.-Ztg." erfährt, ist deutscherseits die amerikanische Regierung eingeladen worden, durch eine gegenseitige Besprechung der **Samoa-Frage** in Berlin eine freundschaftliche Beilegung derselben herbeizuführen.

* **Berlin**, 31. Januar. Nach der Kreuzzeitung stände der Zar fester als je auf dem Standpunkte des ausschließlichen Russenthums und unbeschränkter Selbstherrlichkeit. Der Thronfolger sei von seinem letzten Besuche in Berlin, ganz entzückt über die dortigen Verhältnisse und Einrichtungen, heimgekehrt; namentlich spreche er mit Begeisterung von Kaiser Wilhelm. Kopfschüttelnd werde höchsten Orts bemerkt, er sei ganz verdeutscht. Die Großfürstin Maria Paulowna, von der ein Eintreten für den bedrängten Protestantismus erhofft wurde, sei ganz einflußlos. Ihre Fürsprache könne eher schaden, als nützen. Dem Großfürsten Wladimir zog sein Erscheinen bei der in Paris anläßlich der Errettung des Zaren bei Borki abgehaltenen Messe im Pidjak eine Art Ungnade zu; ebenso dem Herzoge Strelitz, daß er aus der Neujahrsmesse vor dem Ende wegging. Sehr populär sei der Gedanke einer Verständigung mit England, natürlich auf deutsche Kosten.

* **Berlin**, 31. Jan. Der Gesundheitszustand des Professors **Reuleaux** besserte sich dergestalt, daß er beabsichtigt, in nächster Zeit seine Vorlesungen an der hiesigen technischen Hochschule wieder aufzunehmen. Durch den Aufenthalt in Madeira scheint sein Halsleiden gänzlich beseitigt zu sein.

* **Berlin**, 31. Januar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 179. königlich preußischen Klassenlotterie fielen: Vormittags: **40000 M.** auf Nr. 89635, **15000 M.** auf Nr. 28841 171828, **10000 M.** auf Nr. 133866 143573, **5000 M.** auf Nr. 19562, **3000 M.** auf Nr. 6544 8850 17709 22223 30359 41346 60566 71889 79848 88454 88820 95886 97510 97791 112582 116542 124469 137070 152558 166996 176198, **1500 M.** auf Nr. 10843 10942 14670 20971 25335 26519 30304 31335 33391 36123 42729 44704 51948 54030 55328 58049 74607 83012 85586 86412 100653 103259 105037 107057 112556 122502 132045 133315 135165 136502 141819 154303 156538 157981 160645 166707 168071 169098 173081 185191 188805, **500 M.** auf Nr. 8619 9549 10069 16073 21636 25063 25754 27981 29916 41368 42445 43312 47287 64722 68973 72376 72975 90575 91936 119343 124249 133854 137613 140727 141291 150692 151311 154425 156847 157219 168861 170970 177524 178957 184730. Nachmittags: **40000 M.** auf Nr. 176753, **10000 M.** auf Nr. 43239, **5000 M.** auf Nr. 103729 151541, **3000 M.** auf Nr. 5337 7667 7670 8744 16252 20395 27017 29041 32055 48947 61800 67765 68792 73296 80001 83593 88420 101628 110112 110515 117661 123073 129772 134734 144265 146214 151732 152826 153495 154942 165211 179748 182559 182882, **1500 M.** auf Nr. 3102 12785 18337 27207 33938 39548 42762 43747 43940 45965 48044 51389 64039 66231 69173 76242 85955 87911 96918 102528 103886 104752 106085 111028 111030 111155 113624 114333 115240 117721 127742 133951 138839 142256 144098 144272 145497 146155 146761 148117 157523 172908 174101 175983, **500 M.** auf Nr. 13693 13756 34159 35340 36413 40215 45621 55381 60950 61413 63071 66612 80936 81131 82643 84537 99469 101303 108476 108840 117455 130211 142677 144901 145780 150150 151306 157567 165456 178857 188964.

Berlin, 31. Jan. Dem Thierarzt Richard **Grasnick**-Kattowitz ist unter Anweisung seines Wohnsitzes in Kattowitz die commissarische Verwaltung der Kreis- und Grenzthierarztstelle für die Kreise Kattowitz und Zabrze übertragen.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 31. Januar. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Ernennung Schellings zum Staats- und Justizminister.

Berlin, 31. Jan. Oberstabsarzt Dr. Graßnick ist zum Generalarzt und Subdirector des medicinisch-chirurgischen Friedrich Wilhelms-Instituts ernannt worden.

Paris, 31. Januar. (Deputirtenkammer.) Jouvencel begründet seine Interpellation über die Maßregeln der Regierung, um den öffentlichen Gewalten Achtung zu verschaffen. Die öffentliche Meinung sei heftig bewegt durch die täglich sich wiederholende Zügellosigkeit und die Indifferenz der Regierung gegenüber den Insulten. Er sei ein Freund der Freiheit, frage sich aber, ob dieselbe allen Mißbräuchen preisgegeben werden dürfe. Die Regierung müsse sich vertheidigen. Die Kammerzugänge waren dicht besetzt. Kein Zwischenfall kam vor. Boulanger ist bisher abwesend.

Paris, 31. Januar. **Die Deputirtenkammer nahm das von Floquet verlangte Vertrauensvotum für die Regierung mit 300 gegen 240 Stimmen an.**

Paris, 30. Jan. Der zum Militärgouverneur der beiden kaiserlichen Prinzen ernannte bisherige zweite Militärattaché der deutschen Botschaft, Hauptmann v. Falkenhayn, wurde gestern vom Präsidenten in Abschiedsaudienz empfangen und ist heute nach Berlin abgereist.

Paris, 31. Jan. Die „Agence Havas" meldet: Nach einem Telegramm aus Huë wurde Bunlau zum Könige gewählt, derselbe ist ein Sohn Tuducs und 10 Jahre alt. Die Regentschaft wird vom Staatsrathe unter Vorsitz des Prinzen Hoaiduc geleitet.

Amsterdam, 31. Jan. Der Zustand des Königs hat sich derartig gebessert, daß officielle Bulletins fortan nur einmal wöchentlich ausgegeben werden.

Washington, 30. Jan. Cleveland übersandte dem Congreß den Schriftwechsel, welcher ausführlichere Berichte über die jüngsten Vorgänge auf Samoa enthält, und bemerkt dazu, es wäre von Bismarck ausgehend der Vorschlag für eine neue Conferenz zwischen Deutschland und den Unionstaaten über Samoa unterwegs. Arwvalley wäre jedoch nicht informirt, ob das Schreiben des Kanzlers die Fortsetzung der früheren Unterhandlungen oder die gänzliche Wiedereröffnung des Gegenstandes vorschlage.

Letzte Post.

‡ **Berlin**, 31. Jan. Das berühmte **Gestüt des Prinzen Friedrich Carl** in Düppel bei Zehlendorf ist vom Hofmarschallamte des Prinzen Friedrich Leopold an den Pächter des Dominiums Düppel, den Oberamtmann Ring, verpachtet worden. Derselbe hat dort ein mit einem Pferdepensionat verbundenes Gestüt errichtet.

Die gemischte städtische Commission, welche den theilweisen Erlaß der **Miethssteuer** und der Gemeinde-Einkommensteuer vorzuberathen hat, hat gestern dem Antrag des Magistrats auf Nichterhebung der ersten Stufe der **Gemeinde-Einkommensteuer** für das Etatsjahr 1889/90 zugestimmt, dagegen beschlossen, es sollen von der Miethssteuer in eben erwähntem Etatsjahr von Wohnungen bis zu 300 Mark Miethswerth 3 Procent und von solchen im Miethswerthe von 301—600 Mark 5 Procent zur Erhebung kommen. Für die höheren Miethswerthe soll der alte Satz von 6⅔ Procent in Anwendung bleiben.

Die gestrige Jahresversammlung des **Vereins für das Wohl aus der Schule entlassener Kinder** constatirte eine sehr gedeihliche Wirksamkeit desselben. Sein Bestreben geht hauptsächlich dahin, aus der Schule entlassenen Kindern gute Lehrmeister oder gute Dienststellen in ordentlichen Familien zu verschaffen.

Locale Nachrichten.

Breslau, 31. Januar.

—d. **Schweidnitzer Thor-Bezirksverein.** Nachdem in der letzten Versammlung der verstorbenen Mitglieder ehrend gedacht worden, theilte der Vorsitzende mit, daß der Vorstand an den Magistrat ein Gesuch um bessere Beleuchtung des schräg über den Tauentzienplatz laufenden Fußweges gerichtet habe. Der Magistrat habe ferner den Verein ersucht, sich zu bemühen, Miethsräume für eine dritte im südöstlichen Theile der Schweidnitzer Vorstadt zu errichtende evangelische Mädchen-Mittelschule ausfindig zu machen. Aus dem Kreise der Vereinsmitglieder seien bereits 2 Anerbietungen eingegangen, die vom Vorstande dem Magistrat zur Kenntniß gebracht worden. Nach weitern Mittheilungen aus dem Jahresbericht des Vereins ist die Zahl der Mitglieder von 728 auf 836 gestiegen. Die Einnahme betrug im verflossenen Jahre 2802,83 M., die Ausgabe 2001,05 M. Für eine Weihnachtsbescheerung wurden 3133,97 M. aufgewendet. In seinen Betrachtungen über Stadtverordneten-Wahlen erinnerte Apotheker und Stadtv. Dr. **Pannes** daran, daß Beschlüsse von Oberverwaltungsgerichten vorlägen, mit denen der Wahlmodus bei uns wie anderwärts im Widerspruch stände. So müßten gewisse juristische Personen, die zwar Communal- aber keine kgl. Steuer zahlen, fernerhin von den Communalwahlen ausgeschlossen werden. Bei uns würde dies die Oberschlesische Eisenbahn mit einem steuerfähigen Einkommen von 4 320 000 Mark treffen. Durch Ausscheidung dieses Einkommens müßte eine ganz

andere Drittelung des steuerfähigen Einkommens und somit der Wähler Platz greifen und eine Schiebung von Wählern aus der zweiten in die erste und aus der dritten in die zweite Abtheilung stattfinden. Dadurch aber werde die Zahl der Wähler in der ersten Abtheilung so vermehrt werden, daß der Magistrat nicht werde umhinkönnen, auch die erste Abtheilung in gewisse Bezirke zu theilen. Uebrigens würde das Ausscheiden der Oberschlesischen Eisenbahn in seiner Wirkung abgeschwächt werden, wenn die Selbsteinschätzung eintreten sollte, die voraussichtlich gerade bei den Reicheren eine größere Summe des steuerfähigen Einkommens ergeben würde. Wie Redner an der Hand der Städteordnung ausführt, würden ferner auch die Ergänzungs- und Ersatzwahlen nicht mehr in einem Wahltermine vorgenommen werden können, sowie auch die Ersatzwahlen von denselben räumlichen Bezirken vorgenommen werden müßten, in denen die Stadtverordneten, für die eine Ersatzwahl nothwendig geworden, gewählt worden sind. Ferner bezeichnet Redner die Wahl des Dr. Steuer zum Stadtrath als einen großen Fortschritt insofern, als nunmehr dem Magistrat ein Beirath in sanitären Fragen zur Seite stehe. Schließlich warf Redner noch einen Blick auf den Stadthaushaltsetat für 1889/90. Nach einer kurzen Besprechung über den gegebenen Bericht bemerkte Apotheker und Stadtv. Müller anläßlich einer Frage, daß einem Einfrieren der Wasserleitungsröhren dadurch vorgebeugt werde, wenn man an irgend einer Stelle des Hauses einen Wasserhahn etwas öffne und etwas Wasser laufen lasse. Dadurch werde das Wasser in den Röhren in Bewegung erhalten und friere nicht ein. Aus sanitären Gründen sei ein Abschließen der Wasserleitung während der Nacht zu verwerfen. Er empfehle, dem Vorstande die Entscheidung darüber zu überlassen, ob die Polizeibehörde um eine Verordnung, betreffend das Offenhalten während der Nacht, ersucht werden solle. Nach kurzer Besprechung gelangte dieser Antrag zur Annahme. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden folgende Herren gewählt: Kfm. und Stadtv. Wehlau, Apotheker und Stadtv. Dr. Pannes, Dr. phil. Schieweck, Rector Hertel, Kfm. Löwenthal, Kfm. Plötzke, Apotheker und Stadtv. Müller, Kfm. Bischoff, Schneidermeister Mannheimer, Erbsaß Schleicher, Kfm. Oschinsky, Fabrikbesitzer und Stadtv. Köbner, Dr. med. Reich, Stadtv. Dr. Th. Körner, Rechtsanwalt Callomon, Fabrikbesitzer und Stadtv. Trelenberg, Maurermeister und Stadtv. Beier, Steinmetzmeister Laube, Kfm. Drescher und Kfm. Grosser. Dem langjährigen Schriftführer, Bürgerschullehrer Börner, sowie dem Kfm. Pokorny, welche eine Wiederwahl abgelehnt hatten, wurde für ihre bisherige eifrige Thätigkeit der Dank der Versammlung ausgesprochen.

—nn. **Der Breslauer Gewerbeverein** hielt am Dinstag Abend in der alten Börse seine diesjährige Generalversammlung unter dem Vorsitze des Director Dr. Fiedler ab. Der Jahresbericht, welcher erstattet wurde, gab eingehend Auskunft über die umfassende Wirksamkeit des Vereins in Vorstandssitzungen, Vorträgen, Excursionen u. s. w., sowie über die Vermehrung der reichhaltigen Bibliothek. Das Andenken der im verflossenen Jahre verstorbenen Vereinsmitglieder wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Nach dem Kassenberichte balancirt die Einnahme und Ausgabe mit 5281 M.; das Vermögen des Vereins beträgt rund 35 000 M. Bei der Vorstandswahl wurden folgende 12 Herren gewählt: Gewerberath Frief, Hofjuwelier Frey, Director Dr. Fiedler, Klempnermeister Ritter, Professor v. Arnim, Graveur Kaiser, Commissionsrath Milch, Baumeister Oesterlink, Fabrikbesitzer Meinecke, Kaufmann Standfuß, Färbereibesitzer Skiba und Buchbindermeister Beuthner.

* **Dritter Breslauer Turnverein.** Das in den Sälen des Café Restaurant (Carlsstraße) abgehaltene zweite Wintervergnügen des „Dritten Breslauer Turnvereins" verlief in glänzender Weise. Fräulein Lina Rolle hielt eine Ansprache in Versen und überreichte im Namen einiger Freundinnen des Vereins diesem zwei prächtige Fahnenbänder. Bei der Tafel erhöhten mehrere Toaste die festliche Stimmung. Die Tanzpausen wurden durch beifällig aufgenommene Vorträge ausgefüllt. Besonders gefielen hierbei die trefflichen Leistungen des Frl. Lydia Kuttig, sowie des Mitgliedes G. Rothe. — Am 27. Januar cr. feierte der Verein den Geburtstag des Kaisers durch einen Herren-Abend. Das begeistert aufgenommene „Gut Heil" auf den Kaiser brachte der zweite Vorsitzende des Vereins, Rector Fr. Hoffmann, aus.

* **Der kaufmännische Club** beging in den festlich geschmückten Räumen des Café Restaurant am Sonnabend, den 26. Januar, das Fest seines 40jährigen Bestehens durch Souper und Ball.

ββ **Straßenverbreiterung.** Nachdem die zum Hause Scheitnigerstraße 18 (früher 24a) gehörige Parzelle, welche aus der Normal-Straßenflucht hervortretend, in den Straßenkörper erheblich einschnitt, von der Commune zum Zweck der Straßenregulirung angekauft worden ist, wird nunmehr die Einfriedung dieser Parzelle, die als Kohlenlagerplatz gedient hat, entfernt und die Parzelle dem Straßenkörper einverleibt. Hierdurch erreicht die Regulirung des zwischen der Adalbertstraße und der Hirschstraße begrenzten Theils der Scheitnigerstraße ihren vollständigen Abschluß und der Straßentheil seine Normalbreite.

—nn. **In dem Panorama Bischofstraße Nr. 3** ist während dieser Woche eine neue Serie von Ansichten aus dem Riesengebirge ausgestellt. In kurzer Zeit kann man die Stätten, die man schon besucht hat, noch einmal bequem vor sich vorüberziehen lassen; was man etwa nicht in Wirklichkeit gesehen hat, davon vermag sich die Phantasie mit Hilfe der vorzüglichen stereoskopischen Bilder mühelos eine richtige Vorstellung zu schaffen. Unwillkürlich mustert man die Personen, die auf manchen Bildern in Gruppen sich befinden, ob man wohl einen Bekannten darunter findet, so plastisch treten dieselben dem Beschauer vor Augen. Besonders interessant dürfte es sein, daß sich in dieser Serie auch eine Ansicht des Malhügels befindet, welcher von Hirschberger Turnern zu Ehren Kaiser Wilhelms I. auf dem hohen Rade errichtet worden ist. Die bedeutenderen Wasserfälle des Riesengebirges, Zacken-, Elb-, Pantschefall u. s. w. sind alle vertreten, in besonderen Ansichten auch die dazu gehörigen Bauden und meist noch Partien aus den wildromantischen Gründen, die die Flüsse unterhalb ihrer Fälle durchrauschen. Von bekannteren Ortschaften, bez. Sommerfrischen, sind Krummhübel, Erdmannsdorf mit Partien aus dem Schloßpark, Schreiberhau mit Josephinenhütte u. a. zu nennen.

ββ **Trauerflaggen.** Aus Anlaß des Todes des österreichischen Kronprinzen Rudolf weht auf dem Hause Tauentzienplatz 12, in welchem sich das k. k. österreichisch-ungarische Consulat befindet, die österreichisch-ungarische Flagge auf Halbmast. Das Haus des Hoflieferanten des Kaisers von Oesterreich, Julius Henel vorm. C. Fuchs, ist schwarz beflaggt und das österreichische Reichswappen über dem Eingange dieses Hauses mit Trauerflor umhüllt.

—ρ **Selbstmordversuch.** Der 20 Jahre alte Arbeiter R. versuchte sich gestern Abend in seiner in einem Hause auf der Seitengasse belegenen Wohnung dadurch den Tod zu geben, daß er mittelst einer Pistole einen Schrotschuß in seinen Mund abfeuerte. Da jedoch der Lauf der Pistole zersprang, so hatte der Schuß nicht die erwartete tödtliche Wirkung. Immerhin erlitt der Arbeiter eine schwere Verbrennung der Mundschleimhäute; außerdem drangen ihm auch einige Schrotkörner in den Rachen ein. Das Motiv zur That war Schwermuth in Folge langer Krankheit. Der Leidende fand Aufnahme im Allerheiligen-Hospital.

+ **Lebensrettung.** Der 16 Jahr alte Handlungslehrling Martin T. stürzte sich am 30. Januar von der Füllerinsel aus in den hochangeschwollenen Oderstrom. Mehreren am neuen Oderhafen beschäftigten Arbeitern, die den mit den Wellen Kämpfenden bemerkten, gelang es, den Lehrling zu retten. Der bereits vollständig Bewußtlose wurde durch angestellte Wiederbelebungsversuche wieder zur Besinnung gebracht und nach seiner Behausung überführt.

+ **Unglücksfall.** Die auf der Klosterstraße wohnhafte Kutschersfrau Ernestine Seel stürzte in Folge Ausgleitens auf dem Bürgersteige zur Erde und erlitt einen Bruch des linken Handgelenks. Die Verletzte wurde nach der Diakonissen-Anstalt Bethanien gebracht.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurden einem Kaufmann von der Reuschestraße durch seinen Lehrling eine Geldsumme von 150 M. und 60 M. aus der Ladenkasse seines Comptoirs. Der Diebstahl wurde sofort bemerkt und der Dieb verhaftet. Bei ihm wurde noch der vom letzten Diebstahl herrührende Geldbetrag von 60 M. vorgefunden; einer Frau von der Paradiesgasse 2 Stück Moiréestoffe von $2\frac{1}{4}$ Meter Länge von grauer und modefarbener Qualität; einem Brauerlehrling von der Lohestraße ein paar neue graue Stoffbeinkleider; einer Plätterin vom Neumarkt ein Iltismuff nebst Kragen, einem Arbeiter von der Sonnenstraße eine silberne Anker-Remontoiruhr gravirt „J. Klein" mit der Fabriknummer 65 107; einem Kutscher von der Bohrauerstraße eine Haaruhrkette mit goldenem Schieber; einem Arbeiter von der Bohrauerstraße eine silberne Cylinderuhr und ein Geldbetrag von 3 M.; einem Schlossergesellen von der Schleussengasse ein Gebett Betten und ein Damendüffelmantel; einem Fabrikbesitzer von der Sadowastraße aus dem Comptoir ein Geldbetrag von 60 M. und ein goldenes Medaillon; einem Fräulein aus Gleiwitz ein Bibermuff; einem Fräulein vom Zwingerplatz ein Portemonnaie mit 20 M. Inhalt; einem Herrn aus einer hiesigen Weinstube ein dunkler Winterüberzieher; einem Kaufmann von der Fischergasse ein goldener Fingerring mit echten Steinen.

Handels-Zeitung.

* **Oppelner Portland-Cement-Fabriken vorm. F. W. Grundmann zu Oppeln.** In dem vorliegenden Bericht für das Jahr 1888 spricht sich der Vorstand der Gesellschaft über den Gang des Geschäfts wie folgt aus: „Bei Erstattung des Geschäftsberichts für das Jahr 1888 haben wir in erster Reihe zu melden, dass die in dem letzten Bericht erwähnten Neu-Anlagen in unserer Fabrik zu Neudorf in den ersten Monaten des Jahres 1888 fertiggestellt worden sind und nach jeder Richtung hin befriedigen. In unserer Fabrik zu Oppeln haben wir die Trocken-Einrichtungen bei dem grossen Ringofen vervollständigt, wodurch eine weitere Ermässigung der Herstellungskosten ermöglicht wurde. Obwohl die volle Ausnützung dieser neuen Anlagen erst gegen Anfang Juni eintrat, erreichten wir doch bereits die höchste Production seit Bestehen unserer Fabriken bei fernerer Ermässigung der Herstellungskosten, welche gegen das Vorjahr um mehr als 6 pCt. zurückgingen; diese noch weiter herabzumindern sollen geeignete Maassnahmen nach Möglichkeit angestrebt werden. Die Production pro 1888 betrug 187 668 Normal-Tonnen, erfuhr also gegen das Vorjahr mit 139 275 Normal-Tonnen eine Zunahme von 48 393 Normal-Tonnen. Wenn dem gegenüber der Versand pro 1888 mit 163065 Normal-Tonnen gegen das Vorjahr mit 169 880 Normal-Tonnen um 6815 Normal-Tonnen zurücksteht, so ist dies auf den Umstand zurückzuführen, dass wir mit kaum nennenswerthen Vorräthen in das Jahr 1888 übergegangen waren und unsere erhöhte Productionsfähigkeit erst gegen Schluss des ersten Halbjahres eintrat, so dass uns bis dahin nicht dasjenige Quantum Cement zur Verfügung stand, welches eine volle Ausnützung der günstigen Absatzverhältnisse ermöglicht hätte. Ausserdem hat der im November frühzeitig eingetretene Frost den Absatz ausserordentlich eingeschränkt, so dass wir mit einem Lager von 26 977 Normal-Tonnen in das neue Jahr eintreten. Der Durchschnittsverkaufspreis für Cement stellte sich gegen 1887 um ungefähr 13 pCt. höher. Für das laufende Jahr haben wir bis jetzt bereits erheblich grössere Lieferungen als im Vorjahr zu verzeichnen. Die Neubau-Conten sind mit Ende December 1888 aufgelöst und die Ausgaben darauf dem Immobilien-Conto mit 50 382,24 Mark, dem Maschinen- und Utensilien-Conto 109 187,90 Mark zugeschrieben worden. Der Bruttogewinn pro 1888 beträgt laut dem angebogenen Gewinn- und Verlust-Conto 391 630,33 M. Davon kommen in Abzug für Reparaturen 54 512,21 M., für Verwaltungsunkosten incl. Steuern 55 718,31 Mark, für Ausfälle bei Kunden 2 205,61 Mark, ferner für Abschreibungen auf Immobilien 24 382,24 Mark, Maschinen und Utensilien 35 711,82 Mark, in Summa 172 530,19 Mark, so dass incl. des aus dem Vorjahre übernommenen Saldos ein Nettoüberschuss verbleibt von 219 100,14 M. Wir schlagen vor, hiervon dem Reservefonds 15 000 M., dem Dispositionsfonds 5000 M. zu überweisen und von dem nach Abzug der statuten- und vertragsmässigen Tantièmen verbleibenden Ueberschuss von 181 716,73 M. eine Dividende von 6 pCt. auf das Actien-Capital von 3 000 000 M. = 180 000 M. zu vertheilen, sowie den verbleibenden Rest von 1716,73 M. auf neue Rechnung vorzutragen.

* **Actien-Gesellschaft für elektrische Glühlampen, Patent Seel.** Am Freitag, den 1. Februar, werden durch das Bankhaus L. u. S. Wolff in Berlin die Actien der Actien-Gesellschaft für elektrische Glühlampen, Patent Seel, in den Börsenverkehr gebracht. Der im Inseratentheile abgedruckte Prospect besagt Folgendes: Die Gesellschaft ist im October 1886 errichtet worden. Das Actiencapital betrug bei der Gründung 300 000 Mark und stieg nach und nach mit der Ausdehnung des Geschäfts und der günstigen Entwickelung desselben auf 1 Million Mark. Die Gesellschaft hat Patente zum Preise von 205 693 Mark erworben und diese bestehen aus 42 in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Frankreich, England, Italien, Russland, Luxemburg, Dänemark, Schweden, Norwegen, Spanien, Portugal und in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika bewirkten einzelnen Patent-Eintragungen, die alle Theile der Fabrikation der Glühlampen umfassen. Diese Patente geniessen einen unbedingten Schutz. Ein Einspruch gegen dieses Patent wurde am 4. Februar 1887 von dem Kaiserl. Patentamt Abth. II pure zurückgewiesen. Damit ist allen weiteren Einsprüchen gegen das Patent Seel ein Riegel vorgeschoben. Die Vorzüglichkeit der Patente liegt in der Lebensdauer der Lampe und Sparsamkeit des Stromverbrauchs. Von allen Ländern werden Gebote auf die Ausnutzung des Patents gemacht. Von den Patenten wurden bisher zwölf Eintragungen nach Oesterreich-Ungarn, Belgien und Frankreich für den Nettobetrag von 276 000 M. verkauft. Mit England, Russland und Italien schweben Unterhandlungen betreffs des Verkaufs der entsprechenden Patente zu hohen Preisen und versprechen dieselben einen baldigen Abschluss. Die bisherigen Abschreibungen auf die Patente belaufen sich auf 142 300 M. Das Betriebsjahr 1888 erbrachte einen vertheilbaren Gewinn von 126 386 Mark, welcher die Zahlung einer Dividende von $12\frac{1}{2}$ pCt. gestattete. Die Grundstücke und Gebäude der Gesellschaft sind mit 766 832 M. in die Bilanz eingestellt, sie repräsentiren jedoch jetzt einen höheren Werth wegen ihrer Lage an den Wöhlert'schen Territorien, die gegenwärtig fast ganz mit bewohnbaren Häusern bebaut sind. Die am 17. August aufgenommene amtliche Taxe ergab einen Werth der Grundstücke von 1 043 925 M., also 277 000 M. über den Bilanzwerth. Die Nachfrage nach Glühlampen steigert sich von Tag zu Tag, so dass die Gesellschaft Anstrengungen machen muss, um unter Zuhilfenahme von Nachtarbeit der Nachfrage zu genügen. Die stetige Steigerung des Bedarfs für elektrische Beleuchtung veranlasste die Gesellschaft, den Bau einer zweiten Fabrik auf dem Terrain der Gesellschaft, deren Fertigstellung zum Juli d. J. zu erwarten ist, vorzunehmen. Die tägliche Production, die jetzt 800 Stück Glühlampen beträgt, wird alsdann auf 2300 Stück pro Tag sich erhöhen. Der Absatz der erweiterten Production ist bereits für den grössten Theil des laufenden Jahres zu den bisherigen lohnenden Preisen gesichert, da schon jetzt Abschlüsse auf Lieferung von 195 000 Stück Glühlampen vorliegen, gegenüber einem Absatz von ca. 100 000 Lampen im ganzen Vorjahr. Die Verkäufe erfolgen zum weitaus grössten Theil gegen Baarzahlung. Im Uebrigen verweisen wir nochmals auf den Inhalt des Prospects, welcher über alle Verhältnisse der Gesellschaft die genaueste Auskunft giebt.

* **Preussische Staatsschuld.** Nach dem Etat pro 1889/90 setzt sich die Schuld des preussischen Staates am 1. April aus folgenden Posten zusammen (in Mark):

	1889/90	1888/89
$3\frac{1}{2}$ proc. Staatsschuldscheine	56 842 700	72 928 800
4 proc. Consols	3 592 667 850	3 592 667 850
$3\frac{1}{2}$ proc. Consols	668 753 900	601 857 800
Diverse 4 proc. Anleihen	34 843 500	44 143 500
$3\frac{1}{2}$ proc. Prämienanleihe de 1855	11 400 000	12 690 000
$3\frac{1}{2}$ proc. Kur- und Neumärkische Kriegsschuld	956 817	1 105 199
4 proc. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Actien	12 411 600	13 005 300
4 proc. Prioritäten derselben	6 898 500	6 898 500
Schulden der neuen Landestheile	62 407 203	67 705 155
Gesammtschuld	4 457 182 070	4 425 104 506

Diese Schuld erfordert zur Verzinsung in 1889 90 176 956 957 Mark gegen 176 148 160 Mark in 1888/89, an Tilgung 19 645 503 Mark gegen 21 715 157 M. im Vorjahre. Hinzu treten noch 35 962 994 M. für einmalige und ausserordentliche Tilgung, entsprechend dem gleich hohen Ueberschuss, der aus dem Rechnungsjahre 1887/88 verfügbar geblieben ist.

* **Kaffee-Termin-Geschäft.** Die Stimmen mehren sich, welche dafür eintreten, dass dem Kaffee-Termin-Geschäft in Hamburg ein gewaltsames Ende nicht bereitet werden soll. Auch die Handelskammer für Aachen und Burtscheid macht nach einer Meldung des „B. B.-C." geltend, dass davon nur Havre den Nutzen ziehen würde. In gleichem Sinne äussert sich die Handelskammer von Halle.

* **Hannoversche Lebensversicherungsanstalt.** Der Verwaltungsrath erlässt eine Erklärung, nach welcher der erste Director, Professor Wittstein, infolge einer Meinungsverschiedenheit über die Methode der Berechnung der Prämienreserve in den Ruhestand versetzt wurde. Betreffs der vorgekommenen Unterschlagung eines Anstaltsbeamten wird bemerkt, dass dieselbe sich nur auf einige Tausend Mark belaufen dürfte.

* **Zahlungseinstellungen in Amerika** meldet die „Frkf. Zeitung" folgende: In Newyork fallirten Knight Loomis und Comp., Verleger von Schulbüchern; J. Rueger und Comp., Weinhändler; in Baltimore Richard Sauer Fabrikant von Schaukasten; in Boston Coon Crocker und Swozey und J. L. und H. C. Rogers, Händler in Leder und Häuten; in Philadelphia J. S. Isaacs, Juwelier.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 31. Januar. **Neueste Handelsnachrichten.** Die Discontermässigung der Bank von England ist die dritte in drei Wochen. Aus dieser Thatsache ergiebt sich am besten die ausserordentliche Abundanz des Geldmarktes, welche sowohl in London als an der hiesigen Börse hervortritt. Angesichts dieses Umstandes und des Rückganges des Privatdisconts auf $1\frac{5}{8}$ pCt. wird sich auch wohl die deutsche Reichsbank demnächst zu einer Discontermässigung entschliessen müssen, so sehr die Verwaltung einer solchen Maassregel auch widerstrebt. — Wie verlautet, werden die inländischen Privatbahnen den am 1. April in Kraft tretenden Tarifermässigungen der Staatsbahnen voraussichtlich folgen. — Dem „Finanzherold" zufolge sollen die fünfprocentigen Portugiesischen Anleihen von 1876, 1879, 1886 und 1887 in $4\frac{1}{2}$ procentige convertirt werden, wovon 420 000 Stück Obligationen à 406 M. ausgegeben werden. Der Uebernahmepreis durch das Consortium beträgt 476 Frcs., während die letzte Anleihe nur $459\frac{1}{4}$ Frcs. erzielte. — Die Uebernahme von 10 Millionen Francs Bulgarischer Nationalbank-Pfandbriefe durch die Deutsche und die Dresdener Bank ist nunmehr perfect. — Das englische Kupfersyndicat hat die Kupferankäufe wieder aufgenommen. — Der „Times" zufolge sind die Anstrengungen für Gründung eines Internationalen Stahlschienen-Syndicats gescheitert, obwohl sämmtliche grosse Stahlfabriken bereit waren, sich zu diesem Zwecke zu vereinigen. — Dem Vernehmen nach hat die Nähmaschinenfabrik Frister & Rossmann einen bedeutenden Auftrag im Gesammtwerthe von circa einer Million Mark seitens einer Behörde erhalten. — Die Ultimoregulirung hat hier ein Opfer gefordert, indem ein kleiner Speculationsmakler sich genöthigt gesehen hat, seine Zahlungen einzustellen; die Angelegenheit ist ohne Belang, da es sich nur um geringe Summen handelt.

Berlin, 31. Jan. **Fondsbörse.** Der Tod des Thronfolgers von Oesterreich kann im internationalen Handelsverkehr nicht ohne Einfluss vorüberziehen. Die Wiener Börse hat bereits gestern, ehe sie noch die traurige Gewissheit hatte, dass das schauerliche Gerücht auf Wahrheit beruhte, hochgradige Verstimmung an den Tag gelegt und mit ihren hierher gesandten Verkaufsordres auch auf dem hiesigen Platze eine scharfe Baissebewegung hervorgebracht. Als im Verlaufe des Geschäftes das Gerücht Bestätigung erhielt, konnte in Wien einer Panique nur durch vorzeitigen Schluss der Börse vorgebeugt werden, während hier beim Eintreffen der Nachricht der officielle Verkehr glücklicher Weise bereits beendet, mithin nur noch eine geringe Wirkung auf die Tendenz ausgeübt werden konnte. Im Grossen und Ganzen lässt sich behaupten, dass das Ereigniss, so erschütternd es auch auf die Gemüther wirkt, doch für die Börsentendenz von keinem erheblichen Einflusse gewesen ist. Ausserordentlich widerstandsfähig zeigten sich, wie schon gestern, wieder russische Fonds und Noten; zur Erklärung wurde angeführt, dass sich der zur Thronfolge berechtigte Bruder des Kaisers der besonderen Gunst des Zaren erfreut. Von den übrigen ausländischen Fonds zeichneten sich namentlich Ungarn durch recht feste Haltung aus. 1880er Russen 87,50—87,60, Nachbörse 87,50 (— 0,10), 1884er Russen 102,10, Nachbörse 102,10 (— 0,30), Ungarn 84,60—84,80, Nachbörse 85,00 (+ 0,20), Russische Noten 214,75—216—215,75, Nachbörse 215,75 (+ 0,50). Bankenmarkt anfangs matt, dann erholt. Bahnen, besonders inländische matt, von fremden nur Duxer ziemlich belebt, Prioritäten allgemein abgeschwächt. Scharfe Baisse fand hauptsächlich in Ostpreussen und Marienburgern statt, an welcher auch Mecklenburgische betheiligt waren. Man führte für den Rückgang an, dass die preussischen Staatsbahnen sehr bedeutende Ermässigungen des Frachttarifs auf den zur See führenden Bahnlinien vorgenommen. Deutsche Anlagewerthe gefragt, österreichisch-ungarische ziemlich fest, russische ermässigt. Prämiengeschäft in localen Banken und östlichen Bahnen belebt. Industrie - Papiere weniger lebhaft, doch ziemlich fest. Speculative Bergwerke anfangs niedriger, dann wesentlich gebessert; Dortmunder 102,40—102,75—102,10—103, Nachbörse 103,25 (+ 0,15), Bochumer 198,90—199—198—199,80, Nachbörse 200,50 (+ 0,25), Laura 144,00—143,30—144,50, Nachbörse 145,25 (+ 1,05). Höher stellten sich Schlesische Kohlen (+ 3), Oberschlesische Eisenindustrie (+ 0,50), Grusonwerke (+ 4), Breslauer Linke, Oberschlesische Draht-Industrie (+ 1), Archimedes 147 bez. Gd.

Berlin, 31. Januar. **Productenbörse.** Den nur vereinzelt festeren auswärtigen Nachrichten gegenüber kehrte der hiesige Verkehr heute für Getreide festere Haltung heraus. — Loco Weizen behauptet. Für Termine zeigte sich, wohl angeregt von der aus Amerika gemeldeten Besserung, mässige Kauflust, der die vereinzelten Offerten nicht gewachsen waren, dadurch konnten Preise $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ M. anziehen, welche Besserung am Schlusse behauptet blieb. — Loco Roggen bei behaupteten Preisen wenig belebt. Termine setzten mit gestrigen Schlussnotirungen ein, erfuhren jedoch seitens der Commissionäre, namentlich auf Sommersichten so gute Nachfrage, dass der Markt festen Anstrich gewann und die Course eine leichte Besserung erzielten. Schluss blieb fest. — Loco Hafer matt. Termine $\frac{1}{2}$ M. besser bezahlt. — Roggenmehl 5 Pf. theurer. — Mais ruhig. — Kartoffelfabrikate behauptet.. — Rüböl bei kleinem Geschäft schwach preishaltend. — Petroleum andauernd matt — Spiritus bekundete matte Haltung. Bei stillem Verkehr bröckelten Course weiter ab. Schluss nichts weniger als fest. Die Vorräthe haben seit Monatsfrist um ca. $2\frac{1}{2}$ Mill. Liter zugenommen.

Posen, 31. Januar. Spiritus loco ohne Fass (50er) 51,70 M., do. (70er) 32,20 M., per Januar (50er) 51,70 M., do. (70er) 32,20 Mark. — Tendenz: Matt. Wetter: Trübe.

Hamburg, 31. Jan Vormittags 11 Uhr. **Kaffee.** (Vormittagsbericht.) Good average Santos per März 81, per Mai $82\frac{1}{4}$, per September 83. Tendenz: Fest.

Hamburg, 31. Januar. (Nachmittagsbericht.) **Kaffee.** Good average Santos per Januar-März $81\frac{1}{2}$, per Mai $82\frac{1}{2}$, per Septbr. $83\frac{1}{2}$. Tendenz: Behauptet.

Amsterdam, 31. Jan. Java-Kaffee good ordinary $49\frac{3}{4}$.

Havre, 31. Januar, Vorm. 10 Uhr. **Kaffee.** Kaffee in Newyork schloss mit 15 Points Hausse. Rio 10 000 Sack, Santos 16 000 Sack, Recettes.

Havre, 31. Januar. Vorm. 10 Uhr 30 Min. **Kaffee.** Good average Santos per Februar 99,00, per Mai 100,50, per September 102. — Tendenz: Fest.

Magdeburg, 31. Jan. **Zuckerbörse.** Termine per Januar 13,70 Mark bez., per Februar 13,60 M. bez. u. G., 13,62 M. Br., per März 13,70 Mark bez. u. Br., 13,67 M. Gd., per April 13,80 M. bez., 13,77 M. Br., 13,75 M. Gd., per Mai 13,87—13,85 M. bez. u. Br., 13,80 M. Gd., per Juni-Juli 13,90—14—13,52 Mark bez., 13,95 M. Br., 13,90 M. Gd., per August 14,15 Mark Br., 14 M. Gd., per Octbr.-Decbr. 12,55 M. Br., 12,5 Mark Gd. — Tendenz: Stetig.

Paris, 31. Jan. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88° ruhig, loco 36,75, weisser Zucker behauptet, per Januar 38,75, per Februar 38,80, per März-Juni 39,60, per Mai-August 40,10.

London, 31. Januar, 12 Uhr 15 Min. **Zuckerbörse.** Eher Käufer. Bas. 88% prompt 13, 6 + $\frac{1}{2}$, per Februar 13, 6 + $\frac{1}{2}$, per März 13, $7\frac{1}{2}$ + $\frac{1}{4}$, per April 13, 9.

London, 31. Jan. Zuckerbörse. 96 proc. Javazucker $16\frac{1}{2}$, ruhig. Rüben-Rohzucker $13\frac{5}{8}$, ruhig, Centrifugal Cuba 16.

Newyork, 30. Januar. **Zuckerbörse.** Unverändert.

Glasgow, 31. Januar. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants	30. Januar.	31. Januar.
	41 Sh. $\frac{1}{2}$ D.	40 Sh. 11 D.

Submissionen.

A—z. **Schwellen-Submission.** Von der Eisenbahn-Direction Magdeburg war die Lieferung von 24 500 Stück eichenen und 58 000 Stück kiefernen Bahnschwellen ausgeschrieben worden. Obgleich 17 Offerten eingingen, war doch das Angebot ungewöhnlich schwach, da Eichenschwellen deutscher Provenienz nur in kleinen Posten von 500 und 1000 Stück angeboten wurden, während für Kieferschwellen aus deutschem Holze Offerten überhaupt nicht vorlagen. Pro Stück offerirten u. A.: Louis Friedmann, Breslau, eichene zu 4,24 M., kieferne 10000 Stück zu 1,77 Mark, ebensoviel zu 1,78 M. fr. Schulitz; Julius Rütgers, Berlin, eichene zu 3,79 und 3,85 Mark fr. Illowo; Druschki & Sohn, Görlitz, kieferne zu 1,79 Mark fr. Schulitz; L. Scheier, Kattowitz, kieferne 2000 Stück zu $312\frac{1}{2}$ Pf., 6000 Stück zu 320 Pf., 4000 Stück zu 330 Pf., 4000 Stück zu 340 Pf. fr. Wittenberge; Ostpreuss. Holz-Commandit-Gesellschaft Königsberg i. Pr. kieferne zu 2,00, 2,05 und 2,06 M.. oder

(Fortsetzung.)

durchschnittlich zu 2,03 M. ungetheilt fr. Stettin. Deutsche Eichenschwellen stellten sich auf 5,40—6,50 M.

Ausweise.

Paris, 31. Jan. [Bankausweis.] Baarvorrath, Abnahme Gold 1 918 000, Zun. Silber 2 357 000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Zun. 110 903 000, Gesammtvorschüsse Zun. 985 000, Notenumlauf Zun. 91 916 000, Guthaben des Staatsschatzes Abn. 6 832 000, Laufende Rechn. der Privaten Zun. 6 727 000.

London, 31. Januar. [Bankausweis.] Totalreserve 14 546 000, Notenumlauf 23 271 000, Baarvorrath 21 617 000, Portefeuille 20 325 000, Guthaben der Privaten 24 797 000, Guthaben des Staatsschatzes 6 396 000, Notenreserve 13 535 000 Pfd. Sterl.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 31. Januar. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	30.	31.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw.-B.	87 40	86 70
Gotthardt-Bahn .ult.	139 90	139 50
Lübeck-Büchen	176 —	174 10
Mainz-Ludwigshaf..	112 90	112 40
Mittelmeerbahn ult.	121 —	120 70
Warschau-Wien....	192 20	192 70
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	60 50	60 50
Ostpreuss. Südbahn.	117 70	117 20
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank.	114 60	114 20
do. Wechslerbank.	103 50	103 50
Deutsche Bank.....	174 10	175 —
Disc.-Command. ult.	236 60	237 —
Oest. Cred.-Anst. ult.	167 —	167 20
Schles. Bankverein.	129 —	130 10
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	— —	147 —
Bismarckhütte	184 20	182 70
Bochum. Gussstl. ult	200 20	200 70
Brsl. Bierbr. Wiesner	42 —	41 70
do. Eisenb. Wagenb.	182 50	183 50
do. Pferdebahn...	142 —	142 50
do. verein. Oelfabr.	93 70	93 —
Cement Giesel.....	163 70	164 —
Donnersmarckh. ...	72 50	72 —
Dortm. Union St.-Pr.	103 20	102 90
Erdmannsdrf. Spinn.	99 —	98 70
Fraust. Zuckerfabrik	— —	149 —
GörlEis.-Bd.(Lüders)	188 25	189 70
Hofm. Waggonfabrik	175 —	174 —
Kramsta Leinen-Ind.	137 20	136 80
Laurahütte .. Casse	144 10	144 10
Obschl. Chamotte-F.	152 70	151 20
do. Eisb.-Bed.	116 —	116 —
do. Eisen-Ind.	198 50	199 —
do. Portl.-Cem.	152 90	151 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	126 50	125 50
Redenhütte St.-Pr. .	137 —	138 20
do. Oblig...	— —	— —
Schlesischer Cement	229 70	229 —
do. Dampf.-Comp.	137 10	137 10
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	153 70	153 —
do. St.-Pr.-A.	153 70	152 70
Tarnowitzer Act....	— —	33 —
do. St.-Pr..	96 90	96 70

Cours vom	30.	31.
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	108 70	108 60
do. do. $3^1/_2$%	103 50	103 50
Posener Pfandbr. 4%	102 30	102 30
do. do. $3^1/_2$%	101 20	101 30
Preuss. 4% cons. Anl.	108 60	108 60
do. $3^1/_2$% dto.	104 20	104 20
do. Pr.-Anl. de 55	166 70	166 70
do $3^1/_2$% St.-Schldsch	101 20	101 20
Schl. $3^1/_2$% Pfdbr. L. A	101 40	101 40
do. Rentenbriefe..	105 20	105 20
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. $3^1/_2$% Lit. E.	101 60	— —
do. $4^1/_2$% 1879	103 70	103 70
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	104 10	— —
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	84 30	84 20
Italienische Rente..	96 20	96 30
Mexikaner	92 80	92 80
Oest. 4% Goldrente	93 70	93 70
do. $4^1/_5$% Papierr.	— —	69 20
do. $4^1/_5$% Silberr.	70 40	70 10
do. 1860er Loose.	120 —	120 —
Poln. 5% Pfandbr..	62 90	62 90
do. Liqu.-Pfandbr.	56 70	56 80
Rum. 5% Staats-Obl.	95 20	95 20
do. 6% do. do.	106 60	106 60
Russ. 1880er Anleihe	87 90	87 90
do. 1884er do. ult.	102 30	102 —
do. $4^1/_2$ B.-Cr.-Pfbr.	93 30	93 20
do. 1883er Goldr.	113 —	112 90
do. Orient-Anl. II.	65 40	65 50
Serb. amort. Rente	83 50	83 50
Türkische Anleihe.	15 10	15 —
do. Loose........	40 30	40 40
do. Tabaks-Actien	97 50	98 50
Ung. 4% Goldrente	85 —	84 90
do. Papierrente ..	78 40	77 90
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	168 55	168 40
Russ. Bankn. 100 SR.	214 90	215 75
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	— —	168 85
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 39
do. 1 „ 3 M.	— —	20 30
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 75
Wien 100 Fl. 8 T.	168 50	168 40
do. 100 Fl. 2 M.	167 50	167 50
Warschau 100 SR 8 T.	214 75	215 25

Privat-Discont $1^5/_8$%.

Berlin, 31. Januar, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.

Cours vom	30.	31.
Berl. Handelsges. ult.	180 —	181 —
Disc.-Command.. ult.	235 50	237 25
Oesterr. Credit .. ult.	165 87	167 62
Franzosen ...... ult.	107 50	107 25
Galizier .... ult.	86 75	86 62
Lombarden ..... ult.	42 12	42 12
Lübeck-Büchen . ult.	176 25	173 50
Mainz-Ludwigsh. ult.	112 87	112 25
Marienb.-Mlawka ult.	84 50	84 25
Mecklenburger . ult.	151 87	155 —

Cours vom	30.	31.
Ostpr. Südb.-Act. ult.	112 50	111 50
Drtm. Union St. Pr. ult.	103 37	103 25
Laurahütte ..... ult.	144 25	145 25
Egypter .... ult.	84 —	84 25
Italiener .... ult.	96 —	96 12
Russ. 1880er Anl. ult.	87 62	87 50
Russ. 1884er Anl. ult.	102 12	102 12
Russ. II. Orient-A. ult.	65 25	65 25
Russ. Banknoten . ult.	215 25	215 75
Ungar. Goldrente ult.	84 37	85 —

Berlin, 31. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	30.	31.
Weizen. Fester.		
April-Mai	195 75	196 50
Mai-Juni	196 25	196 75
Roggen. Fester.		
April-Mai	154 25	154 50
Mai-Juni	154 25	154 75
Juni-Juli	154 50	154 75
Hafer.		
April-Mai	137 75	138 —
Mai-Juni	138 —	138 25

Cours vom	30.	31.
Rüböl. Matt.		
April-Mai	58 90	58 80
Septbr.-Octbr. ...	53 10	53 —
Spiritus. Matt.		
do. 70er	34 —	34 —
do. 50er	53 40	53 20
do. April-Mai	53 90	53 30
do. Mai-Juni	54 40	53 80

Stettin, 31. Januar. — Uhr — Min.

Cours vom	30.	31.
Weizen. Still.		
April-Mai	190 —	190 —
Juni-Juli	192 —	192 —
Roggen. Still.		
April-Mai	152 —	152 50
Juni-Juli	153 —	153 —
Petroleum.		
Januar	fehlt	fehlt

Cours vom	30.	31.
Rüböl. Unverändert.		
April-Mai	59 —	59 —
Septbr.-Octbr....	— —	— —
Spiritus.		
loco mit 50 Mark Consumsteuer belast.	52 30	52 40
loco mit 70 Mark.	33 —	33 —
April-Mai	33 50	33 50
August-Septbr. ..	35 60	35 50

Paris, 31. Januar. 3% Rente 82, $92^1/_2$. Neueste Anleihe 1872 104, 75. Italiener 95, 65. Staatsbahn 535, —. Lombarden —, —. Egypter 423, 12. Behauptet.

Paris, 31. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	30.	31.
3proc. Rente	82 92	82 97
Neue Anl. v. 1886	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872.	104 72	104 70
Italien. 5proc. Rente	95 55	95 65
Oesterr. St.-E.-A....	533 75	533 75
Lombard. Eisenb.-A.	221 25	221 25

Cours vom	30.	31.
Türken neue cons..	15 20	15 22
Türkische Loose..	— —	— —
Goldrente, österr. .	$93^5/_8$	$93^7/_8$
do. ungar. 4pCt.	84 31	$84^5/_8$
1877er Russen....	— —	— —
Egypter	423 12	424 37

London, 31. Januar. Consols 98, 87. 1873er Russen 101, 62. Egypter 83, 09. Milde.

London, 31. Januar, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $1^7/_8$ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Fest.

Cours vom	30.	31.
Consolsp. $2^3/_4$% März	$98^7/_8$	99 —
Preussische Consols	$106^1/_2$	$106^1/_2$
Ital. 5proc. Rente...	$94^5/_8$	$94^5/_8$
Lombarden	$8^{13}/_{16}$	8 13
5proc. Russen de 1871	— —	— —
5proc. Russen de 1873	$101^1/_2$	$101^3/_4$
Silber	— —	— —
Türk. Anl., convert.	15 —	15 —
Unificirte Egypter..	$83^1/_2$	$84^1/_8$

Cours vom	30.	31.
Silberrente	$68^1/_2$	69 —
Ungar. Goldr. 4proc.	$83^3/_8$	$83^7/_8$
Oesterr. Goldrente .	— —	— —
Berlin	— —	20 54
Hamburg 3 Monat .	— —	20 54
Frankfurt a. M.....	— —	20 54
Wien	— —	12 25
Paris	— —	25 50
Petersburg	— —	$24^{13}/_{16}$

Frankfurt a. M., 31. Januar. Mittag. Credit-Actien 259, 12. Staatsbahn 214, 75. Lombarden —, —. Galizier 173. 37 Ungarische Goldrente 85, —. Egypter 84, 30. Laura —, —. Still.

Köln, 31. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 20, 45, per Mai 20, 60. Roggen loco —, per März 15, 55, per Mai 15, 60. — Rüböl loco 63, 50, per Mai 59, 80. — Hafer loco 14, 50.

Hamburg, 31. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinischer 160—170, Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 165—175, russischer ruhig, loco 98—102. Rüböl ruhig, loco 61, —. Spiritus matt, per Jan.-Febr. 20, per Februar-März 20, —, per April-Mai $21^1/_4$, per Mai-Juni $21^1/_2$. — Wetter: Trübe.

Amsterdam, 31. Januar. [Schlussbericht.] Weizen per März 202, per Mai —. Roggen per März 123, per Mai 125.

Paris, 31. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen behauptet, per Januar 25, 50, per Februar 25, 60, per März-April 26, 00, per März Juni 26, 40. — Mehl fest, Januar 56, 25, per Februar 56, 75, per März-April 57, 50, per März-Juni 57, 80. — Rüböl fest, per Januar 76, 75, per Februar 74, 75, per März-Juni 73, 50, per Mai-August 69, 50. — Spiritus fest, per Januar 38, 75, per Februar 39, 25, per März-April 40, 00, per Mai-August 41, 50. Bedeckt.

Liverpool, 31. Jan. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig.

Abendbörsen.

Frankfurt a. M., 31. Januar, Abends 7 Uhr 8 Min. Credit-Actien 260, —, Staatsbahn 213, —, Lombarden $82^3/_4$, Galizier 172, 50, Ung. Goldrente 85, —, Egypter 84, 60. Ruhig.

Hamburg, 31. Januar, 8 Uhr 50 Min. Abends. Credit-Actien $259^3/_4$, Staatsbahn 533, Lombarden $206^1/_2$, Laura 145, Disconto-Gesellschaft $233^1/_4$, Mainzer $108^1/_4$, Ostpreussen 107, Mecklenburger 144, Russische Noten $215^1/_2$. Ruhig, Bahnen flau.

Marktberichte.

—k. **Regulirungspreise der Breslauer Productenbörse für den Monat Januar.** (Amtliche Feststellung.)

	Roggen 1889	Roggen 1888	Hafer 1889	Hafer 1888	Rüböl 1889	Rüböl 1888	Spiritus	Spiritus 1889	Spiritus 1888
Januar....	154	113	135	105	61	47,50	50er	51,70	48,40
							70er	32,00	30,40
Februar ..	—	109	—	102	—	45,50	50er	—	45,80
							70er	—	27,80
März	—	109	—	104	—	46,50	50er	—	46,80
							70er	—	28,60
April.....	—	118	—	111	—	46	50er	—	49,00
							70er	—	30
Mai	—	126	—	121	—	48	50er	—	50,80
							70er	—	31,20
Juni	—	118	—	112	—	47	50er	—	50
							70er	—	31
Juli	—	121	—	112,50	—	48	50er	—	50,50
							70er	—	31,50
August ...	—	142	—	124	—	57	50er	—	50,80
							70er	—	31,40
Septbr. ..	—	150	—	127	—	59,50	50er	—	51,70
							70er	—	31,90
October ..	—	155	—	135	—	57,50	50er	—	50,90
							70er	—	31,40
Novbr. ...	—	153	—	132	—	62,50	50er	—	52,00
							70er	—	32,50
Decbr. ...	—	155	—	134	—	62	50er	—	50,90
							70er	—	31,40

§ **Frankenstein,** 30. Januar. [Marktbericht.] Nach den amtlichen Ermittelungen wurden auf dem heute stattgehabten Wochenmarkte bezahlt pro 100 Klgr.: Weizen 17,70—16,90—15,80 M., Roggen 16,00—15,50—15,10 Mark, Gerste 15,00—14,40—13,40 M., Hafer 13,80 bis 12,70—12,60 M., Erbsen 14,50 M., Kartoffeln 4,00 M., Heu 7,00 M., Stroh 4,75 Mark, Butter (1 Klgr.) 1,80 M., Eier (Schock) 2,80 M.

Posen, 30. Jan. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne, Getreide- und Productenbericht.] Die Stimmung für Getreide war am heutigen Wochenmarkt matt und konnten Weizen und Roggen nur zu gedrückten Preisen Unterkommen finden. In den anderen Cerealien fanden nur mässige Umsätze zu unveränderten Preisen statt. Laut Ermittelung der Marktcommission wurden per 100 Klgr. folgende Preise notirt: Weizen 18,20—17,50—16,40 Mark, Roggen 14,30—14,00 bis 13,50 M., Gerste 14,00—12,00—11,40 M., Hafer 13,30—12,50—12,00 M., Kartoffeln 3,40—2,80 Mark.

Hamburg, 30. Januar. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: per Januar-Februar $20^1/_4$ Br., 20 Gd., per Februar-März $20^1/_4$ Br., 20 Gd., per März-April $20^3/_4$ Br., $20^1/_2$ Gd., per April-Mai $21^1/_2$ Br., $21^1/_4$ Gd., per Mai-Juni $21^3/_4$ Br., $21^1/_2$ Gd. — Tendenz: Still.

Hamburg, 27. Jan. [Kaffee.] (Wochenbericht.) Im Termingeschäft schwankten Preise in mässigen Grenzen hin und her, und da Umsätze klein blieben, so vermochte oftmals eine etwas stärkere Nachfrage, oder umgekehrt, ein sich zeigendes, das gewöhnliche Maass in etwas übersteigendes Angebot die Tendenz des Marktes zu bestimmen. Käufer sowohl wie Abgeber beobachteten grosse Zurückhaltung und kamen nur an wenigen Tagen grössere Abschlüsse zu Stande. Die officiellen Notirungen zeigen folgendes Bild:

	Januar Pf.	Febr. Pf.	März Pf.	Mai Pf.	Sept. Pf.
Schlusscourse d. den 17. Januar	79	$79^1/_2$	80	81	$81^1/_4$
Eröffnungscourse den 18. Januar	$79^1/_4$	$79^3/_4$	80	$81^1/_4$	$81^3/_4$
niedrigste Preise	$78^3/_4$	79	$79^3/_4$	$80^1/_2$	$81^1/_2$
höchste Preise	81	$81^1/_2$	82	83	84
Schlusscourse d. den 24. Januar	$79^3/_4$	$79^1/_2$	$80^1/_2$	$81^1/_2$	$82^1/_4$

Die im Laufe des gestrigen Tages erfolgte Abschwächung machte an der gestrigen Abendbörse wiederum einer festeren Stimmung Platz und konnten Preise für verschiedene Monate ca. $^1/_2$—$^3/_4$ Pf. gewinnen. Das Geschäft in effectiver Waare folgte den Schwankungen des Terminmarktes, stiegen Preise, so wurde mit Vertrauen gekauft, während andererseits, sobald Terminpreise schwächere Tendenz zeigten, Käufer sofort zurückhaltend wurden. Bei dem gegenwärtigen Stand der Preise, welche den Durchschnittswerth des Artikels nicht unwesentlich überschreiten, ist es natürlich, dass das Inland sich nur für den allerdringendsten Bedarf versorgt, da diese Taktik indessen schon seit längerer Zeit von den inländischen Häusern befolgt worden ist, so resultirt daraus, dass sich anhaltend ein dringender Bedarf zeigt. Die gestern eingetroffene wöchentliche Brasildepesche meldet eine Zunahme der Zufuhren in Rio, dagegen eine wesentliche Abnahme derselben in Santos. Zufuhren betrugen in Rio 102 000 Sack, gegen 90 000 Sack und in Santos 50 000 Sack gegen 72 000 Sack in der vorhergehenden Woche; an beiden Plätzen fand ein lebhaftes Geschäft statt. Der hiesige Markt schloss gestern in abwartender Haltung. (H. C.)

Budapest, 26. Januar. [Ungarische Allgemeine Creditbank, Waarenabtheilung.] Das zu Beginn der laufenden Woche noch anhaltende Thauwetter wurde gegen Mitte derselben von mit ergiebigen Schneefällen begleitetem kalten Wetter abgelöst, aber schon seit gestern haben wir wieder Frühlingstemperatur. — Die Nächte sind wohl kühl, wodurch die Schneedecke den Saaten erhalten bleibt, aber nach den jüngst veröffentlichten amtlichen Berichten haben die Saaten in Folge der variablen Witterung, in manchen Landestheilen durch Frost und Mäuse dort gelitten, wo eben die Schneedecke fehlte; es ist jedoch zu hoffen, dass sich bei weiterer normaler Witterung noch so Manches verbessern wird. Die Tendenz unseres Weizenmarktes, zu Wochenbeginn ruhig, wurde am dritten Markttage etwas fester in Folge der vorübergehend besseren Kauflust der Mühlen, von da ab jedoch waren wir ruhig, nachdem auch das Ausland eine mit wenigen Ausnahmen gedrückte Stimmung meldete. — Von effectivem Weizen wurden circa 32 000 Meter-Centner zugeführt und bei sehr schwachem Ausgebote ca. 95 000 Meter-Centner abgesetzt und die Preise zeigen gegen vergangenen Sonnabend fast keine Veränderung; wir notiren: 79—81 Klgr. Theissweizen 7,50—65 Fl., 79—80 Klgr. Banater 7,40—50 Fl., 78—80 Kilogramm Bacskaer 7,45—60 Fl., 79—81 Klgr. P.-Boden 7,45—55 Fl. — Frühjahrs-Weizen, zu 7,45 Fl. eröffnend, ging auf 7,49 Fl. und nach mehrfachen Schwankungen zwischen 7,47—43—45—42 Fl. notiren wir ihn heute Mittags 7,42—44 Fl. — Herbstweizen war 7,60—63—62—64 bis 58 Fl. im Verkehr und schliesst 7,58—60 Fl. an heutiger Mittagsbörse. — Roggen war fest bei ziemlich guter Nachfrage für den Export nach Böhmen und für Consumzwecke, und es wurden ca. 8000 Mctr. zu 5,40—5,80 Fl. je nach Qualität abgesetzt. — Gerste behauptete feste Preise, nachdem die schwachen Zufuhren nicht im Verhältniss zur besseren Kauflust standen und es wurde Futtergerste zu 5,85—6,10 Fl. je nach Waare schlank abgesetzt. Von Mittelqualitäten wurden einige Tausend Mctr. ab Theissstationen zu $5^3/_4$—$6^1/_2$ Fl. für Export gehandelt. Feine Sorten mangeln. — Hafer. Auch in diesem Artikel blieben die Zuzüge hinter der Consumfrage, wodurch sich die Preise voll behaupten konnten; man handelte an 3000 Mctr. zu 5,25—65 Fl. je nach Qualität und 2500 Metercentner Mittelwaare per Schifffahrts-Eröffnung zu $5,17^1/_2$ Fl. Frühjahrshafer war 5,29—32—27—28 Fl. im Verkehr und schliesst heute Mittags 5,27—29 Fl. — Mais. Von alter Waare wurden nur kleine Quantitäten à 4,70—85 Fl. verkauft und die Eigenthümer fordern jetzt 5 Fl. Neuer Mais wird noch immer schwach zugeführt und findet zu 4,50—70 Fl. ab Steinbruch willige Abnehmer. — Mais pro Mai-Juni zu 5,01 Fl. eröffnend, hob sich bis 5,09 Fl., schwankte später zwischen 5,08—05—07 Fl. und notiren heute Mittags 5,06—0,8. — Kohlreps war in effectiver Waare verkehrlos. Pro A./S. wurden 3000 Mctr. à 12 Fl. — 500 Mctr. à $12^1/_8$ Fl. verschlossen und bleibt die Notiz weiter 12—$12^1/_8$ Fl.

Vom Standesamte. 31. Januar.

Aufgebote.

Standesamt II. **Peschke,** Robert, Tischlermeister, ev., Victoriastr. 13, **Schlag,** Sus., geb. Lingoth, ev., Lohestr. 37. — **Zobel,** Heinr., Zimmermann, ev., Klosterstr. 46, **Kaschner,** Aug., ev., Hubenstr. 24. — Dr. **Knöpfmacher,** Wilhelm, Advokat, mos., Wien, **Grabower,** Selma, mos., Freiburgerstr. 42. — **Pohler,** Paul, Schuhmacher, k., Frdr.-Wilhelmstr. 29, **Rohn,** Mar., k., ebenda.

Sterbefälle.

Standesamt II. **Maretzke,** Wilhelm, S. d. Arb. Wilhelm, 8 W. — **Pfennig,** Emma, T. d. Bäudlers Oswald, 4 J. — **Matthey,** Robert, Eisenbahn-Secretär a. D., 61 J. — **Bänsch,** Ludwig, früh. Kunstgärtner, 71 J. — **Löwenthal,** Eduard, Particulier, 72 J. — **Werner,** Pauline, geb. Mehrdel, Locomotivführerfrau, 49 J. — **Seidel,** Willy, S. d. Tischlers Josef, 11 M. — **Monert,** Arthur, S. d. Straßenbahnkutschers Eduard, 1 J. — **Mazatka,** Antonie, geb. Grosser, Drechslerwittwe, 64 J. — **Rosenthal,** Philippine, geb. David, verw. Kaufmann, 72 J. — **Barufke,** Elfriede, T. d. Barbiers Hugo, 1 J. — **Schmidtlein,** Helene, T. d. Bureau-Assistenten Emanuel, 3 J.

Bekanntmachung.

Die an der Kreis-Chaussee von Loslau nach Lappatsch (Rzuchow) zu Kokoschütz belegene, mit der Befugniß zur Erhebung des tarifmäßigen Chausseegeldes für eine Meile versehene Hebestelle soll auf zwei hintereinander folgende Jahre, vom 1. April d. J. ab, öffentlich im Wege des Meistgebots anderweit verpachtet werden, und ist zu diesem Zwecke ein Termin

auf den 13. Februar cr., Vormittags 9 Uhr,
im Bureau des Kreis-Ausschusses hierselbst

anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Bieter im Termine eine Caution von 400 Mark baar, oder in preußischen Staatspapieren oder Pfandbriefen von entsprechendem Werthe bestellen muß.

Die Pachtbedingungen liegen in meinem Bureau während der Amtsstunden zur Ansicht aus.

Rybnik, den 30. Januar 1889. [1534]

Der Königliche Landrath,
als Vorsitzender des Kreis-Ausschusses.
Gemander.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Gertrud** mit dem Kaufmann Herrn **Konrad Methner** beehren wir uns hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen. [1533]

Landeshut i. Schl., im Januar 1889.

August Pfuhl, Bürgermeister, und Frau Anna, geb. Obst.

Gertrud Pfuhl,
Konrad Methner,
Verlobte.
Landeshut i. Schl.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Ernestine** mit dem Kaufmann Herrn **Samuel Meyer** aus Havre (Frankreich) beehren sich ergebenst anzuzeigen [2290]
Moses Freund und Frau, geb. **Joachimsthal**.
Kempen, R.-B. P., den 1. Febr. 1889.

David Wolff,
Marie Wolff,
verw. **Krotoszyner**, geb. **Hillel**,
Vermählte. [2281]
Thorn, 29. Januar 1889.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen hocherfreut an **Max Bohnstedt** und Frau **Gertrud**, geb. **Hientzsch**.
Berlin, den 29. Januar 1889.

Nach kurzem Leiden entschlief gestern Nacht sanft unsere geliebte, gute Mutter, Schwester und Tante
Philippine Rosenthal,
geb. **David**. [2308]
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Sonntag, den 3. Februar, Nachmittag $2^1/_2$ Uhr vom Trauerhaus, Neudorffstraße 29, aus.

Todes-Anzeige.

Am heutigen Tage, Mittags 12 Uhr, verschied nach langen, qualvollen, jedoch mit christlicher Geduld ertragenen Leiden, im festen Glauben an seinen Erlöser, ruhig und still, wie er gelebt, unser innig geliebter, herzensguter ältester Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Johannes,

Schüler des St. Elisabeth-Gymnasiums, im Alter von 19 Jahren.

Tiefgebeugt durch diesen schmerzlichen Verlust, widmen diese Traueranzeige lieben und werthen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie den Mitschülern des theuren Entschlafenen, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Breslau, den 31. Januar 1889. [2294]

Emil Buchwald,
Zahlmeister im Leib-Kürassier-Regiment Grosser Kurfürst (Schles.) Nr. 1,
und Frau Bertha, geb. Zuber,
nebst 4 Geschwistern.

Trauerhaus: Schillerstrasse 15.
Beerdigung: Sonntag, den 3. Februar, Nachmitt. 2 Uhr (Garnison-Friedhof).

Heut Nacht verschied nach kurzem Krankenlager unser inniggeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Grossvater, der frühere Brauereibesitzer

Ferdinand Pavel,

in seinem 83. Lebensjahre. [554]

Um stille Theilnahme bitten in tiefstem Schmerz

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neumarkt i. Schl., den 31. Januar 1889.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. Februar, Nachmittag 3 Uhr, statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres unvergesslichen Gatten und Vaters sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank. [1539]

Pless, den 30. Januar 1889.

Familie Simon.

Stadt-Theater.

Freitag. (Kleine Preise.) Zum 4. Male: **„Die Quitzows."** Schauspiel in 4 Acten von Ernst v. Wildenbruch.
Sonnabend. Auf vielfaches Verlangen: **„Die Walküre."** Musik-Drama in 3 Aufzügen von Richard Wagner. (Brünnhilde: Frau Riemenschneider, als Gast.)
Sonntag. **„Das Glöckchen des Eremiten."** Komische Oper in 3 Acten von A. Maillart.

Lobe-Theater. 1548

Freitag. Zum letzten Male: **„Die Wildente."**
Sonnabend. **„Eine Nacht in Venedig."** Erstes Gastspiel des Herrn Felix Schweighofer. Zum ersten Male: **„Die beiden Purzbichler."** Posse mit Gesang in vier Acten von Costa. Musik von J. Brandt.

Helm-Theater. 1549

(Einziges Volks-Theater Breslaus.)
Freitag:
„Die bezähmte Widerspenstige."

Paul Scholtz's Etablissement.

Heut, Freitag, den 1. Februar 1889.
Zum letzten Male:
Der Postillon von Müncheberg. Große Posse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Jacobson und Linderer. [2282]
Musik von A. Conradi.

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.
Direction: **C. Pleininger.**
Heute: **Neu!**
Henry, Victor, Alfred Tillmann,
Parterre-Akrobaten und Stuhl-Equilibristik.
J. Wallenda,
Jongleur aus dem Globus.
Andy u. Peppi Kessler,
Wiener Duo.
C. Wilhelmy, Gesangskomiker.
Nur noch einige Tage:
Mr. Changeux mit seinen
Ulmer Riesen-Doggen
und dressirten
[1542] **Hunde-Meute.**
Crassé,
Instrumental-Imitator.
Tauer u. Meingold,
Opern- u. Parodisten,
Lilly Fechter, Concertsängerin.

Breslauer Schönheits-Concurrenz,
Gr. Local-Possen-Pantomime in 1 Act mit Gesang, Tanz und lebenden Bildern:
1) Gretchen am Spinnrad. 2) Orcolin. 3) „Allerweil fidel." 4) Favoritin. 5) Die Wacht am Rhein.
Anf. $7^1/_2$ Uhr. Entrée 60 Pf.

Beginn des Gottesdienstes in den beiden Gemeinde-Synagogen.
Freitag, d. 1. Febr., Abends 5 Uhr.
Sonnabend, d. 2. Febr., Morg. $8^3/_4$ =
An den Wochentagen:
Morgens 7 Uhr, Abends 5 Uhr.

Altkatholische Gemeinde.
Heute Vortrag im blauen Hirsch.

Medicinische Section
heute Abend 6 Uhr.

Musikalischer Cirkel.

Freitag, 1. Februar, Abends 7 Uhr:
Zweite Soirée.

Liebich's Etablissement.

Heute Freitag, 1. Februar:
Abschieds-Soirée
[1551] der
Leipziger Quartett- u. Concert-Sänger
(Direction **Gebr. Lipart**).
Neues Programm.
Billets à 40 Pf. in den bekannten Commanditen.
Entrée: 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Kassen-Eröffnung $6^1/_2$ Uhr.
Anfang 8 Uhr.

Zeltgarten. 1547

Erstes Auftreten:
Frl. **Elsa u. Margot Roger**, Duettistinnen. Herr **Krueger**, Schlittenschellvirtuose u. Musik-Clown. Herr **Steinitz**, Gesangs-Improvisator, und Frl. **Boriska Kun**, deutsch-ungar. Sängerin.
Auftreten von:
Frl. Geschwister **Edelweiss**, Gesangs-Duettistinnen;
Severus Schäffer,
der großartigste Jongleur der Gegenwart,
Troupe Stebbing,
Akrobaten,
Frl. Susanna Schäffer,
Fußequilibristin.
Anf. $7^1/_2$ Uhr. Entrée 60 Pf.



Panorama,

Bischofstr. 3, I.
Entr. 20 Pf., Kind. 10 Pf.
II. Abtheilung. [2043]
Das Riesengebirge.

Bode's Hôtel, Stettin,

Altrenommirtes Haus I. Ranges, vollständig renovirt u. neu eingerichtet, ist in **meinen Besitz** übergegangen und empfehle ich dasselbe dem verehrten reisenden Publikum hiermit auf's angelegentlichste.
[1007] **F. Hoppe.**

Ein tüchtiger
Gelegenheitsdichter
kann empfohlen werden. Näheres in der Exped. der Bresl. Ztg.

Künstl. Zähne u. Plomben,
billigste Preise. [2005]
Paul Netzbandt,
jetzt Schuhbrücke 77,
Eingang auch Ring 30.

Schmerzlose Zahnextraction, Zähne, Plomben, Nervtödten 2c.
Robert Peter, Dentist,
Blücherplatz 13,
am Riembergshof.

Wassersucht

selbst wenn bereits gezapft, heilt schmerz- und gefahrlos mein **altbewährtes Mittel**. Näh. geg. 20 Pf.-Marke. **Hans Weber in Stettin.**

Sanitätsrath
Dr. Nega's
Tannin-Pomade,

sicheres Mittel, das **Ausfallen** und **Ergrauen der Haare zu verhindern**, sowie das **Wachsthum** derselben zu befördern, à **Kruke 75 Pf.** [545]
(plombirt, sonst unecht).
R. Hausfelder,
Breslau,
Toilette-Seifen- und Parfümerie-Fabrik,
Schweidnitzerstr. 28,
dem Stadttheater schrägüber.

Prämiirt mit der goldenen bayr. Staatsmedaille.

„Culmbacher Bier"

aus der
Ersten Culmbacher Actien-Bierbrauerei
vorm. Michael Taeffner
(grösste Brauerei der Stadt Culmbach in Bayern).

Export 1872	Export 1879	Export 1888
17,754 Hektol.	51,254 Hektol.	130,000 Hektol.

Seit Jahrzehnten von uns eingeführt, versenden dasselbe in Original-Gebinden von 25 Liter an aufwärts, sowie vorzüglich abgelagert in Flaschen.

Die Flaschen sind mit guten Korken verschlossen und diese mit Korkbrand versehen.

Aufträge von mindestens 33 Hektol. werden ab Culmbach in eigenen Eiswaggons der Brauerei effectuirt durch das für die Provinz Schlesien **autorisirte** Hauptdepôt von

M. Karfunkelstein & Co.,

Hoflieferanten,
Breslau, Schmiedebrücke 50. [1537]
Stadtfernsprechstelle Nr. 87.

Börsen-Kränzchen.

Sonntag, den 10. Februar 1889.

[1251]

Trebnitzer Klosterbräu.

In den neu eröffneten Localitäten
Zwingerstr. Nr. 6 (Georgenbad)
eröffne am 1. Februar cr. einen **Mittagtisch à la carte** in und außer **Abonnement** zu mäßigen Preisen.
Einem geneigten Zuspruch entgegensehend, zeichnet
[542] Hochachtungsvoll
C. Hoffmann.

NB. Das Trebnitzer Klosterbräu wird hell und dunkel, à Glas zum Preise von 15 Pfg., verzapft. D. O.

Ich habe mich hier niedergelassen und halte meine Sprechstunden:
Vormittag 9—1 Uhr,
[2048] Nachmittag 3—5 „
Georg Gossa,
prakt. Zahn-Arzt,
Gartenstr. 15a, n. d. Bresl. Concert-Haus.

Orts-Krankenkasse

für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker.

Das Geschäfts-Local unserer Kasse befindet sich vom 1. Februar cr. ab
Ritterplatz 8, im ersten Stock.
Der Vorstand. [489]

Baugewerkschule zu Breslau.

Das **Sommer-Semester** beginnt
Montag, am 1. April.
Anmeldungen nimmt entgegen [1521]
Director Dr. Fiedler.

Ober-Realschule,

verbunden mit Fachklassen für maschinen- und chemisch-technische Gewerbe zu Breslau.

Das **Sommer-Semester** beginnt [1522]
Donnerstag, am 25. April.
Anmeldungen neuer Schüler nimmt entgegen
Director Dr. Fiedler.

Total-Ausverkauf!

Wegen
Umbau des Hauses
muß mein ganzes Waaren-Lager bis zum **1. April** vollständig geräumt werden. [1369]
Ich verkaufe daher sämmtliche Artikel, wie:
Seidene Bänder, Sammete, Plüsche, Spitzen, Tülle, Wollwaaren, Handschuhe, Hauben, Fichus, Coiffüren, Rüschen,
sowie
garnirte und ungarnirte Hüte,
zu ganz
bedeutend herabgesetzten Preisen.
Trauerhüte. Trauerkleider.
J. Schäffer,
Schweidnitzer-Straße Nr. 1.

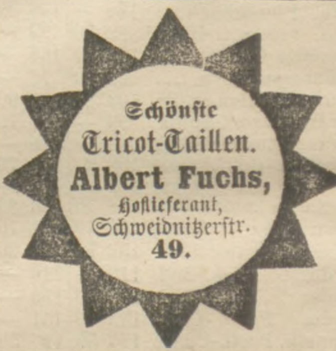
Petroleum- und Oelbarrels

ab allen Stationen kauft jederzeit und erbittet feste Offerten
E. Fröhlich, Klosterstraße 16a.

English Lessons

by an Englishman: Palmstr. 31, I, Seit.-Geb. Sprechst. 9—11 V., 7—9 A.

Ein **Buchhalter** empfiehlt sich zur zeitweisen Führung von Büchern. Gefl. Off. bittet man in den Briefk. d. Bresl. Zeitg. u. F. B. 51 niederzul.



Zu den Bällen empfohlen:

Für Damen:

Baumwollene, Fil perse-, Seidene **Strümpfe** in allen Lichtfarben.
Madapolame-, Batist-, Leinene, Seidene **Ballhemden und Beinkleider.**
Balltaschentücher, Ballhandschuhe, [1545]
Unterröcke mit und ohne Schleppe, Anstandsröcke in Piqué, Flanell und gewirkt.

Eine Partie zurückgesetzter hellfarbiger Glacé-Handschuhe 2 Paar für **1 Mk.**

Für Herren:

Elegante Ballstrümpfe, weiss- und buntseidene Taschentücher,
Salon-Oberhemden mit 1 Knopf.
Neueste Kragen und Manchetten.
Weisse deutsche und englische fertige Piqué-Westen.
Batist- und seidene Ball-Cravatten in allen Formen.
Weisse und hellfarbige Glacé-Handschuhe.
Lackgamaschen.
Chapeaux claques.
Seidenhüte.
Moderne Banduhrketten für weisse Westen.
Extrafeine Salon-Parfums.

Julius Henel
vorm. C. Fuchs,
k. k. u. k. Hoflieferant,
Breslau, am Rathhause 26.

Maskeraden. 2303

Gold- u. Silberspitzen u. Galons, Franzen, Flitter, Diadems, Armbänder, Quasten, Bommeln zu allerbilligsten Preisen. Zu Balltoiletten Tüllkleider, gestickte Batistkleider das St. von **12 M.** an bei
C. Friedmann,
Goldene Radegasse 6, I.

C. BRANDAUER & CO.
RUNDSPITZFEDERN oder



sowie alle anderen feinsten Qualitäten für jeden Zweck und jede Hand.
Mustersortiment zu 50 Pfennigen.
Zu beziehen durch jede Papierhandlung.
Niederlage bei: **S. Loewenhain,**
171 Friedrichstr., Berlin W.

Die Actien-Gesellschaft unter der Firma:

Actien-Gesellschaft für electrische Glühlampen

Patent Seel

ist durch notarielle Verhandlung vom 26. October 1886 errichtet und am 16. November 1886 in das Handelsregister des Königl. Amtsgerichts I in Berlin eingetragen worden. Der Sitz der Gesellschaft ist in Berlin.

Zweck der Gesellschaft ist die Erzeugung und Vertrieb von Glühlampen nach zu erwerbenden Patenten, sowie die Herstellung und Vertrieb anderer der Electricität angehörigen verwandter Geschäftszweige. Die Gesellschaft behält sich vor, sich nach Beschluss der Generalversammlung auch an anderen Unternehmungen zu betheiligen.

Die **Dauer** der Gesellschaft ist auf eine bestimmte Zeit nicht beschränkt.

Das **erste Geschäftsjahr** begann am 16. November 1886 und endete am 31. December 1887. Die folgenden Geschäftsjahre sind die Kalenderjahre.

Das **Actien-Capital**, welches bei der Gründung der Gesellschaft 300 000 Mk. betrug, wurde in Folge des Beschlusses der ausserordentlichen General-Versammlung vom 10. August 1888 um 1 200 000 Mk., also auf **1 500 000 Mk.** erhöht mit der Maassgabe, den Aufsichtsrath zu ermächtigen, je nach Bedarf diese Capitalsvermehrung durch Ausgabe von neuen Actien vorzunehmen. Die Eintragung dieses Beschlusses erfolgte am 28. August 1888.

In der Aufsichtsraths-Sitzung vom 6. October 1888 wurde beschlossen, in Ausführung der Bestimmung der General-Versammlung vom 10. August 1888 neue Actien in Höhe von 300 000 Mk. auszugeben. Am 15. November 1888 beschloss der Aufsichtsrath, weitere 150 000 Mk. Actien auszugeben, am 22. December 1888 beschloss der Aufsichtsrath die Ausgabe von 250 000 Mk. Actien der Gesellschaft. — Die Eintragung des Beschlusses vom 6. October 1888 in das Handelsregister erfolgte am 12. October 1888, die Eintragung des Beschlusses vom 15. November 1888 geschah am 19. November 1888, die Eintragung des Beschlusses vom 22. December 1888 erfolgte unterm 28. December 1888.

Die vorstehend angeführten Beträge des neu zu emittirenden Actien-Capitals insgesammt mit 700 000 Mk. wurden begeben und ist der Erlös hierfür incl. Stückzinsen mit 724 216 Mk. 70 Pf. an die Casse der Gesellschaft baar eingezahlt worden. Der restliche Betrag der bis zur Höhe von 1 500 000 Mk event. noch auszugebenden 500 000 Mk. Actien ist laut Beschluss des Aufsichtsraths vom 15. September 1888 einem Consortium, welches zu den Gründern der Gesellschaft gehörte, in Option al pari plus laufende Zinsen gegeben worden. Dieses Consortium hat sich jetzt schon verpflichtet, vorstehende 500 000 Mk. Actien zu übernehmen, sobald der Aufsichtsrath die Ausgabe derselben ganz oder theilweise beschliesst. Ferner hat sich das Consortium verpflichtet, bei Uebernahme dieser Actien ausser dem Nominalbetrage plus der laufenden Zinsen **eine Vergütigung von 25 000 Mk. an die Actien-Gesellschaft baar zu bezahlen, welcher Betrag dem gesetzlichen Reservefonds zugewiesen werden wird.**

Der Zweck der vorerwähnten Erhöhungen des Actien-Capitals war hauptsächlich Ausdehnung des Etablissements der Gesellschaft, Ankauf von Grundstücken, Anschaffung von Maschinen und Stärkung der Betriebsmittel.

Das begebene **Actien-Capital** der Gesellschaft beträgt **jetzt**

1 000 000 Mark

und ist eingetheilt in 1000 Stück auf den Inhaber lautende volleingezahlte Actien à 1000 Mk., welche die Nummern 1—1000 tragen.

Das gesammte Actien-Capital von 1 000 000 Mk. nahm bereits an der Dividende des Jahres 1888 Theil.

Der **Reingewinn** wird nach § 33 des Statuts vertheilt.

Die Dividende wird ausser bei der Gesellschaftskasse, bei dem Bankhause **L. & S. Wolff** in Berlin und Guben ausgezahlt.

Als **Vorstand** der Gesellschaft fungirt Herr Hans Roeder. — Der **Aufsichtsrath** besteht zur Zeit aus folgenden Herren: Ludwig Spiegelthal, Königl. Preuss. Generalconsul z. D. als Vorsitzender, Banquier Sigismund Wolff als stellvertretender Vorsitzender, August Beringer, Oberingenieur der Berliner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft (vorm. L. Schwartzkopff), Theodor Quehl in Berlin und Ed. Röhrig in Görlitz.

Die **Einstands-Bilanz** per 16. November 1886 enthielt im Activum einen Baar-Betrag von 300 000 Mk., demgegenüber im Passivum 300 000 Mk. Actien der Gesellschaft standen.

Das erste Semester des ersten Geschäftsjahres (16. November 1886 bis 31. December 1887) wurde vielfach durch bauliche Veränderungen in der Fabrik beeinträchtigt, weshalb der Betrieb nicht in voller Ausdehnung geführt werden konnte. Die Rentabilität desselben Betriebsjahres ergab einen Bruttogewinn von 49 242 Mk. 37 Pf. Nach Abschreibungen aller Gründungskosten und den regulären Abschreibungen auf Maschinen etc., nach Dotirung des Reservefonds im Gesammtbetrage von 31 693 Mk. 13 Pf. resultirte ein Reingewinn von 18 870 Mk. 14 Pf., welcher die Vertheilung einer Dividende von 5 pCt. auf ein Actiencapital von 300 000 Mk. gestattete.

Das **Betriebsjahr 1888** entwickelte sich bereits in günstigerer Weise, trotzdem im I. Semester desselben der Betrieb noch durch weitere Bauten und Neueinrichtungen beschränkt war. Diese Fabrik entfaltete ihre volle Thätigkeit **erst vom Juni 1888 ab.** Der **Reingewinn** bezifferte sich nach Abschreibungen von 157 730 Mk. 51 Pf. . . . auf **151 044 Mk. 50 Pf.** Nach Abzug der Tantièmen und nach Dotirung des Reservefonds ergab sich ein vertheilbarer, **vornehmlich durch den Verkauf der Patente erzielter Gewinn** von 126 386 Mk. 10 Pf., wovon 125 000 Mk. = **12½ pCt. als Dividende** auf das Actien-Capital von **1 000 000 Mk.** zur sofortigen Vertheilung gelangen.

Die Activa der Gesellschaft bestehen aus erworbenen Grundstücken und Gebäuden im Gesammtwerthe von 766 832 Mk. 52 Pf. incl. der Kosten für Stempel-Auflassung und Notariatsgebühren, sowie der bisher vorgenommenen Neubauten. 1) Ein Grundstück ist in der Chausseestrasse Nr. 39 belegen, eingetragen im Grundbuch des hiesigen Kgl. Amtsgerichts I. von den Umgebungen Bd. 52 No. 2796. Der Erwerbspreis dieses Grundstücks beträgt 330 000 Mk. Der Flächeninhalt desselben umfasst 30 Ar 64,12 □Meter mit einer Strassenfront nach der Chausseestrasse hin von ca. 6 Meter. Bebaut sind 1710,18 □ Meter. 2) Das zweite Grundstück ist an Strasse Zwei des Wöhlert'schen Territoriums gelegen und eingetragen im Grundbuch des hiesigen Kgl. Amtsgerichts I. Invalidenhaus-Parcellen Bd. 9 Nr. 333, der Erwerbspreis betrug 401 710 Mark, der Flächeninhalt desselben umfasst 3352 □ Meter bei einer Strassenfront an Strasse Zwei des Wöhlert'schen Territoriums von 34,05 Meter. Bebaut sind 882,33 □ Meter. — Die Auflassung der beiden Grundstücke an die Actien-Gesellschaft ist erfolgt.

Die Taxe dieser Grundstücke wurde aufgenommen am 9. März 1888 resp. 17. Aug. 1888 von den gerichtlich vereideten Taxatoren Herrn Rathsmaurermeister G. Lüdke resp. Herrn Baumeister Johannes Benze und belief sich zusammen auf 1 043 925 Mk., **mithin mehr gegen den in die Bilanz eingestellten Werth um ca. 277 000 Mk.**

Die Differenz zwischen der Taxe und dem eingestellten Werth erklärt sich daraus, dass die sogenannten Wöhlert'schen Strassen, an welchen die Grundstücke der Gesellschaft theilweise grenzen, inzwischen grösstentheils bebaut sind und damit der Werth derselben in dieser Gegend sich wesentlich gehoben hat.

Das Effecten-Conto enthält Mk. 450 000 5 pCt. Partial-Obligationen, eingetheilt in 250 Stück à 1000 Mk. und 400 Stück à 500 Mk. Diese Obligationen sind auf den Namen ausgestellt und mit Zinscoupons versehen, welche am 1. Januar resp. 1. Juli ausser bei der Gesellschaftskasse, bei Herren L. & S. Wolff in Berlin und Guben zahlbar sind.

Unter Effecten sind noch angeführt 22 708 Mk. als Betheiligung an der Société belge anonyme pour la fabrication de lampes electriques à incandescence zu Brüssel.

Die Patente, welche ein **überaus werthvolles Activum der Gesellschaft bilden,** sind Ende 1886 zu dem Preise von 199 776 Mk. 05 Pf. erworben worden. Dieser Betrag erhöhte sich durch die Eintragungs- und Taxgebühren auf 205 693 Mk. 08 Pf. Die Patente bestehen aus **42** in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Frankreich, England, Italien, Russland, Luxemburg, Dänemark, Schweden, Norwegen, Spanien, Portugal und in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika bewirkten einzelnen Patent-Eintragungen und umfassen alle Theile der Fabrikation der Glühlampen. Sie figuriren in der Bilanz pro 1888 mit **nur 63 393 Mk. 08 Pf.,** nachdem ein Betrag von **142 300 Mk. hierauf abgeschrieben worden ist.**

Von diesen Patenten sind **12** Eintragungen nach Oesterreich-Ungarn, Belgien und Frankreich für den Nettobetrag von **276 000 Mk.** verkauft. Ferner schweben Unterhandlungen betreffs des Verkaufs von 3 Patenten (England, Russland, Italien) und versprechen dieselben einen baldigen Abschluss. **Diese Verkäufe werden voraussichtlich der Gesellschaft gleichfalls erhebliche Gewinne bringen.** Die Beliebtheit der von der Gesellschaft fabricirten Glühlampen resultirt aus der Anwendung der Patente in der Fabrikation und den aus derselben hergeleiteten Erfahrungen. Die voraussichtlich günstigen Erfolge der nach den Patenten in Belgien arbeitenden Gesellschaft veranlassten die Verwaltung, mit Genehmigung der ausserordentlichen General-Versammlung vom 12. December 1888 zu einer Betheiligung in Actien an der Brüsseler Fabrik mit einem Betrage von 140 000 Frcs., worauf, wie oben erwähnt, 22 708 Mk. bereits eingezahlt sind und auf Effecten-Conto figuriren.

Die Fabrikanlagen und Maschinen sind im Jahre 1888 zum weitaus grössten Theile neu und nach den zweckmässigsten Erfahrungen hergestellt worden.

Der Bedarf an Glühlampen steigert sich von Tag zu Tag, so dass die Gesellschaft grosse Anstrengungen machen muss, um unter Zuhilfenahme von Nachtarbeit der Nachfrage zu genügen.

Wie aus **dem Geschäftsbericht pro 1888** hervorgeht, beträgt die jetzige Production **800 Stück Glühlampen pro Tag.** Nach Fertigstellung einer **zweiten bereits im Bau befindlichen Fabrik,** deren Herstellungskosten sich auf ca. 110 000 Mk. beziffern dürften, wird sich **die Productionskraft per Tag auf 2300 Glühlampen erhöhen. Der Absatz für die erweiterte Production ist bereits für den grössten Theil des laufenden Jahres gesichert,** da **schon jetzt Abschlüsse** auf Lieferung von **195 000 Stück** Glühlampen vorliegen, gegenüber dem Absatz von ca. **100 000 Lampen im ganzen Vorjahr.** —

BERLIN, 26. Januar 1889.

Actien-Gesellschaft für electrische Glühlampen
Patent Seel.

Roeder. ppa. **R. Cruciger.**

Auf Grund der vorstehenden Bekanntmachung werden wir die Actien der **Actien-Gesellschaft für electrische Glühlampen, Patent Seel** an der Berliner Börse zur Einführung bringen.

Anmeldungen zum Course von **150 pCt.** zuzüglich Stückzinsen seit dem 1. Januar à 4 pCt. nehmen wir am

Freitag, den 1. Februar 1889

in den Vormittagsstunden von 9 bis 11 Uhr in unsern Geschäftsräumen, Chausseestrasse 4, entgegen.

Der frühere Schluss der Anmeldungen, sowie die Zutheilung auf dieselben bleiben unserem freien Ermessen vorbehalten.

Bevorzugt werden diejenigen Zeichner, welche sich schriftlich verpflichten, die ihnen zugetheilten Actien bis zum 1. Mai cr. nicht zu verkaufen und den Dividendenschein pro 1889 bis zu diesem Termin bei uns zu deponiren.

Das Statut der Gesellschaft liegt bei uns zur Einsicht aus.

Berlin, den 29. Januar 1889.

[1518]

L. & S. Wolff.

Bekanntmachung.

Nachstehende Firmen sollen in unserem Firmen- bezw. Gesellschafts-Register in Gemäßheit des Reichsgesetzes v. 30. März 1888 (Reichsgesetzblatt Nr. 17) gelöscht werden:

a) Nr. 103 des Firmen-Registers **T. Schwider.** Inhaber: Kaufmann **Timothius Schwider** in Gleiwitz. [1536]

b) Nr. 671 des Firmen-Registers **H. Fraenkel.** Inhaber: Kaufmann **Gustav Fraenkel** in Gleiwitz.

c) Nr. 37 des Gesellschafts-Registers **J. Rother.** Gesellschafter: Kaufmannswittwe **Dorothea Rother,** geb. **Riesenfeld,** und Geschwister **Rosalie, Flora, Clara, Wilhelm Rother** zu Gleiwitz.

Die Inhaber dieser Firmen bezw. deren Rechtsnachfolger werden aufgefordert, einen etwaigen Widerspruch gegen die Löschung bis zum 14. Mai 1889 schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers geltend zu machen, widrigenfalls die Löschung erfolgen wird.

Gleiwitz, den 26. Januar 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Heute ist eingetragen worden:

1) unter Nr. 45 des Gesellschafts-Registers die Auflösung der hiesigen Handelsgesellschaft

M. Cohn's Wwe.

in Folge Ausscheidens der Gesellschafterin Fräulein **Paula Cohn** zu Oppeln und Uebergangs des Handelsgeschäfts und der Firma auf das Fräulein **Friedericke Cohn** zu Oppeln;

2) unter Nr. 430 des Firmen-Registers die Firma [1535]

M. Cohn's Wwe.,

als deren Inhaber das Fräulein **Friedericke Cohn** zu Oppeln und als Ort der Niederlassung „Oppeln".

Oppeln, den 26. Januar 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 16 des Ansiedelungsgesetzes vom 25. August 1876 (G.-S. S. 408) machen wir hiermit bekannt, daß der Erbsaß **Wilhelm Rötche** auf seinem südlich des Verbindungsweges von der Bohrauerstraße nach dem neu angelegten Kirchhofe von St. Mauritius belegenen Grundstück, Herdain Nr. 196, ein Wohnhaus gleichzeitig zum Betriebe der Schankwirthschaft zu bauen und eine Gärtnerei einzurichten gedenkt.

Hiergegen kann von den Eigenthümern, Nutzungs-Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präclusivfrist von 21 Tagen bei dem Königlichen Polizei-Präsidium hierselbst Einspruch erhoben werden, wenn dieser Einspruch sich durch Thatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedelung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirthschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährden werde. [1546]

Breslau, den 30. Januar 1889.

Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Eisenbahn-Directionsbezirk Berlin.

Die im diesseitigen Amtsbezirk angesammelten, auf den Bahnhöfen Breslau (Märkisch) und Mochbern lagernden alten, für Eisenbahnzwecke nicht mehr verwendbaren Oberbau- und Bau-Materialien (Eisenbahnschienen, Kleineisenzeug 2c.) sollen im Wege des Meistgebotes verkauft werden, wozu Termin

auf Dinstag, den 5. Febr. 1889, Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des unterzeichneten Betriebsamt anberaumts ist.

Angebote sind unter Benutzung des dafür vorgeschriebenen Formulars, des Verzeichnisses der Materialien und der Verkaufsbedingungen mit der Aufschrift [1412]

„Angebot auf Ankauf von Altmaterial"

unter der Adresse des Königlichen Eisenbahn-Betriebs-Amts Breslau-Sommerfeld in Breslau (Märkischer Bahnhof) bis zum obigen Tage Vormittags 9 Uhr einzureichen.

Die Verkaufsbedingungen, Angebotsformulare nebst dem Verzeichniß der Materialien liegen bei unserem Bureau-Vorsteher Herrn **Volke,** Zimmer 13, zur Einsicht aus und können daselbst gegen Erstattung der Kosten von 1 Mark in Empfang genommen werden.

Der Zuschlag wird innerhalb 14 Tagen nach dem Termin ertheilt.

Breslau, den 25. Januar 1889.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt. (Breslau—Sommerfeld.)

Bekanntmachung.

Im **Anna Beggrow**'schen Konkurse soll die Schlußvertheilung erfolgen. Dazu sind **168 Mark 18 Pfg.** verfügbar. Zu berücksichtigen sind **3741 Mark 13 Pfg** nicht bevorrechtigte Forderungen.

Ober-Glogau, den 26. Januar 1889

Der Verwalter.
Zimmer, Rechtsanwalt.

General-Depôt für Deutschland: Wolff & Schwindt in Karlsruhe.

PARFUMERIE-ORIZA L. LEGRAND
207, Rue St-Honoré, PARIS

VERZEICHNISS DER CONCRETEN PARFUMS:
Violette du Czar.
Jasmin d'Espagne
Héliotrope blanc.
Lilas de Mai.
Foin coupé.
Oriza lys.
Jockey-Club Bouquet
Opoponax id
Caroline id
Mignardise id
Impératrice id.
Oriza-Derby id.

PARFUMS-ORIZA IN FESTER FORM
Interessante Pariser Erfindung.
12 kœstliche Parfums
in Form von Stiften und Pastillen.
Ein leichtes Bestreichen genügt um augenblicklich jeden gewünschten Gegenstand zu parfümiren.
VOR NACHAHMUNGEN WIRD GEWARNT.
Zu haben in allen Coiffeur- u. Parfumeriegeschæften

Bijou-Catalog auf Verlangen gratis u franco

[0244]

Ceylon-Cigarren
(wirklich angenehm, der Havanna ähnlich schmeckend) offerirt [548]
in 1/10 Kisten zu Mk. 7.—, bei Abnahme von 10/10 Kisten franco gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages
das Cigarren-Versandtgeschäft von
C. F. Sasse, Wriezen.

Eine gebrauchte Locomobile
von 10 Pferdekr. und betriebsfähig, 5 Stück eiserne, gut erhaltene **Reservoirs,** sowie gebrauchte eiserne **Karrdielen** habe sehr preiswürdig abzugeben. [553]
Albrecht Fischer, Breslau, Schwertstr. 5.

Ein seit 20 Jahren mit gutem Erfolge betriebenes Galanterie-, Kurz- und Spielwaaren-Geschäft en gros in Breslau ist anderer Unternehmungen halber sofort zu verkaufen.
Offerten unter Chiffre **G. K. 173** an die Expedition der Breslauer Zeitung. [1552]

Letzte Kölner
Dombau-Lotterie.
Ziehung bestimmt 21.—23. Febr.
Hauptgeldgewinne
M. 75000, 30000, 15000,
2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500 etc.
Kleinster Gewinn M. 60.
Original-Loose à M. 3.
D. Lewin, Berlin C.,
Spandauerbrücke 16.
Porto und Liste 30 Pf.

Geld! Discret!
für bessere Stände verschaffe sofort durch Pfandversatz auf **meinen** Namen. Bestellungen sub **H. 878** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Vornehme Heiraths-Parthien werd. discr. erzielt durch **Julius Wohlmann, Breslau, Oderstraße 3.**

Heiraths-Gesuch.
Ein **praktischer Destillateur,** mos. Confession, wünscht sich in eine **Destillation, Schank- oder Gastwirthschaft** hinein zu heirathen. Bewerber ist 30 Jahr alt und von guter Familie. Gefällige Offerten unter **K. L. 100** postlagernd Neuschestr. **Breslau, Postamt 11.**

Ein gutes **Gasthaus** mit Fremdenzimmer, Billardzimmer, Saal 2c. ist billig zu **verkaufen.** [2289]
Off. postl. **Reichenbach i. Schl.** unter Chiffre **R. B.**

Ein mächtiges [449]
Braunkohlenlager,
1700 Morgen Abbaurecht im **Brüxer Becken,** in **Böhmen,** schuldenfrei, für eine Actiengesellschaft passend, ist **billig zu verkaufen.** Für die Hälfte werden Actien in Zahlung genommen. Näheres unter **T. U. 371** durch **Haasenstein & Vogler, Leipzig.**

Glycerin-Cold-Cream-Seife
von **Bergmann & Co.** in **Dresden,** die beste Seife, um einen zarten weissen Teint zu erhalten; **Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen,** sollten sich nur dieser Seife bedienen. Preis à Packet 3 Stück 50 Pf. Zu haben bei **Wilh. Ermler.** [1519]

Für den **oberschles. Industriebezirk** sucht in **Beuthen OS.** ein **tüchtiger Brauer,** früher selbstständig, welcher mit der Kundschaft völlig vertraut ist, die **Vertretung einer leistungsfähigen Brauerei.**
Gefällige Offerten unter A. W. 176 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Gesucht 1000 Ctr. Steinkohlentheer pro 1889
in Waggonladungen in Fässern abzunehmen. **Billigste Offerten** an die Exped. der Bresl. Ztg. unter **F. F. 177** erbeten. [1556]

Bekanntmachung.

Bei der pro 1888/9 bewirkten Ausloosung von Myslowitzer Anleihescheinen aus dem Allerhöchsten Privilegium vom 14. Februar 1881 sind folgende Stücke durchs Loos gezogen worden: [0229]

Litr. A Nr. 42, 62 à 1000 Mark,
" B Nr. 104, 144 à 500 Mark,
" C Nr. 281, 411, 426, 427, 479, 481 à 200 Mark.

Die Inhaber dieser Anleihescheine werden aufgefordert, die Nominalbeträge gegen Rückgabe der Anleihescheine und der gehörigen Zinsscheine bis spätestens zum 1. Mai 1889 bei der hiesigen Kämmerei-Kasse in Empfang zu nehmen.

Mit diesem Tage hört die Zahlung der Zinsen auf.

Für fehlende Zinsscheine wird der Betrag vom Capitale gekürzt.

Myslowitz, den 11. October 1888.

Der Magistrat.
Odersky.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster. | Ueberall zu haben in Büchsen à **Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.**

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Weinkaufmanns
Ernst Hilscher
zu Neisse, ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin [1540]
auf den 23. Februar 1889, Vormittags 10 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Terminszimmer Nr. 9, anberaumt.

Neisse, den 25. Januar 1889.
Hecker,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Königliche Berginspection beabsichtigt, ihren Bedarf an **Portland-Cement** für das Etatsjahr 1889/90, welcher sich auf etwa **300 Faß zu 180 kg Brutto- und 170 kg Netto-Gewicht** stellen wird, im Wege der öffentlichen Ausschreibung zu beschaffen.

Angebote hierauf sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Angebot auf Portland-Cement"** versehen bis zum [1526]
15. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,
bei der Unterzeichneten einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen können im Bureau der hiesigen Materialien-Verwaltung eingesehen oder gegen Erstattung von 0,50 Mark Schreibgebühren in Abschrift bezogen werden.

Königshütte OS., den 24. Jan. 1889.
Königliche Berginspection.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Königliche Berginspection beabsichtigt, ihren Bedarf an **Petroleum** für das Etatsjahr 1889/90, welcher sich auf etwa **30 000 kg** stellen wird, im Wege der öffentlichen Ausschreibung zu beschaffen. [1527]

Angebote hierauf sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Angebot auf Petroleum"** versehen bis zum
16. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,
bei der Unterzeichneten einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen können im Bureau der hiesigen Materialien-Verwaltung eingesehen oder gegen Erstattung von 0,50 Mark Schreibgebühren in Abschrift von hier bezogen werden.

Königshütte OS., den 24. Jan. 1889.
Königliche Berginspection.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Königliche Berginspection beabsichtigt, ihren Bedarf an [1528]

feinem italienischen Hanf mit etwa .... 600 kg,
bunter, gesponnener neuer Putzwolle mit etwa ... 2000 „
Leinölfirniß „ „ ... 300 „
Bleiweiß „ „ ... 350 „
Minium „ „ ... 350 „
Maschinentalg „ „ .. 600 „
Schmirgelleinwand „ „ ... 2500 Bg.

für die Zeit **vom 1. April 1889 bis zum 31. März 1890** im Wege der öffentlichen Ausschreibung zu beschaffen.

Angebote hierauf sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Angebot auf Lidernungsmaterialien"** versehen bis zum
20. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,
bei der Unterzeichneten einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen können im Bureau der hiesigen Materialien-Verwaltung eingesehen oder gegen Erstattung von 0,50 Mark Schreibgebühren in Abschrift von hier bezogen werden.

Königshütte OS., den 24. Jan. 1889.
Königliche Berginspection.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Königliche Berginspection beabsichtigt, ihren Bedarf an **Dynamit** für das Etatsjahr 1889/90, welcher sich auf etwa **5000 kg** stellen wird, im Wege der öffentlichen Ausschreibung zu beschaffen. [1529]

Angebote hierauf sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Angebot auf Dynamit"** versehen bis zum
21. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,
bei der Unterzeichneten einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen können im Bureau der hiesigen Materialien-Verwaltung eingesehen oder gegen Erstattung von 0,50 Mark Schreibgebühren in Abschrift von hier bezogen werden.

Königshütte OS., den 24. Jan. 1889.
Königliche Berginspection.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Königliche Berginspection beabsichtigt, ihren Bedarf an **Nägelmaterialien** für das Etatsjahr 1889/90, und zwar:

15 000 Klgr. geschmiedete Schienennägel,
3 000 Stück geschmiedete Kopfnägel von 21 cm Länge,
2 000 Stück geschmiedete Kopfnägel von 13 cm Länge,
5 000 Schock Drahtbrettnägel von 10,5 cm Länge,
750 Schock Drahtbrettnägel von 7,5 cm Länge,
1 600 Schock Drahtlattennägel von 16 cm Länge und
1 600 Schock Drahtlattennägel von 13 cm Länge [1530]

im Wege der öffentlichen Ausschreibung zu beschaffen.

Angebote hierauf sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Angebot auf Nägelmaterialien"** versehen bis zum
22. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,
bei der Unterzeichneten einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen können im Bureau der hiesigen Materialien-Verwaltung eingesehen oder gegen Erstattung von 0,50 Mark Schreibgebühren in Abschrift bezogen werden.

Königshütte OS., den 24. Jan. 1889.
Königliche Berginspection.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Königliche Berginspection beabsichtigt, ihren Bedarf an **Guttapercha- und einfachen weißen Sicherheitszündern** für das Etatsjahr 1889/90 im Wege der öffentlichen Ausschreibung zu beschaffen. [1531]

Der Bedarf an Guttapercha-Sicherheitszündern wird etwa 9000 Ringe, derjenige an einfachen weißen Sicherheitszündern wird etwa 45 000 Ringe betragen.

Angebote hierauf sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Angebot auf Sicherheitszünder"** versehen bis zum
23. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,
bei der Unterzeichneten einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen können im Bureau der hiesigen Materialien-Verwaltung eingesehen oder gegen Erstattung von 0,50 Mark Schreibgebühren in Abschrift von hier bezogen werden.

Königshütte OS., den 24. Jan. 1889.
Königliche Berginspection.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Königliche Berginspection beabsichtigt, ihren Bedarf an **Grubenschienen** für das Etatsjahr 1889/90, welcher sich auf etwa
4000 m mit einer Profilhöhe von 72 mm und
6000 m mit einer Profilhöhe von 66 mm [1532]
stellen wird, im Wege der öffentlichen Ausschreibung zu beschaffen.

Angebote hierauf sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Angebot auf Grubenschienen"** versehen bis zum
25. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,
bei der Unterzeichneten einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen können im Bureau der Materialien-Verwaltung hier eingesehen oder gegen Erstattung von 0,50 Mark Schreibgebühren in Abschrift bezogen werden.

Königshütte OS., den 24. Jan. 1889.
Königliche Berginspection.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Königliche Berginspection beabsichtigt, ihren Bedarf an **raffinirtem Rüböl** für die Zeit **vom 1. April 1889 bis zum 31. März 1890,** der sich auf etwa **80 000 kg** stellen wird, im Wege der öffentlichen Ausschreibung zu beschaffen. [1533]

Angebote hierauf sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Angebot auf Rüböl"** versehen bis zum
23. Februar d. J., Nachmittags 4 Uhr,
bei der Unterzeichneten einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen können im Bureau der Materialien-Verwaltung hier eingesehen oder gegen Erstattung von 0,50 Mark Schreibgebühren in Abschrift von hier bezogen werden.

Königshütte OS., den 24. Jan. 1889.
Königliche Berginspection.

Strachino di Milano
soeben eingetroffen, p. Pfd. ℳ 1,60, sowie
Gebirgs-Butter, sehr kernig und frisch,
in Fäßchen von 6 Pfd. an à ℳ 1,00.
Carl Jos. Kessler, Ohlauerstr. 82.

Damen lieben. Aufn., Rath in Frauenleiden, **str. discr.** bei Stadthebamme Frau **Kuźnik, Feldstr. 30,** nahe am OS. Bahnhofe.

Van Houten's Cacao stets frisch am Lager Umbach & Kahl, Taschenstr. Nr. 21.

Sehr schöne
Schellfische,
grüne Heringe,
Zander,
Lachs, Hechte,
Seezungen,
Steinbutt,
Cabeljau,
lebende
Hummern,
Aale, Schleien,
Karpfen,
Flusshechte,
Barse
empfiehlt [2297]
E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21.
Filiale: Neue Schweidnitzerstr. 12.

Frische grüne Heringe, Frische Schellfische
empf. **E. Neukirch,** Nicolaistr. 71.

---

2 gebr. Geldschränke,
sehr gut erhalten, verkauft billigst
A. Gerth, Rosenthalerstr. 16.



Kaiser-Blume
feinster Sect
gesetzlich geschützte Marke
von
Gebrüder Hoehl
in
Geisenheim.
Schaumwein-Kellerei.
Zu beziehen
durch die
Weinhandlungen.

Löflund's System der Kinderernährung mittelst Alpenmilch
ist den Altersstufen der Kinder genau angepasst und wird von Autoritäten als rationellste Ernährungsweise empfohlen.

Loeflund's peptonisirte
Kindermilch
für Neugeborene bis zum 5.—6 Monat, aus Alpenmilch und Weizenextract zusammengesetzt, liefert, nur mit Wasser aufgelöst, eine äusserst gedeihliche, zuverlässige und leicht verdauliche Nahrung bei mangelnder oder unzureichender Muttermilch.
Preis ℳ 1. 20. pro Büchse.

Milch-Zwieback-Mehl für Kinder von 4 Monaten an, enthält peptonisirte Milchsubstanz nebst 3% Kalkphosphaten, bewirkt daher eine kräftige Muskel- u. Knochenbildung, sehr ausgiebig bei nur einmaligem Aufkochen mit Wasser.
Preis ℳ 1. —. pro Büchse.

Reine algäuer Rahm-Milch, ist die einzige sterilisirte, ohne Zucker condensirte Milchconserve und das geeignetste u. werthvollste Nahrungsmittel für heranwachsende Kinder, Kranke und Reconvalescenten. Preis 65 ₰ pro Büchse. Originalkisten von 48 Büchsen billiger.
Zu haben **in allen Apotheken,** En gros von **Ed. Loeflund** in **Stuttgart.**

Gute eichene 3-, 4- und 5"ige **Bohlen,** vorjähr. Einschnitt, in größ. Quant. zu **kaufen ges.** Billigste Preisoff. fr. Wag. Bresl. u. A. H. 52 Bresl. Zeitg.

Reifenstäbe,
Birke und Hasel, offerirt [1480]
Dom. Strien, Station **Pakoslawitz.**

Lebende
Hechte, Karpfen, Schleie, Aale, Hummern,
frische
Steinbutten, Seezungen, Schellfische, Zander, holländ. Austern, Astrach. Caviar
empfiehlt [2292]
Carl Schröder,
Fischhandlg., **Ohlauerstr. 43.**

Kanarienvögel,
gute Zucht-Weibchen empfiehlt billigst, Preiscourant franco. [2291]
Julius Kirtzel,
Paulinen- u. Humboldtstr.-Ecke.

Hasen,
frische, **halbe Hasen, Rehwild** u. **Fasanen** zu bekannt billigen Preisen offerirt [2295]
Derb's Wildhandlung,
Kupferschmiedestr. 55/56.

Letzte frische Hasen,
halbe Hasen, Rehblätter v. 1 M.
bei **L. Adler, Oderstraße 36,** im Laden. [2300]

Frische Hasen, Rehkeulen v. 5 M., Rehrücken u. Fasanen, Hirschfleisch 30 bis 60 Pfg. empfiehlt [2284]
H. Paetzoldt, Feldstr. 15.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Eine wissenschaftl. Turn- und Handarbeits-Lehrerin sucht zum April d. J. **Stellung.** Offert. sub Chiffre G. 853 an **Rudolf Mosse, Breslau.** [507]

Modes.

Eine tüchtige **Directrice** und eine erste **Verkäuferin suche** bei hohem Gehalt und freier Station für mein Putz-Geschäft. [1544]
Bazar
J. Schäffer's Nachfolger,
Ratibor.

Für mein **Confectionsgeschäft** suche ich per 1. April eine durchaus perfecte [1524]
Directrice
für
Costumes und Mäntel.
Offerten werden unter Beifügung von Zeugnissen, Photographie und Gehaltsansprüchen erbeten.
Adolph Webel,
Görlitz.

Modes.

Ich suche zum sofortigen Antritt für mein Putzgeschäft eine durchaus tüchtige, selbständige
Directrice
zu engagiren. [2304]
Jacob Liebert,
Graudenz.

Ein jüd. Mädchen, firm im Destillations- u. Colonialw.-Geschäft, das auch die Küche u. Wirthschaft versteht, **sucht** per 15. März od. 1. April **Stellung.** Gefl. Offerten unter H. M. 2 **Ratibor** postlagernd. [2305]

Für mein Destillationsgeschäft, verbunden mit Gastwirthschaft, **suche** ich per bald ein durchaus **anständiges ehrliches Mädchen,** welches bereits in dieser Branche thätig war, auch im Häuslichen behilflich sein muß, sowie polnisch sprechen kann. [1512]
Bewerb. mit Zeugnißabschriften wollen sich melden bei
D. Cammnitzer, Friedland OS.

Ein junges Mädchen, mosaisch, welches seine Lehrzeit beendet, **sucht Stellung** in der Kurz-, Galanterie- oder Weiß-Waaren-Branche. Gefl. Offerten erbeten an [2299] **S. Meysel, Reuschestraße Nr. 15.**

Köchin., Stubenmädch., Kinderschleuß. u. Mädchen f. All. m. gut. Attest. empf. Fr. **Brier,** Ring 2.

Für Comptoir und Lager meiner **Bürsten-Fabrik suche** ich zum möglichst baldigen Antritt einen
jungen Mann.
Julius Löwy.
[1555] Rawitsch.

Ein j. anst. **Kellner** mit etwas Caution m. s. **Reuschestr. 34.** 3. Et

---

Für mein **Colonialwaaren-Geschäft suche** ich zum sofortigen Antritt einen [1486]
Commis,
der der polnischen Sprache mächtig ist.
Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **A. A. 100 postlagernd Oppeln** erbeten.

Per 1. April c. suche für mein **Manufactur-Waaren-Geschäft**
einen jungen Mann,
Verkäufer, u. polnisch sprechend.
A. J. Münzer, Beuthen OS.

Ein junger Mann,
gelernter Destillateur, gegenwärtig noch in Stellung, **sucht** veränderungsh. per bald event. auch später dauernde **Stellung.** Off. bitte gefl. unt. H. F. postlag. **Landsberg OS.** einzusend.

Ein junger Mann,
[547] der den
Lederausschnitt
gründlich versteht, **tüchtiger Verkäufer** ist und etwas schriftliche Arbeiten ebenfalls verrichten kann, **findet von sogleich oder 1. April an Stellung bei**
Peter Kauffmann Söhne,
Pr. Stargard.

Apothekerlehrling
mit **polnischen Sprachkenntnissen** wird zum ersten April cr. **gesucht.** Lehrgeld beansprucht. Offerten sub H. 2566 an **Haasenstein & Vogler** in **Breslau.** [549]

Als Lehrling
findet ein **junger Mann** mit **höherer Schulbildung,** Christ, Sohn achtbarer Eltern, bald Stellung in einem hies. **Medizinal-Droguen-Geschäft.** Offerten unter **H. 2569** an **Haasenstein & Vogler, Breslau,** einzureichen. [551]

Für einen jungen Mann aus guter Familie, christl. Confession, welcher seiner Militärpflicht genügt hat, eine gute Handschrift besitzt u. Französisch spricht, **wird** per bald oder spätestens 1. April eine [2279]
Lehrlingsstelle
in einem nicht zu großen Bankgeschäft **gesucht.** Gefl. Off. werden nach der Exped. d. Bresl. Ztg. unt. E. B. 50 erbeten.

Wir suchen [934]
einen Lehrling.
Station im Hause.
Umbach & Kahl,
Drogen- und Farben-Handlung.

Ein Lehrling
mit guter Schulbildung und schöner Handschrift **wird** gegen monatliche Vergütigung **aufgenommen.**
Freund & Krebs,
Strohhutfabrik,
Breslau. [2296]

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Näh. d. Amtsger. 1 gut möbl. Z. f. 1 od. 2 Herren preisw. z. verm. **Zimmerst. 23.**

Tauentzienstraße 73
(erstes Viertel vom Tauentzienplatz)
ist **die 1. Etage,**
7 Zimmer, 2 Cab. und viel Beigelaß,
per 1. April a. c.
zu vermiethen. Näheres daselbst parterre in der Kork-Fabrik und **Tauentzienstraße 16** in der Buchhandlung. [030]

Wohnungen von **2—6 Zimm. &c. &c.**
1. Apr. z. vm., **frh. z. bez.** Sonnenstr. 12b

Die aus 5 Zimmern, Cabinet, Badezimmer, Küche &c. &c. bestehende erste Etage ist für 1350 Mk., und die 2. Etage für 1150 Mark **Ernststraße 3** zu vermiethen. [2215]

Höchst beachtenswerth!
Ohlau-Ufer 12 b. comfort. Bel-Et. (7 Z. incl. Saal, Bad, Balcon, viel Beigel.) p. 1. April **preismäß.** z. v.

Friedr.-Wilhelmstr. 2b,
Nähe Königsplatz,
1. Etage, 5 Zimmer, Entree, Küche und Beigelaß, per April zu verm.
Näheres daselbst 2a, II. [2293]

Feldstraße 16
(an der Klosterstraße)
sind **herrschaftliche Quartiere von 3 bis 6 Zimmern** mit Erker u. Balcon u. allem Zubehör zu verm. Das. auch ein kleiner **Laden,** Keller u. Remise.

Tauentzienstraße 4,
vis-à-vis der **Eichborn**'schen **Villa,** ist die erste Etage zu vermiethen.

Ein geräum. Parterrelocal mit Schaufenst. (Neußenohle 55) **Weißgerbergasse 54** zu verm. Näh. 2 Tr.

Zu verpachten ein Laden mit Wohnung in Zalenze, bei **Kattowitz,** an der Chaussee.
Näheres bei [1485]
Loebel Weissenberg,
Rosdzin.

Telegraphische Witterungsberichte vom 31. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore..	756	10	WSW 6	Regen.	
Aberdeen.....	746	7	SW 2	wolkig.	
Christiansund .	738	0	W 9	bedeckt.	
Kopenhagen ..	749	2	WSW 3	Dunst.	
Stockholm....	739	—3	NW 8	Schnee.	
Haparanda....	732	—7	still	Schnee.	
Petersburg....	744	—3	S 3	bedeckt.	
Moskau.......	759	—21	SO 1	bedeckt.	
Cork. Queenst.	762	10	WNW 4	wolkig.	
Cherbourg....	764	9	SW 4	Dunst.	
Helder	758	5	SW 2	wolkig.	
Sylt..........	753	3	W 4	wolkig.	
Hamburg.....	755	2	W 3	bedeckt.	Nebel.
Swinemünde..	752	1	W 4	wolkig.	
Neufahrwasser	748	2	WSW 3	bedeckt.	
Memel........	746	1	SW 5	Schnee.	N. u. Morg. Schnee.
Paris.........	—	—	—	—	
Münster	758	3	W 1	bedeckt.	
Karlsruhe.....	763	5	SW 5	bedeckt.	
Wiesbaden....	761	5	W 1	bedeckt.	
München	763	2	W 6	Regen.	
Chemnitz.....	758	2	SW 4	bedeckt.	
Berlin........	755	4	WNW 4	wolkig.	
Wien.........	760	6	W 2	bedeckt.	
Breslau.......	755	3	SW 3	bedeckt.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	764	5	still	Nebel.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Gegenüber einem Maximum von 765 mm über Frankreich liegt ein Minimum unter 729 mm bei Finmarken, welches bei Christiansund Weststurm, zu Stockholm stürmischen Nordweststurm verursacht. Ueber Central-Europa ist bei mässigen südwestlichen bis nordwestlichen Winden das Wetter mild, trübe und vielfach regnerisch. In Deutschland, wo fast überall Regen gefallen ist, liegt die Temperatur 1 bis 6 Grad über der normalen.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.